



Text 1

Fünf Sozialräume zu Beginn des Projekts Bildung(s)gestalten

Die Ausgangslage

Texte der wissenschaftlichen
Begleitung des Projekts
„Bildung(s)gestalten“ – Offene
Kinder- und Jugendarbeit und
Familienbildung gestalten
Bildungslandschaften

Forschungsverbund



Deutsches Jugendinstitut
Technische Universität Dortmund

Erich Sass

Katja Mönningmann-Steinhoff

Linda Westheide

Forschungsverbund



Deutsches Jugendinstitut
Technische Universität Dortmund

Impressum

Herausgeber

Forschungsverbund DJI/TU Dortmund

Autorenschaft

Erich Sass, Katja Mönningmann-Steinhoff, Linda Westheide,

Verlag

Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund an der Fakultät 12 der Technischen Universität Dortmund

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Dortmund, November 2014

Inhalt

| | | |
|----------|--|----------|
| 1 | Einführung: Bildungslandschaften und Sozialräume | 5 |
| 2 | Fünf Standortprofile | 8 |
| 2.1 | Gelsenkirchen-Bismarck | 8 |
| 2.1.1 | Sozialstatistische Daten | 8 |
| 2.1.2 | Freizeitangebote | 13 |
| 2.1.3 | Vernetzungsstrukturen | 15 |
| 2.2 | Gladbeck | 18 |
| 2.2.1 | Sozialstatistische Daten | 18 |
| 2.2.2 | Freizeitangebote | 23 |
| 2.2.3 | Vernetzungsstrukturen | 24 |
| 2.3 | Bochum-Wattenscheid | 31 |
| 2.3.1 | Der Sozialraum | 31 |
| 2.3.2 | Bevölkerungsentwicklung | 32 |
| 2.3.3 | Altersstruktur | 33 |
| 2.3.4 | Migrationshintergrund | 33 |
| 2.3.5 | Arbeitslosenquote, Erwerbsbeteiligung, Einkommen | 35 |
| 2.3.6 | Familiäre Probleme | 35 |
| 2.3.7 | Bildung | 35 |
| 2.3.8 | Freizeitangebote | 37 |
| 2.3.9 | Vernetzungsstrukturen | 39 |
| 2.4 | Bonn | 42 |
| 2.4.1 | Beschreibung: Eingrenzung, Größe, Lage, räumliche Gliederung | 42 |
| 2.4.2 | Bevölkerungsstruktur | 44 |
| 2.4.3 | Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosenquote, Einkommen, Transferleistungen | 44 |
| 2.4.4 | Schule | 45 |
| 2.4.5 | Erziehungshilfen | 48 |
| 2.4.6 | Jugendkriminalität | 48 |

| | | |
|----------|---|-----------|
| 2.4.7 | (Freizeit-) Angebote..... | 49 |
| 2.4.8 | Vernetzung im Sozialraum | 51 |
| 2.5 | Bad Salzuflen | 55 |
| 2.5.1 | Die Stadt Bad Salzuflen | 55 |
| 2.5.2 | Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur, Migrationshintergrund..... | 57 |
| 2.5.3 | Vernetzung im Sozialraum | 69 |
| 3 | Die fünf Standorte als Gestaltungsräume | 71 |
| 4 | Literaturverzeichnis | 73 |
| 5 | Tabellenverzeichnis | 77 |
| 6 | Abbildungsverzeichnis..... | 78 |

1 Einführung: Bildungslandschaften und Sozialräume

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ – so lautet eine der in der deutschen Bildungsdebatte wohl am häufigsten zitierte Redewendung. Dieser Aussage wird auch außerhalb Afrikas, von wo das Sprichwort stammen soll, niemand widersprechen. Der diesem Satz zugrundeliegenden Erkenntnis, dass nicht allein die Familie und die Bildungsinstitutionen die Bildungsprozesse der Aufwachsenden prägen, sondern auch die Räume des Aufwachsens und die dort lebenden Menschen wichtige Bildungsfaktoren sind, ist kaum etwas entgegenzusetzen. Auch wenn im Zuge der Industrialisierung aus den Dörfern Stadtquartiere wurden und Lebensräume von Kindern und Jugendlichen sich – bis hin zu ihrer Virtualisierung – stark verändert haben, kann die sozialisierende Wirkung des Raums und seines sozialen Gefüges kaum bestritten werden.

Problematischer wird es, wenn es darum geht, derartige Räume zu definieren, also soziale, pädagogische oder kulturelle Zusammenhänge einem konkreten räumlichen Bereich zuzuordnen. So hat der Begriff „Bildungslandschaften“ auf den ersten Blick einen eindeutig räumlichen Bezug, der sich bei näherer Betrachtung aber zunehmend verliert:

„In ihren räumlichen Bezügen werden sie facettenreich beschrieben: sowohl das geographisch-räumliche Aktionsfeld als auch die spezifischen Merkmale dieser ‚Landschaften‘, die in den Blick genommen werden, sind relativ offen. Es wird von sozialräumlich-orientierten, lokalen, kommunalen oder regionalen Bildungslandschaften gesprochen, was (...) nur noch einmal mehr verdeutlicht, dass Bildungslandschaften in den derzeitigen praktischen und konzeptionellen Varianten nicht zwingend mit den Grenzen einer Gebietskörperschaft (z.B. Landkreis) zusammenfallen. (...) Semantisch betrachtet, steht der Begriff ‚Landschaften‘ als Metapher für diesen raumbezogenen Bildungsbezug und der damit verbundenen Vielfalt an konzeptionell vorfindbaren Varianten“ (Müller 2011, S. 41ff.).

Maykus spricht in diesem Zusammenhang von einer „symbolisch geprägten Organisation von Bildungsstrukturen“ und verweist damit auf die symbolische Integrationskraft von lokalen Bildungslandschaften (vgl. ebd. S. 26). Allerdings wäre es aber auch verfehlt, den Begriff der „Bildungslandschaften“ ausschließlich metaphorisch zu verwenden. Immerhin werden Projekte zur Entwicklung von Bildungslandschaften mit einem konkreten räumlichen Bezug begonnen, auch wenn sich dann in der Praxis zeigen mag, dass dieser nicht konsequent einzuhalten ist.

Auch das Projekt „Bildung(s)gestalten – Offene Kinder- und Jugendarbeit und Familienbildung gestalten Bildungslandschaften“ der AGOT NRW e.V. ist mit einem relativ klar umrissenen räumlichen Bezug gestartet. Im Projektantrag werden fünf Standorte (Gelsenkirchen-Bismarck, Gladbeck, Bochum-Wattenscheid, Bonn, Bad Salzuflen) benannt und Informationen zu den dortigen Projektträgern, zu einigen ausgewählten sozialstatistischen Daten aus den Standorten, zu den Zielgruppen des Projektes, zu vorhanden Netzwerkstrukturen und Kooperationen sowie zu den besonderen standortbezogenen Aufgaben der im Projekt tätigen Fachkräfte geliefert (vgl. AGOT NRW 2011, S. 17 ff.). Bereits hier fällt die räumliche Konturierung der fünf Standorte unterschiedlich exakt aus. Während beispielsweise der Standort Gelsenkirchen-Bismarck als Stadtteil und kommunale Planungseinheit relativ klar beschrieben und räumlich definiert werden

kann, fällt dies für den Standort Bonn schwer. Nicht umsonst fehlt in dessen Beschreibung der Abschnitt *„Informationen zum Stadtteil“*, welcher Bestandteil der anderen vier Standortbeschreibungen ist (vgl. ebd. S. 29ff.), wobei bei der Beschreibung des Standortes Bochum-Wattenscheid der entsprechende Abschnitt mit *„Informationen zum Sozialraum“* betitelt ist (vgl. ebd. S. 25ff.). Hier handelt es sich nicht um semantische Fehler oder überspielte Wissenslücken, sondern um den Umgang mit dem Problem der exakten Eingrenzbarkeit der Standorte. Insbesondere in Bonn hat schon in der ersten Projektphase die Zuordnung einzelner Projektvorhaben zu konkreten Projektstandorten zu Problemen geführt.

Wenn im Kontext der Standortbeschreibungen im Projektantrag der Begriff „Sozialraum“ benutzt wird, erscheint dies naheliegend; bei näherer Betrachtung verliert aber auch dieser Begriff einen Teil seiner Beschreibungskraft. Als *„Kleiderbügel, auf den praktisch jede Textilie passt“*, hat Peter Bartelheimer (2007, S. 274) den Sozialraum einmal bezeichnet. Dabei besteht in der Sozialen Arbeit über die Bedeutung des Sozialraums für die gesamte Lebensführung und somit auch für Bildungsprozesse kein Zweifel. Aufbauend auf die kritisch-hermeneutische Tradition der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch (vgl. Thiersch 2005), hat vor allem Ulrich Deinert die Bedeutung des Sozialraums für die Lebensführung und das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen immer wieder herausgearbeitet und eine entsprechende Methodik von Sozialraum- und Lebensweltanalysen erarbeitet (vgl. z.B. Deinert 2009). Allerdings werden Sozialräume hier nicht als absolute und statische Räume, sondern als *„veränderbare Syntheseleistungen der beteiligten Akteure“* (vgl. Spatscheck 2012, S. 6) betrachtet. Mit Bezug auf Bourdieu schreibt hierzu Peter Bartelheimer:

„Gegenstand der raumbezogenen Berichterstattung sind eigentlich nicht physische, sondern bewohnte und angeeignete, sozial konstruierte und markierte Räume als Austragungsorte sozialer Kämpfe, in denen es etwa darum geht, erwünschten Personen, Gütern und Dienstleistungen möglichst nahe zu sein, unerwünschte Personen auf Distanz zu haben oder vom symbolischen Status hoch bewerteter Orte zu profitieren“ (Bartelheimer 2007, S. 277).

Auch hier lässt sich der Sozialraum also nicht als eine konkrete, statistisch erfassbare Teileinheit einer Kommune beschreiben, sondern konstruiert sich aus individuellen Sichtweisen der Beteiligten. Entsprechend vielfältig sind auch die Verfahren, die für Sozialraumanalysen eingesetzt werden können. Sie reichen von strukturierten Stadtteilbegehungen und Befragungen von Schlüsselpersonen über die Erstellung von Cliquenrastern und subjektiven Landkarten bis hin zu Zeitbudgetstudien oder Institutionenbefragungen (vgl. Spatscheck, S. 6ff.).

Wir haben es also sowohl bei der „Bildungslandschaft“ als auch beim „Sozialraum“ mit Begriffen zu tun, die beide nicht geeignet sind, räumliche Einheiten exakt zu beschreiben. Zusammenfassend kann also von folgenden Prämissen ausgegangen werden:

- Der Begriff „Bildungslandschaft“ beschreibt kein räumlich fest umgrenztes Gebilde, sondern eher eine innere Landkarte der Bildungsangebote und -gelegenheiten und deren Vernetzungen, welche sich aber auf eine konkrete Gebietseinheit beziehen lassen.
- Auch der Begriff „Sozialraum“ ist nicht geeignet, feste Gebietseinheiten zu beschreiben. Er beschreibt eher das, was die handelnden Akteure für den Ort ihres sozialen Handelns halten.

- Demzufolge macht eine Gleichsetzung „Bildungslandschaft = Sozialraum“ keinen Sinn. Hier handelt es sich um zwei Ebenen der Beschreibung, die sich auf einen gleichen (nicht unbedingt geografischen) Raum beziehen können, aber nicht müssen.

Das Projekt „Bildung(s)gestalten“ ist in seiner grundsätzlichen Anlage allerdings auch nicht als vorrangig sozialraumorientiertes Projekt angelegt worden. Es handelt sich in erster Linie um ein trägerorientiertes Projekt, was bedeutet, dass bei der Auswahl der Standorte nicht die besonderen Entwicklungsbedarfe einzelner Stadtteile oder „Sozialräume“ im Vordergrund standen, sondern die jeweilige örtliche Präsenz von geeigneten Trägern der Hauptgrund für die Auswahl der Standorte war. So werden in den Standortbeschreibungen des Projektantrags auch immer die jeweiligen Träger noch vor den Stadtteilen bzw. Sozialräumen beschrieben (vgl. AGOT 2011, S. 16ff.). Diese Konzentration auf die ausführenden Trägerorganisationen ist aus Sicht der AGOT NRW e.V. nachvollziehbar, zumal der Fokus auf das Wirken von Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung im Kontext von Bildungslandschaften gerade den Innovationsgehalt dieses Projektes ausmacht¹. Da es sich bei den ausgewählten Trägern allesamt um Organisationen mit starkem Bezug zu ihren Stadtteilen und Sozialräumen handelt, ergibt sich daraus auch der Sozialraumbezug des Projektes. So bezieht sich die Arbeit der ausgewählten Träger in der Regel auf Kinder und Jugendliche (bzw. Familien) mit einem besonderen Förderungsbedarf, welche wiederum besondere Zielgruppe des Gesamtprojektes sind (vgl. ebd. S. 11).

Wenn im Folgenden die fünf Projektstandorte des Projektes „Bildung(s)gestalten – Kommunale Bildungslandschaften aus der Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung“ näher beschrieben werden, dann handelt es sich nicht um die Beschreibung von Bildungslandschaften oder von Sozialräumen. Eher geht es darum, ergänzend zu den Angaben im Projektantrag, Informationen zu den im Projekt involvierten Stadtteilen zu liefern. Diese beziehen sich auf statistische Grunddaten aus der Bevölkerungsstatistik, auf vorhandene Angebote der schulischen und außerschulischen Bildung sowie auf vorhandene Netzwerkstrukturen an den Standorten. Diese Informationen sollen dazu dienen, die Grundbedingungen für die Entwicklung von Bildungslandschaften an den fünf Standorten zu beschreiben und zu zeigen, auf welche (unterschiedliche) Bedingungen die beteiligten Akteure vor Ort stoßen und mit welchen standortbedingten Vorteilen und Hindernissen sie umzugehen haben.

Die Standortprofile von Gelsenkirchen-Bismarck, Bochum-Wattenscheid und Bonn wurden von Erich Sass erstellt, das Profil von Bad Salzuflen von Katja Mönningmann-Steinhoff und das Profil von Gladbeck von Linda Westheide.

¹ Hier erscheint allerdings der Begriff „Kommunale Bildungslandschaften“ im Projekttitle nicht ganz angebracht, lässt er doch eher an eine Steuerung durch kommunale Instanzen denken. Passender wäre wohl der ebenso gebräuchliche Begriff „lokale Bildungslandschaften“ gewesen.

2 Fünf Standortprofile

2.1 Gelsenkirchen-Bismarck

2.1.1 Sozialstatistische Daten

Eingrenzung, Größe, Lage

Bismarck ist ein Stadtteil der Stadt Gelsenkirchen im Stadtbezirk Gelsenkirchen-Mitte. Die im nördlichen Ruhrgebiet gelegene Stadt Gelsenkirchen wird in einschlägigen Forschungsberichten aus den Jahren 2006 und 2008 als „homogene arme Stadt mit Arbeitsmarktproblemen“ charakterisiert (vgl. Bertelsmann Stiftung 2008, S.78ff.). Im Ranking des Deutschen Lernatlas, welches aus einer Indexberechnung mit 38 Kennzahlen, die in den vier Lerndimensionen „Schulisches Lernen“, „Berufliches Lernen“, „Soziales Lernen“ und „Persönliches Lernen“ erhoben werden, hervorgeht, nimmt die Stadt Gelsenkirchen nur den 55. Rang unter 56 Städten der Vergleichsgruppe „kreisfreie kleine und mittlere Großstädte“ ein (vgl. Bertelsmann Stiftung 2011).

Im Norden trennt der Rhein-Herne-Kanal und die Emscher Bismarck von den Gelsenkirchener Stadtteilen Erle und Resser Mark, im Osten grenzt Bismarck an Herne-Wanne, im Süden liegt der Gelsenkirchener Stadtteil Bulmke-Hüllen, im Westen liegen Schalke und Schalke-Nord. Durch Bismarck verläuft die Bahnstrecke Bochum–Gelsenkirchen mit der Personenzug-Bahnlinie Dorsten–Herne und dem dazugehörigen Bahnhof Gelsenkirchen-Zoo. Parallel liegt die A 42, nördlich davon befindet sich die Zoom Erlebniswelt (ehemals Ruhr-Zoo). Die Bundesstraße 227 führt als Bismarckstraße durch den Stadtteil.

Mit seiner für das Ruhrgebiet typischen Wohnbebauung und großen Freiflächen – als Hinterlassenschaften der Montanindustrie – handelt es sich bei Bismarck um einen Arbeiterstadtteil, der in besonderer Weise vom wirtschaftlichen Strukturwandel betroffen ist. Bereits 1966 setzte mit der Schließung des Bergwerks Graf Bismarck ein ökonomischer Erosionsprozess ein, der Bismarck bis heute prägt und belastet. Mit der Schließung des Bergwerk Consolidation 1996 fielen weitere 4.000 Arbeitsplätze weg und die wirtschaftliche Basis des Stadtteils ging verloren.

Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur, Nationalität

Die Bevölkerungsentwicklung des Stadtteils war immer stark von den Entwicklungen im Bergbau abhängig. So wurde die höchste Bevölkerungszahl von 25.000 Einwohnern im Jahr 1961 erreicht. Sie ist seitdem bis heute (Stand 31.12.2010) um etwa ein Drittel auf ca. 16.000 Einwohner gesunken. In der Gesamtstadt beträgt der Bevölkerungsrückgang (Gesamtbevölkerung) von 2000 bis 2010 8,5 Prozent. Bis zum Jahr 2020 wird ein weiterer Rückgang von 5,6 Prozent prognostiziert (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 24).

Diese negative Bevölkerungsentwicklung betrifft vor allem auch die jüngeren Altersgruppen. So ist die Wohnbevölkerung unter 18 Jahren in Bismarck allein in den zehn Jahren von 2000 bis 2010 um 18,8 Prozent zurückgegangen (Gesamtstadt 16,3 Prozent) (vgl. Tab 1).

Tabelle 1: Entwicklung der Bevölkerung im Alter bis unter 18 Jahren 2000 - 2010 (31.12.2010)

| | 2000 | 2002 | 2004 | 2006 | 2008 | 2010 |
|----------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| GE-Bismarck | 3.578 | 3.435 | 3.346 | 3.284 | 3.140 | 2.904 |
| Gelsenkirchen Gesamt | 51.534 | 50.589 | 49.214 | 47.429 | 44.843 | 43.116 |

Quelle: Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tabellen 2.1.05ff; eigene Berechnungen

Am 31.12.2010 gab es in Bismarck 2.219 Wohngebäude mit insgesamt 8.124 Wohnungen. Etwa ein Drittel aller Wohngebäude sind Einfamilienhäuser. In jeder Wohnung wohnen durchschnittlich 1,96 Personen (vgl. Gelsenkirchen 2011b, Tab. 5.1.02) in 7.250 Haushalten (vgl. ebd., Tab. 2.1.01.). Der Anteil von Alleinerziehenden mit ein bis zwei Kindern ist in Bismarck höher als in anderen Stadtteilen.

Mit einer Bevölkerungsdichte von 2.203 Personen pro km² ist diese leicht geringer als in der Gesamtstadt (2470) (vgl. ebd.). Bismarck zeichnet sich durch eine sehr geringe Bautätigkeit im Wohnungsbau aus. So wurden 2010 nur drei Häuser mit jeweils einer Wohnung fertiggestellt. (vgl. ebd., Tab. 5.2.03).

Insgesamt gesehen ist der Anteil der jüngeren Bevölkerungsgruppen in Bismarck etwas höher als in der Gesamtstadt (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Bevölkerungsstruktur nach ausgewählten Altersgruppen (31.12.2010)

| | Gesamt | 0 – u. 6 J. | 6 – u.15 J. | 15 –u.18 J | 18 – u. 35 J. |
|----------------------|---------|-------------|-------------|------------|---------------|
| GE-Bismarck | 15.911 | 800 | 1.472 | 632 | 3.235 |
| | 100 % | 5,0% | 9,2% | 4,0% | 20,3% |
| Gelsenkirchen Gesamt | 259.002 | 12.824 | 22.057 | 8.235 | 51.895 |
| | 100 % | 4,9% | 8,5% | 3,2% | 20,0% |

Quelle: Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tabelle 2.1.07; eigene Berechnungen

Ebenfalls abhängig von den Entwicklungen im Bergbau verzeichnete Bismarck seit den 60er und 70er Jahren einen erheblichen Zuzug ausländischer², vor allem türkischer Arbeitnehmer.

² Die kommunalen Daten der Statistikstelle Gelsenkirchen lassen die Unterscheidung von Deutschen, Nichtdeutschen und Personen mit Migrationshintergrund zu. Unter Deutschen werden alle Personen gefasst, deren erste Staatsangehörigkeit deutsch ist. Nichtdeutsche sind jene Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Die Gruppe von Personen „mit Migrationshintergrund“ fasst diejenigen zusammen, deren erste Staatsangehörigkeit „nichtdeutsch“ ist und diejenigen, deren erste Staatsangehörigkeit „deutsch“ ist und die zweite Staatsangehörigkeit „nichtdeutsch“ (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011, S. 21).

So sind im Stadtteil deutliche sozialräumliche Segregationsprozesse zu beobachten, die mit einer Konzentration besonders benachteiligter Bevölkerungsgruppen in einzelnen Wohngebieten verbunden sind.

Nach den Berechnungen der städtischen Statistikstelle haben in Gelsenkirchen-Bismarck ca. 29 Prozent der Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund. 17,2 Prozent sind nach der ersten Staatsbürgerschaft Nichtdeutsche. In der Gesamtstadt haben etwa 25 Prozent der Einwohner einen Migrationshintergrund (13,5 Prozent Nicht-Deutsche) (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Bevölkerungsstruktur nach Migration, 1. und 2. Staatsangehörigkeit (31.12.2010)

| | Gesamt | Deutsche | | Nichtdeutsche |
|-------------------------|---------|---------------------------------|---|---------------------------------|
| | | nach der 1. Staatsangehörigkeit | darunter mit zweiter nichtdeutscher Staatsangehörigkeit | nach der 1. Staatsangehörigkeit |
| GE-Bismarck | 15.911 | 13.170 | 1.534 | 2.741 |
| | (100 %) | (82,8%) | (11,6%) | (17,2%) |
| Gelsenkirchen Gesamt | 259.002 | 223.988 | 26.257 | 35.014 |
| | (100 %) | (86,5%) | (11,7%) | (13,5%) |

Quelle: Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tab. 2.1.14; eigene Berechnungen

Außerdem zeigt sich, dass die nichtdeutsche Bevölkerung Bismarcks im Durchschnitt jünger ist, als die deutsche. Während die deutsche Bevölkerung im Durchschnitt 43,4 Jahre alt ist (Gesamtstadt 44,8 Jahre) hat die nichtdeutsche Bevölkerung einen Altersdurchschnitt von 38 Jahren (Gesamtstadt 37,4) Jahre (vgl. ebd.).

Ca. drei Viertel aller nichtdeutschen Bürger Bismarcks haben die türkische Staatsangehörigkeit. Dieser Anteil ist auch mit Vergleich zur Gesamtstadt hoch. Hier hat – bei insgesamt über 70 verschiedenen Herkunftsländern – gut die Hälfte aller nichtdeutschen Bewohner/-innen einen türkischen Pass (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 24) (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4 Nichtdeutsche Bevölkerung nach ausgewählten Herkunftsländern, (31.12.2010)

| | Gesamt | Griechenland | Italien | Jugoslawien (1) | Polen | Spanien | Türkei | übrige Länder |
|-------------|--------|--------------|---------|-----------------|-------|---------|--------|---------------|
| GE-Bismarck | 2.741 | 12 | 52 | 195 | 116 | 36 | 2.028 | 302 |
| | 100% | 0,4% | 1,9% | 7,1% | 4,2% | 1,3% | 74,0% | 11% |
| GE-Gesamt | 35.014 | 431 | 1.428 | 4.573 | 2.155 | 652 | 18.730 | 7.045 |
| | 100% | 1,2% | 4,1% | 13,1% | 6,1% | 1,9% | 53,5% | 20,1% |

Quelle: Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tab. 2.1.13; eigene Berechnungen, (1) Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Slowenien, Serbien und Montenegro

Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosenquote

In der Stadt Gelsenkirchen sind im März 2011 insgesamt 17.850 Personen arbeitslos gemeldet. Die Arbeitslosenquote, berechnet auf der Basis aller zivilen Erwerbspersonen, belief sich auf 14,4 Prozent und liegt damit 5,9 Prozentpunkte über dem NRW-Landesdurchschnitt von 8,5 Prozent. Der Frauenanteil an allen Arbeitslosen in Gelsenkirchen beträgt 44 Prozent, der Männeranteil 56 Prozent (Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 32). Vier von zehn Kindern in Gelsenkirchen leben in armen oder armutsgefährdeten Familien. Die meisten Familien in armen oder armutsnahen Lagen findet man im Stadtbezirk Mitte, zu dem auch der Stadtteil Bismarck gehört. Besonders armutsgefährdet sind kinderreiche Familien und Alleinerziehende.

In Gelsenkirchen-Bismarck gingen zum Stichtag 31.12.2010 4.361 Personen (männlich: 2.594; weiblich: 1.767) einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Davon haben 3.774 Beschäftigte die deutsche Staatsangehörigkeit und 587 sind nichtdeutsch (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tab. 6.5.91). 553 Beschäftigte sind unter 25 Jahre alt (vgl. ebd., Tab. 6.5.93).

1.040 Personen waren zum 31.03.2011 arbeitslos gemeldet (557 Männer, 483 Frauen). Davon haben 789 arbeitslose Personen die deutsche Staatsangehörigkeit und 251 sind nichtdeutsch (vgl. ebd., Tab. 6.6.01). 40 Prozent der Arbeitslosen sind länger als ein Jahr ohne Arbeit (vgl. ebd., Tab. 6.6.03) (Gesamtstadt 41,9 Prozent). 112 Arbeitslose sind unter 25 Jahre alt (vgl. ebd., Tab. 6.6.02).

Fast 85 Prozent der arbeitslos gemeldeten Personen beziehen Leistungen nach SGB II; sogar ca. 92 Prozent der nichtdeutschen Arbeitslosen (vgl. ebd., Tab. 6.6.04).

Hilfen zur Erziehung, Jugendgerichtshilfe

Nach Auskunft der Jugendhilfeplanung der Stadt Gelsenkirchen nehmen im Juni 2012 31 Bismarcker Jugendliche stationäre oder teilstationäre Hilfen zur Erziehung in Anspruch (Gesamtstadt: 549). Weitere 28 Jugendliche werden mit ambulanten Hilfen zur Erziehung unterstützt (Gesamtstadt: 468).

130 Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren werden im Rahmen der Jugendgerichtshilfe betreut (Gesamtstadt: 1833).

Bildung

Wie der Bildungsbericht der Stadt Gelsenkirchen feststellt, leben in der Gesamtstadt 42 Prozent aller Schulanfänger/-innen in einem Haushalt mit niedrigem Bildungsindex. 44,2 Prozent sind demnach der mittleren Bildungskategorie und 13,8 Prozent der hohen Bildungskategorie zuzuordnen. Insbesondere der Anteil der Haushalte mit niedrigem Bildungsindex ist bedeutend höher als im Land NRW (26 Prozent). In Haushalten, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, liegt der Anteil mit niedrigem Bildungsindex sogar bei 58 Prozent, aber auch die entsprechende Quote deutschsprachiger Haushalte liegt mit 27 Prozent über dem nordrhein-westfälischen Gesamtdurchschnitt (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 39ff.).

Dem relativ niedrigen Bildungsindex der Familien entspricht auch der Anteil der mithilfe der Sprachstanderhebungsergebnisse des Delfin 4-Tests getesteten Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf. Dieser Anteil beträgt in der Gesamtstadt 38 Prozent (NRW: 25 Prozent). 68 Prozent aller Schulanfänger/-innen aus Familien mit niedrigem Bildungsindex verfügt über unzureichende Deutschkenntnisse (vgl. ebd., S. 41ff.).

Für Bismarck liegen hier keine speziellen Auswertungen vor, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese Ergebnisse auch für diesen Stadtteil gelten.

Insgesamt gingen 2010 (Stand 15.10.) 1.891 Schüler/-innen in Bismarck zur Schule. Davon kamen 376 (19,9 Prozent) aus nichtdeutschen Familien. In der Gesamtstadt beträgt die Quote nichtdeutscher Schüler/-innen 18,3 Prozent. Dies bedeutet, dass besonders im Bildungsbereich erhebliche Integrationsleistungen erbracht werden müssen, da in einigen Schulklassen der Anteil der nichtdeutschen Schüler/-innen bei über 70 Prozent liegt (vgl. Tab. 5).

Tabelle 5: Schüler/-innen und Schüler in GE-Bismarck (Stand 15.10.2010)

| | Grund- schulen | Haupt- schulen | Real- schulen (2) | Gymnasien (3) | Gesamt- schulen (4) | Förder- schulen |
|------------------------|-------------------|-------------------|-------------------------|------------------|---------------------------|--------------------|
| Gesamt (1) | 615 | 133 | 193 | 371 | 579 | 101 |
| | 100% | 100% | 100% | 100% | 100% | 100% |
| davon nichtdeutsche | 66 | 39 | 57 | 57 | 157 | 26 |
| | 10,7% | 29,3% | 29,5% | 15,4% | 27,1% | 25,7% |

Quelle: Stadt Gelsenkirchen 2111b, Tab. 4.1.05 ff.; eigene Berechnungen

(1) nach dem Wohnort. Gesamtstadt ohne auswärtige Schüler/-innen; (2) ohne Abendrealschule; (3) ohne Abendgymnasium-Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe; (4) einschließlich Evangelische Gesamtschule Bismarck

71 Prozent der Schüler/-innen nichtdeutscher Herkunft kommen aus türkischen Familien.

Blickt man auf den Anteil von Schüler/-innen mit Migrationshintergrund an den verschiedenen Schulformen in der Gesamtstadt, dann haben 55 Prozent aller Grundschüler/-innen, 58 Prozent aller Hauptschüler/-innen, 53 Prozent aller Gesamtschüler/-innen, 51 Prozent aller Förderschüler/-innen, 39 Prozent aller Realschüler/-innen und 27 Prozent aller Gymnasiast/-innen einen Migrationshintergrund (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 66ff.).

Die beiden Bismarcker Grundschulen haben einen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund von jeweils ca. 66 Prozent. Auch mehr als die Hälfte der Schüler/-innen der Realschule (53 Prozent) haben einen Migrationshintergrund (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2012, S. 37 ff.). Die private Evangelische Gesamtschule Bismarck gibt ihren Ausländeranteil mit 20,4 Prozent an (vgl. ebd. S. 60).

Im Jahr 2010 wechselten in Bismarck von den 167 Grundschulabgänger/-innen 25 (15 Prozent) zur Hauptschule, 37 (22,2 Prozent) zur Realschule, 29 (17,4 Prozent) zum Gymnasium, 69 (41,3 Prozent) zur Gesamtschule und 7 (4,2 Prozent) zur Förderschule. Zum Vergleich: in der Gesamtstadt wechselten 10,5 Prozent zur Hauptschule, 24,7 Prozent zur Realschule, 27,1 Prozent zum Gymnasium, 34,2 Prozent zur Gesamtschule und 3,5 Prozent zur Förderschule (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tab. 4.1.21).

Von den 42 nichtdeutschen Grundschulabgänger/-innen wechselten zehn zur Hauptschule, zwölf zur Realschule, nur zwei zum Gymnasium, aber 16 zur Gesamtschule und zwei zur Förderschule (vgl. ebd. Tab. 4.1.22).

Insgesamt besuchen von den Bismarcker Schüler/-innen der Klassen 5 bis 13 14 Prozent die Hauptschule, 20 Prozent die Realschule, 40 Prozent das Gymnasium und 25 Prozent die Gesamtschule. Damit hat Bismarck im Vergleich zur Gesamtstadt einen geringeren Teil an Gesamtschülern (Gesamtstadt: 36 Prozent) und einen leicht höheren Teil an Gymnasiasten (Gesamtstadt: 36 Prozent). Hier ist allerdings zu bedenken, dass die Wahl zwischen Gymnasium und Gesamtschule häufig nicht nur vom Leistungsprofil der Schüler/-innen abhängt, sondern auch von der Nähe zum Wohnort oder auch von speziellen Schulprofilen (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 62).

In der Stadt Gelsenkirchen verließ im Abgangsjahr 2010 jedes zehnte Kind (10,2 Prozent) die Schule ohne Schulabschluss (5 Prozent Förderschüler; 5,2 Prozent Regelschüler). Damit liegt diese Quote fast doppelt so hoch, wie im Land NRW (insgesamt 5,5 Prozent, 3 Prozent Förderschüler; 2,5 Prozent Regelschüler) (vgl. ebd., S. 72).

Am 01.12.2010 gab es in Gelsenkirchen Bismarck sieben Kindertageseinrichtungen, davon vier in städtischer, zwei in katholischer und eine in evangelischer Trägerschaft mit insgesamt 458 belegten Kindergartenplätzen (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tab. 3.2.03).

In Bismarck gibt es zwei Grundschulen (GGs Marschallstraße/GGS Bickernstraße) eine Realschule (Mulvany-Realschule) und eine Gesamtschule. Letztere befindet sich in privater Trägerschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, besteht seit 1998, wird von ca. 1150 Kindern besucht (davon 250 in der Oberstufe) und ist einem besonderen reformpädagogischen Ansatz verpflichtet (vgl. <http://www.e-g-g.de/rahmen/Konzept.html>). Da es in Bismarck weder eine Hauptschule noch ein Gymnasium gibt, werden die entsprechenden Schulen in den benachbarten Stadtteilen besucht.

Die beiden Bismarcker Grundschulen sind wie fast alle Gelsenkirchener Grundschulen Offene Ganztagschulen und bieten entsprechende Ganztags- und Betreuungsangebote bis in den Nachmittag hinein an. An der Mulvany-Realschule befindet sich der Ganztag im Aufbau und wird im Schuljahr 2011/12 für die Klassen 5 bis 7 angeboten. Hierzu werden Mittel aus dem Programm „Geld oder Stelle“ des Landes Nordrhein-Westfalen eingesetzt.

2.1.2 Freizeitangebote

Im Vergleich zur Gesamtstadt Gelsenkirchen ist das Angebot an Freizeit- und Sportmöglichkeiten sowie an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in Bismarck relativ gut. So befindet sich die ZOOM Erlebniswelt im Stadtteil. Dabei handelt es sich um einen Zoo, der mit über 1 Mio. Besuchern jährlich überregional bekannt ist, aufgrund hoher Eintrittspreise aber nicht als regelmäßiger Ort der Freizeitgestaltung für Bismarcker Kinder und Jugendliche zu bezeichnen ist.

Dies trifft schon eher auf das Consolgelände zu, dem Gelände der ehemaligen Zeche Consodilation, welches mithilfe der EU zu einem Freizeitpark ausgebaut wurde. Hier befindet sich

ein Theater, Museen, eine Trendsportanlage sowie das Musikprobenzentrum C4, in dem mehr als 200 Musiker/-innen aus ca. 50 Bands proben, sich qualifizieren und austauschen.

Das Consol-Theater ist ein vielfach ausgezeichnetes Kinder- und Jugendtheater, dessen Räume außerdem für vielfältige Veranstaltungen, z.B. von Jazzinitiativen oder Musikschulen genutzt werden (vgl. Forum 2000, 2011, S. 17). Das museale Angebot besteht aus zwei ehemaligen Maschinenhäusern in denen industrielle Technik und Alltagsgegenstände aus dem Bergbau präsentiert werden.

Die aus Mitteln des Landes NRW, der Stadt Gelsenkirchen sowie der des Gelsensport Sportmanagement finanzierte Trendsportanlage Consol kooperiert mit dem Schalker Fan-Projekt und bietet neben dem kostenfreien Verleih von Sportgeräten und der Bereitstellung von Sportflächen (Basketball, Fußball, Beachvolleyball, Skaten) auch Sportkurse, Vereinsangebote und Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Die Anlage wird pädagogisch betreut und es ist geplant, ein Netzwerk bestehend aus Gelsensport, Sportvereinen, dem Schalker Fan-Projekt, Schulen, Bildungswerk sowie der im Stadtteil ansässigen sozialen bzw. kulturellen Organisationen, der Jugendarbeit und des bürgerschaftlichen Engagements aufzubauen, um so die Betreuung und die Auslastung des Geländes der Trendsportanlage zu verbessern (vgl. <http://www.trendsportanlage-consol.de>).

Neben diesen Angeboten bietet das Consol-Gelände weitläufige Außenflächen, die für Veranstaltungen genutzt werden können, aber auch insbesondere Jugendliche zu informellen Treffen einladen.

In Bismarck gibt es außerdem vier Fußball- bzw. Handballfelder und vier städtische Turnhallen; zudem elf öffentliche Kinderspielplätze und zwei Bolzplätze mit einer Gesamtfläche von 31.329 m² (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011b, Tab. 3.2.04). Für Veranstaltungen und informelle Treffen bietet sich auch der zentral gelegene Bürgerplatz an.

Eine Reihe von Vereinen, vor allem aus dem Sportbereich (Fußball, Turnen, Leichtathletik, Judo, Gymnastik etc.) bieten entsprechende Aktivitäten für alle Altersgruppen an. Hinzu kommt eine Reihe von für das Ruhrgebiet typischen Vereinen aus dem Kleingartenbereich oder der Kleintierzüchtung (vgl. Forum 2000, S. 14ff.). Auch die Begegnungsstätte Haverkamp wird von einem Verein betrieben und bietet Räume für gemeinnützige und private Veranstaltungen.

Im Jahresverlauf gibt es zudem eine Reihe von Festen und Events (z.B. Bürgerplatz-Party, Weihnachtsmarkt, Kinderkarnevalsumzug, Drachenfest, Pfarrfest) die von den örtlichen Vereinen bzw. Kirchengemeinden veranstaltet werden (vgl. Forum 2000, S. 8ff).

Im sozialen Bereich ist neben den Kirchengemeinden vor allem die Arbeiterwohlfahrt aktiv. Diese betreibt neben dem Vernetzungsprojekt „Familienfreundliches Bismarck/Schalke-Nord“ (s.u.), das Internationale Migrantenzentrum (IMZ), welches Beratung zu sozialen, rechtlichen und gesundheitlichen Fragestellungen anbietet und Jugendliche auf den Hauptschulabschluss vorbereitet.

2.1.3 Vernetzungsstrukturen

Bildungsnetzwerk Gelsenkirchen

Auf Ebene der Gesamtstadt Gelsenkirchen erleichtert die Zusammenlegung der Bereiche „Bildung“ und „Jugend/Familie“ Vernetzungsprozesse. So wurden seit Oktober 2008 zwei Referate der Stadt Gelsenkirchen, die sich einerseits mit Schulverwaltungsaufgaben, andererseits mit Jugend und Familie befasst hatten, zum Referat „Erziehung und Bildung“ zusammengelegt. Dieses Referat soll Sorge dafür tragen, dass „Erziehung und Bildung aus einer Hand“ zur Unterstützung der Zukunftschancen der Kinder und Familien angeboten wird (Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 19).

Im Januar 2009 wurde ein „Kooperationsvertrag zur Entwicklung eines Bildungsnetzwerkes in der Bildungsregion Gelsenkirchen“ zwischen dem Land NRW (vertreten durch das Ministerium für Schule und Weiterbildung (MSW) des Landes NRW) und der Stadt Gelsenkirchen (vertreten durch den Oberbürgermeister der Stadt) unterzeichnet. Gemeinsames Ziel ist die Verbesserung der Lebens- und Lernchancen aller Kinder und Jugendlichen in der Bildungsregion Gelsenkirchen. Als Ziele werden benannt: Erstens die Persönlichkeit junger Menschen zu entwickeln und zu stärken, zweitens sie zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Wahrnehmung von Aufgaben für die Gemeinschaft zu befähigen und drittens sie für das Berufsleben zu qualifizieren und auf dem Weg in die Erwachsenenwelt zu begleiten. Laut der Vereinbarung liegen die Schwerpunkte der Kooperation (1) bei der Einzelunterstützung von Schüler/-innen, die aufgrund von Benachteiligungen oder Beeinträchtigungen Hilfe zur Bewältigung alltäglicher Lebensprobleme benötigen, (2) bei der Entwicklung von gemeinsamen Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen und (3) bei der Mitwirkung an der Gestaltung des Übergangs von Schule in den Beruf (vgl. ebd., S. 76). Das Bildungsnetzwerk in Gelsenkirchen besteht aus der Lenkungsgruppe, dem Kommunalen Bildungsbüro und der Gelsenkirchener Bildungskonferenz (vgl. ebd.).

Als Ziele des Netzwerks werden genannt:

- Ausbau der vorhandenen Kooperations- / Netzstrukturen
- Unterstützung einer bestmöglichen Erziehung und Förderung von Kindern und Jugendlichen
- bruchfreie Bildungsbiografien
- Stärkung der Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Steigerung der Zahl der Schulabgänger mit qualifizierten Abschlüssen
- Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit der Entlassschüler

(vgl. Zenker-Broekmann 2009)

Ein wichtiges Element der regionalen Kooperation im Bildungsbereich ist die Lenkungsgruppe, die aus Vertreter/-innen des Landes und der Stadt Gelsenkirchen besteht. Diese Gruppe trifft Absprachen und fällt Entscheidungen für die Bildungsregion, nimmt Empfehlungen der Bildungskonferenz auf, gibt Impulse an die Bildungskonferenz zurück und koordiniert die

Umsetzung der Vorgaben durch die Bildungskonferenz (vgl. Zenker-Broekmann 2009). In dieser Gruppe ist die Kinder- und Jugendarbeit nicht vertreten.

Das kommunale Bildungsbüro (KBB) arbeitet seit 2008 in Gelsenkirchen und konnte durch die Förderung des Programms „Regionale Bildungsnetzwerke NRW“ seine Tätigkeit ausweiten. Durch den Kooperationsvertrag mit dem Land NRW (ab 2009) wurde eine zusätzliche Stelle geschaffen und das Aufgabenfeld des KBBs erweitert. Es ist im Referat „Bildung und Erziehung“ integriert und hat die Aufgabe, Bildung als Querschnittsaufgabe zu koordinieren sowie regionale und kommunale Netzwerkarbeit zu planen. Das Aufgabenspektrum reicht von der qualitativen Weiterentwicklung der OGS über die Organisation und Planung einer durchgehenden Förder- und Betreuungskette sowie von schulischen Modellprojekten bis hin zum Bildungsmonitoring (vgl. Stadt Gelsenkirchen 2011a, S. 20). Lokale Aktivitäten und bereits bestehende Kooperationen werden in einem Bildungskataster erfasst, sodass Lücken sichtbar und durch Vernetzungen systematisch geschlossen werden können (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2012, S. 13). Per Newsletter werden die beteiligten Institutionen vom KBB über die Entwicklungen im Bildungsnetzwerk informiert.

Das Team des Kommunalen Bildungsbüros soll die Expertise aus der Ganztagsbildung mit der systematischen Verbesserung des Übergangs zwischen Schulen verknüpfen. So wurden eine Grund- und eine Gesamtschule ausgewählt, für die im Rahmen des Projekts „Gemeinsam Länger Lernen“ (GELL) ein abgestimmtes und wissenschaftlich evaluiertes Übergangskonzept entwickelt wurde (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2012, S. 16). Andere Möglichkeiten der Unterstützung durch das KKB können die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Moderations- oder Fortbildungsangeboten sein.

Ein weiteres zentrales Gremium der Vernetzung im Bildungsbereich ist die Gelsenkirchener Bildungskonferenz, in der die Repräsentanten aller Institutionen und das gesamte Spektrum der zivilgesellschaftlichen Ebene (auch der Jugendhilfe) vertreten sind. Dieses Gremium kommt in der Regel einmal im Jahr zusammen, tauscht sich über verschiedene Themenfelder aus und gibt Empfehlungen und Impulse (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2012, S. 26; Zenker-Broekmann 2009). Im Vorfeld der Bildungskonferenzen bringt das Kommunale Bildungsbüro Schüler/-innen und Elternvertreter/-innen zusammen, sodass ein Austausch zur Vor- bzw. Nachbereitung der Konferenzen stattfinden kann. Des Weiteren werden hier die Vertreter/-innen für alle Schulformen zu den Bildungskonferenzen benannt (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2012, S. 23).

Vernetzung in Gelsenkirchen-Bismarck

im Rahmen des Programmes „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ sind in Gelsenkirchen-Bismarck Vernetzungsstrukturen entstanden, die über das Ende dieses Programmes hinaus Bestand haben. So sind im Verein Forum 2000 die ansässigen Vereine gut vernetzt. Dieser Verein ist im Rahmen des 2004 ausgelaufenen Programmes „Soziale Stadt“ entstanden und organisiert mit einer Reihe von engagierten Akteuren große Stadtteilstefen sowie einen Weihnachtsmarkt. Außerdem gibt er den Stadtteilstefenführer „Der Consol-Lotse“ heraus, der Adressen und Tipps zur Freizeitgestaltung, zu Bildungseinrichtungen oder zum Gesundheitswesen enthält. Auch der Titel dieser Dokumentation nimmt Bezug auf die Bergbautradition des Stadtteils und dokumentiert die enge Verbundenheit mit der

Montanindustrie. Gleichzeitig weist er auf die Herausforderungen des Strukturwandels hin, welcher in dieser Region längst nicht abgeschlossen ist.

Eine weitere Vernetzungsstruktur, die aus dem Programm „Soziale Stadt“ hervorgegangen ist, ist das Projekt „Familienfreundliches Bismarck/Schalke-Nord“ der Arbeiterwohlfahrt. Hier hat man sich unter dem neugesetzten Schwerpunkt „Familie“ zur Aufgabe gemacht, neue Strukturen, Projekte und Netzwerke in diesem Feld zu entwickeln. Unter anderem soll die Transparenz der Angebote für Familien im Stadtteil sichergestellt, ehrenamtliche Strukturen und Selbsthilfepotenziale gestärkt und gefördert, Angebote vernetzt und Ressourcen gebündelt, neue Ressourcen, Projektansätze und Kooperationspartner für die Stadtteilentwicklung gefunden und die Vernetzung und Kooperation von und mit Institutionen, Projekten und Initiativen vorangetrieben werden (vgl. <http://www.awo-familienfreundliches.de/>).

Fritz-Steinhoff-Haus

Auf der operativen Ebene im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben sich in Gelsenkirchen-Bismarck in den letzten Jahren Vernetzungsstrukturen rund um die Aktivitäten des Fritz-Steinhoff-Hauses entwickelt, die im Kontext des Projektes „Bildungsge(s)talten“ weiter ausgebaut werden sollen. Das Fritz-Steinhoff-Haus ist eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und befindet sich in Trägerschaft des Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V., welcher Träger von acht Häusern der Offenen Tür in Gelsenkirchen ist und außerdem OGS- und Sek.1-Schulprojekte sowie verschiedene Kooperationsprojekte u.a. im Bereich „Mobile Jugendsozialarbeit“ verantwortet. Das Fritz-Steinhoff-Haus bietet neben seinem offenen Angebot punktuell Angebote und Projekte im medienpädagogischen und kulturellen oder im kreativ-handwerklichen Bereich (u.a. Basteln, Holzwerkstatt, Kochen) an. Außerdem gibt es Ferienprogramme mit besonderen Themenstellungen. In der Einrichtung ist eine hauptberufliche pädagogische Fachkraft beschäftigt, die durch Ergänzungs- und Honorarkräfte unterstützt wird. Auch das Büro der lokalen Koordination des Projektes Bildungsgestalten befindet sich im Haus.

Die Weiterentwicklung einer lokalen Bildungslandschaft aus Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann an einer gut entwickelten Vernetzungsstruktur ansetzen. Kooperationspartner des Fritz-Steinhoff-Hauses sind verschiedene Schulen, wie die Grundschule an der Marschallstrasse und die Städtische Förderschule Antoniusschule. Frühere Kontakte zur Mulvany-Realschule und zur Evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck können reaktiviert werden. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit Trägern, die im Bereich der Offenen Ganztagsschule tätig sind, wobei der Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. selbst auch Träger von Angeboten des Offenen Ganztags ist. Eng kooperiert wird zudem mit dem Pädagogischen Zentrum (PädZe), welches in den 80er Jahren als ein freiwilliger Zusammenschluss von arbeitslosen Lehrer/-innen in Bismarck gegründet wurde. Die Mitglieder des PädZe engagieren sich schwerpunktmäßig in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildungsarbeit, organisieren Hausaufgabenhilfen oder auch Anti-Aggressions-Trainings und führen Ferienmaßnahmen durch. Damit nimmt das PädZe eine Brückenfunktion zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit und Schule ein.

Andere Kooperationspartner sind Vereine und Verbände der Kinder- und Jugendarbeit, wie der SJD-Die Falken, Ortsverein Bismarck oder die Schreberjugend „Am Trinenkamp“, das städtische

Familienzentrum „Auf der Hardt“, der AWO Ortsverein Bismarck, der SPD-Ortsverein Bismarck und der obengenannte Verein Forum 2000 e.V.

Seit Beginn des Projektes „Bildung(s)gestalten“ hat das Fritz-Steinhoff-Haus sich aktiv am Aufbau einer Vernetzungsstruktur zur Verbesserung der Bildungslandschaft beteiligt. In diesem Kontext entstehen weitere Kooperationen, z.B. mit dem Referat „Bildung und Erziehung“ der Stadt Gelsenkirchen und dem Consol4-IKM-Probenzentrum.

Als weitere potenzielle Partner für Kooperationen zur Entwicklung einer Bildungslandschaft in Gelsenkirchen-Bismarck bieten sich folgende Akteure an: Sportvereine, Kirchengemeinden, Moscheevereine, weitere Grundschulen und Kindergärten (teilweise mit Familienzentrum), der Progressive Eltern- und Erzieherverband NRW, die Begegnungsstätte Haverkamp, das Gesundheitshaus und Träger der Familienbildung und der Jugendberufshilfe. Außerdem kann die Zusammenarbeit mit anderen städtischen Einrichtungen, wie z.B. dem Kulturamt, noch intensiviert werden.

2.2 Gladbeck

2.2.1 Sozialstatistische Daten

Eingrenzung, Größe, Lage, räumliche Gliederung

Die zum Kreis Recklinghausen gehörende Ruhrgebietsstadt Gladbeck liegt im Westen Nordrhein-Westfalens. Sie wird auf der Westseite von Bottrop und auf der Ostseite von Gelsenkirchen umschlossen; im Norden grenzt sie an die Stadt Dorsten. Der 610 ha große Stadtteil Brauck, der den Kern des Standortes des Projektes Bildung(s)gestalten in Gladbeck bildet, liegt ganz im Süden der Stadt und wird im Norden durch die A2 vom übrigen Stadtgebiet abgegrenzt. Auf der Westseite wird Brauck durch den Fluss Boye als natürliche Grenze und die B 224 von Bottrop getrennt. Zur Stadt Gelsenkirchen verlaufen die Grenzen fließend. Etwa zwei Drittel des Stadtteils Brauck sind Wohn- und Bauflächen, während sich im Westen die Halden der Zeche Mathias Stinnes III/IV befinden.

Wie andere Ruhrgebietsstädte hat Gladbeck einen landwirtschaftlichen Ursprung. So überfluteten die Emscher und ihre Nebenflüsse zu Zeiten hohen Wasserstandes das Gebiet um Brauck herum regelmäßig, was fruchtbare Böden und die entsprechende landschaftliche Nutzung der Gegend zur Folge hatte. Mit Beginn der Kohleförderung und -veredelung um 1904 veränderte sich das Stadtbild des Ortes deutlich. Die landwirtschaftlich geprägte Gegend entwickelte sich zusehends zu einer Bergbausiedlung (1914), die zu dieser Zeit nur minimal mit einer öffentlichen Infrastruktur ausgestattet war (vgl. Baudezernat der Stadt Gladbeck, o.J. S. 5). In den 1940er/50er Jahren wurden im Stadtteil zwei Schulen erreicht, sowie im Rahmen des Wiederaufbaus neue Wohnmöglichkeiten und ein Marktplatz geschaffen. Zur Aufwertung des Stadtteils wurde in den 1960ern der Südpark angelegt. Zu dieser Zeit siedelten sich auch die ersten Arbeitsemigranten, vorwiegend aus Italien, später aus Marokko und der Türkei, im Stadtteil an. Mit dem Ende des Jahrzehnts wurde auch das Ende des Bergbaus in Brauck

eingeläutet. Zwar blieb in Brauck bis 1990 ein Werkstattbetrieb der Ruhrkohle AG erhalten; aber bereits 1967 verlor der Stadtteil mit der Schließung der Zeche Mathias Stinnes III/IV 2.000 Arbeitsplätze und damit auch seine Identität als Standort des Bergbaus. Zuletzt wurde 1994 durch den Bau des Gewerbeparks eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage und ökonomischen Stabilisierung des Stadtteils angestrebt. Aktuelle Veränderungen vollziehen sich im Rahmen des Programms „Soziale Stadt NRW“.

Bevölkerungsstruktur

Ende Juli 2011 lebten in Gladbeck 75.827 Personen. Der etwas größere Anteil der Bevölkerung (39.063 vs. 36.764) ist weiblich (vgl. Bürgermeister der Stadt Gladbeck 2011, S. 5). Insgesamt leben in Gladbeck 8.489 Menschen ausländischer Herkunft, was einem Anteil von 11,2 Prozent entspricht.

Betrachtet man die Bevölkerungsstruktur differenziert nach dem Alter der Personen, so zeigt sich, dass 72,4 Prozent der Bevölkerung 27 Jahre alt und älter ist. Der Anteil der jüngeren Bevölkerung liegt deutlich darunter. Für die null bis unter sechs Jährigen errechnet sich ein Anteil von 8,6 Prozent und für die sechs bis unter 27 Jährigen eine Quote von 22,7 Prozent (vgl. ebd.).

2010 wurden in Gladbeck 579 Kinder geboren. Seit 2007 sind die Geburtenzahlen stetig zurückgegangen, so gab es in diesem Jahr noch 641 Geburten (vgl. Stadt Gladbeck o.J., S. 4).

Im Stadtteil Brauck lebten im Juli 2011 12.180 Personen, darunter 2.452 mit ausländischer Herkunft, was einen prozentualen Anteil von 20,1 Prozent ausmacht (vgl. Bürgermeister der Stadt Gladbeck 2011, S. 5). Somit lebt etwa ein Drittel aller Migranten/-innen aus Gladbeck im Stadtteil Brauck. Diese stammen aus rund 100 verschiedenen Nationen (vgl. Stadt Gladbeck 2010, S. 9).

Der Blick auf die Altersstruktur zeigt, dass der Anteil der Bevölkerung im Alter von mindestens 27 Jahren bei 68,6 Prozent liegt (vgl. Tabelle 6). Insgesamt sind die Personen in Brauck somit etwas jünger als in ganz Gladbeck. Der Anteil der unter 6 Jährigen (10,5 Prozent) und der 6 bis 27 Jährigen (25,4 Prozent) liegt etwas über dem Durchschnitt.

Tabelle 6: Altersstruktur in Gladbeck und Gladbeck-Brauck nach Altersgruppen (Angaben in Prozent und absolut)

| | 0 bis unter 6 | 6 bis unter 27 | 27 und älter | Gesamt |
|-----------------|---------------|----------------|--------------|--------|
| Gladbeck | 3.700 | 17.214 | 54.913 | 75.827 |
| | 8,6% | 22,7% | 72,4% | |
| Gladbeck Brauck | 731 | 3.089 | 8.360 | 12.180 |
| | 10,5% | 25,4% | 68,6% | |

Quelle: Bürgermeister der Stadt Gladbeck: Bevölkerungsstatistik der Stadt Gladbeck 2011, S. 7; Eigene Darstellung

Wie in Gladbeck insgesamt, sind die Geburten auch im Stadtteil Brauck seit 2007 stetig gesunken. 2010 wurden nur noch 105 Kinder geboren; 2007 waren es noch 126 (vgl. Stadt Gladbeck o.J., S. 4).

Arbeitslosenquote³

Im Oktober 2011 wurde für die Stadt Gladbeck eine Arbeitslosenquote von 11,7 Prozent errechnet (vgl. Stadt Gladbeck – Referat für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung). Somit sind die Arbeitslosenzahlen im Vergleich zu den ersten drei Monaten des Jahres um einen Prozentpunkt gesunken. Frauen sind in Gladbeck etwas häufiger arbeitslos als Männer (12,4 Prozent vs. 11,1 Prozent) und ältere Menschen zwischen 55 und 65 Jahren (11,7 Prozent) etwas häufiger als junge Menschen unter 20 (4,8 Prozent) bzw. 25 Jahren (9,7 Prozent). Insgesamt sind Ausländer/-innen am häufigsten von Arbeitslosigkeit betroffen. Ihr Anteil liegt mit 25,4 Prozent deutlich über dem Durchschnitt. Die Arbeitslosenquote von 11,7 Prozent entspricht 4.250 arbeitslosen Personen in Gladbeck, von denen 739 gemäß dem dritten Sozialgesetzbuch und 3.511 Personen gemäß dem zweiten Sozialgesetzbuch als arbeitslos gelten (vgl. Agentur für Arbeit Gelsenkirchen 2011).

Einkommen

Durchschnittlich verfügten die Einwohner Gladbecks 2009 über ein Jahreseinkommen in Höhe von 16.507 EUR (vgl. IT.NRW 2011, S. 24). Damit ist das Einkommen im Vergleich zum Einkommen in Nordrhein-Westfalen unterdurchschnittlich niedrig. Hier liegt das Einkommen bei 19.824 EUR. Seit 2005 zeigt sich für Gladbeck, wie auch für gesamt NRW, tendenziell eine Einkommenssteigerung.

Für das Jahr 2007 wurde für die Haushalte in Gladbeck ein durchschnittliches Monatseinkommen von 2.422 EUR errechnet (vgl. Strohmeier et al. 2008). Betrachtet man die Einkommensverteilung über die Bevölkerung, so zeigt sich, dass ca. sieben Prozent der Haushalte ein Nettoeinkommen unter 1.000 EUR zur Verfügung steht, während je ein Drittel ein Einkommen über 1.000 bis 2.000 EUR bzw. 2.000 bis 3.000 EUR bezieht. Fast ein Viertel verfügt über 3.000 EUR im Monat. Nach einer Umrechnung auf das Äquivalenzeinkommen wurde – auf der Basis einer Armutsgrenze von 615 EUR und einer bei 750 EUR liegenden Definition von armutsnahem Einkommen – errechnet, wie groß der Anteil der Familien in Gladbeck ist, der von Armut betroffen oder bedroht ist. Demnach sind 58 Prozent der Familien nicht arm, während 12 Prozent mit einem Einkommen in Armutnähe und 30 Prozent der Familien in Armut leben. Insgesamt ergibt sich für Familien mit Kindern ein 30-prozentiges Armutsrisiko. Insbesondere Familien mit drei und mehr Kindern und Alleinerziehende wiesen nach diesen Berechnungen ein hohes Armutsrisiko von 56 Prozent bzw. 50 Prozent auf.

³ Zur Arbeitslosenquote, zum Einkommen, zur Bildung und zu den Erziehungshilfen liegen aus dem Stadtteil Gladbeck-Brauck keine dezidierten Daten vor. Aus diesem Grund wird im Folgenden nur auf Daten, die sich auf die Gesamtstadt Gladbeck beziehen, zurückgegriffen.

Bildung

In Gladbeck gibt es 12 Grundschulen mit insgesamt 15 Teilstandorten (vgl. Stadt Gladbeck, Homepage). Von den 2.402 Schüler/-innen die im Schuljahr 2010/2011 eine Ganztagschule besuchten, nutzen 31 Prozent, also 745 Kinder, das Ganztagsangebot (vgl. Stadt Gladbeck, o.J., S. 8). Gemessen an den Inanspruchnahmedaten ist die Akzeptanz der OGS in Gladbeck seit dem Schuljahr 2007/2008 stetig gestiegen.

Auch das Angebot an weiterführenden Schulen ist recht umfangreich. Es befinden sich zwei Haupt-, drei Real, eine Gesamt- und eine Waldorfschule in der Stadt (vgl. Stadt Gladbeck, Homepage). Neben letzterer gibt es auch die Möglichkeit an einem der drei Gymnasien ein Abitur zu machen. Für Kinder mit einem speziellen Förderbedarf gibt es drei Förderschulen, davon eine mit dem Schwerpunkt auf der Förderung der geistigen Entwicklung und zwei mit dem Schwerpunkten Lernen, emotionale und soziale Entwicklung. Darüber hinaus gibt es in Gladbeck noch zwei Berufsschulen.

Im Stadtteil Brauck stehen drei Schulen für den Primarbereich zur Verfügung. Dabei können die Eltern zwischen einer Gemeinschaftsgrundschule, einer katholischen Grundschule und der Freien Waldorfschule wählen (vgl. Stadt Gladbeck Homepage). Nur erstere bietet einen Offenen Ganztag an. Von den 96 Schüler/-innen, die die Offene Ganztagschule in Brauck besuchen, nutzen 47 Kinder das Betreuungsangebot (vgl. Stadt Gladbeck, o.J., S.8).

Neben der Freien Waldorfschule gibt es in Brauck noch drei weitere Weiterführende Schulen, und zwar eine Haupt-, eine Real- und eine Förderschule. Die Haupt- und die Realschule bilden gemeinsam ein Schulzentrum.

Für das Schuljahr 2006/2007 wurde in Gladbeck eine gymnasiale Übergangsquote von 32,6 Prozent erreicht, was leicht unter der NRW-weiten Durchschnitt von 38,8 Prozent liegt (vgl. Terpoorten 2008, S.9). Die Differenz erklärt sich hauptsächlich durch die etwa sieben Prozentpunkte höhere Übergangsquote im Bereich der Gesamtschulen (24,7 Prozent vs. 17,2 Prozent). Die Übergänge zu den Real- und Hauptschulen entsprechen in etwa dem Landesdurchschnitt. So besuchten 27,5 Prozent der Gladbecker einer Real- und 14,5 Prozent eine Hauptschule (Landesweit: 27,8 Prozent und 15,7 Prozent).

Bezüglich der Schulabschlüsse ähnelt die Verteilung in Gladbeck der in Nordrhein-Westfalen. Fast die Hälfte der Gladbecker Schulabgänger verließ die Schule mit einer Fachoberschulreife (48,6 Prozent vs. 40,9 Prozent in NRW) (vgl. Terpoorten 2008, S. 9). Der zweithäufigste Abschluss ist das Abitur (23,3 Prozent vs. 27,2 Prozent in NRW). Etwas seltener machten die Schüler/-innen einen Hauptschulabschluss (20,2 Prozent vs. 21,9 Prozent in NRW). Betrachtet man den Anteil der jungen Menschen, die die Schule ohne einen Abschluss verlassen, so sind die Unterschiede zwischen Gladbeck (6,4 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (6,6 Prozent) sehr gering. In etwa jede/r 16te Schüler/-in verlässt die Schule ohne einen Schulabschluss. Am seltensten wird in Gladbeck, aber auch auf Landesebene die Fachhochschulreife als Schulabschluss angegeben (1,5 Prozent vs. 3,5 Prozent in NRW). Für 2009 haben sich die Zahlen verbessert. So ist der Anteil der Schulabgänger/-innen mit Abitur (26,5 Prozent) oder Fachoberschulreife (49,5 Prozent) gestiegen, während die Quote der Schüler/-innen ohne

Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss gesunken ist (vgl. IT.NRW 2011, S.13). Lediglich der Anteil der Schulabsolventen/-innen mit Fachhochschulreife ist konstant geblieben.

Betrachtet man den Anteil Schüler/-innen mit ausländischen Wurzeln für die einzelnen Schulformen, so zeigt sich eine abnehmende Bildungsbeteiligung dieser jungen Menschen mit zunehmendem Anforderungsniveau der Schulform (vgl. IT.NRW 2011, S. 13). So ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Hauptschulen am höchsten (40,3 Prozent) und an Gymnasien am niedrigsten (3,7 Prozent). An den Förderschulen hat jedes dritte Kind (34,2 Prozent) eine ausländische Herkunft. Mit je einem Anteil von 28,3 Prozent bzw. 28,9 Prozent sind diese Kinder und Jugendlichen an den Grund-, bzw. Gesamtschulen vertreten. Am zweit geringsten – nach den Gymnasien – ist der Anteil ausländischer Schüler/-innen an Realschulen. Insgesamt machen ausländische Kinder und Jugendliche einen Anteil von 20,6 Prozent an allen Schüler/-innen (9.963) in Gladbeck aus. Von den 2.081 Berufsschüler/-innen haben 10,3 Prozent einen Migrationshintergrund (vgl. IT.NRW 2011, S.14).

Erziehungshilfen

In Gladbeck wurden 2009 1.034 Hilfen zur Erziehung geleistet⁴, wodurch 1.039 Kinder erreicht wurden (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S.118). Die Hilfen zur Erziehung lassen sich grob in Erziehungsberatung, ambulante Hilfen und stationäre Hilfen differenzieren. Somit sind von den 1.039 erreichten jungen Menschen 532 im Rahmen einer Erziehungsberatung unterstützt worden, wobei dieses Angebot etwas häufiger für Probleme mit Jungen, als für Mädchen beansprucht wurde (57 Prozent vs. 43 Prozent⁵) (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S.118 und 143). Bezüglich des Alters zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte der Fälle die Beratung aufgrund der Erziehungsprobleme mit Kindern unter zehn Jahren in Anspruch genommen wurde. So machen Kinder und Jugendliche im Alter von über zehn Jahren einen Anteil von 48 Prozent aus. Im Rahmen ambulanter Hilfen wurden 188 Kinder und Jugendliche erreicht⁶. Hingegen wurden 314 junge Menschen stationär untergebracht (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S.118). Insgesamt erhielten sechs Jungen oder junge Männer im Alter von über zehn Jahren eine Eingliederungshilfe gemäß §35a SGB VIII⁷ (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S.149).

Jugendkriminalität

Von 552 Jugendgerichtsfällen in Gladbeck wurden im Jahr 2010 80 im Stadtteil Brauck verzeichnet (vgl. Stadt Gladbeck o.J., S.10). Für das gesamte Stadtgebiet ist seit 2007 ein Rückgang der Fälle zu verzeichnen. In Brauck setzt dieser Trend erst mit dem Jahr 2008 ein. So stieg die Anzahl der Fälle von 88 im Jahr 2007 auf 95 im Jahr 2008 an. 2009 gab es mit 81 Fällen schon deutlich weniger Jugendgerichtsfälle in Brauck. Im Folgejahr blieb die Anzahl mit 80 Fällen

⁴ Angegeben sind hier die Fälle, die bis zum Jahres Ende abgeschlossen oder über die Jahresgrenze hinweg weitergeführt worden sind.

⁵ Angegeben sind hier die Fälle, die über den Stichtag (31.12.2009) hinaus weiterhin eine Erziehungsberatung beanspruchen.

⁶ Angegeben sind hier die Hilfen, die bis zum Jahres Ende abgeschlossen oder über die Jahresgrenze hinweg weitergeführt worden sind.

⁷ Angegeben werden hier die Eingliederungshilfen, die 2009 abgeschlossen oder im Folgejahr fortgesetzt wurden.

nahezu stabil. Den Rückgang der Fälle führt die Stadt auf die verstärkten Angebote verschiedener Träger im Bereich „Antigewalt-Training“ zurück.

2.2.2 Freizeitangebote

Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche in Gladbeck haben die Möglichkeit verschiedene Jugendeinrichtungen zu besuchen (Freizeittreff Rentfort-Nord, Freizeittreff Brauck, KARO, Kinder- und Jugendhaus Kotten Nie, Maxus, OT Zweckel, OT Rosenhügel) (vgl. Stadt Gladbeck, o.J., S.11). Insgesamt wurden in den Jahren vor 2010 jährlich etwa 80.000 Besucher/-innen von den Mitarbeiter/-innen gezählt. Durch die Ferienangebote verschiedener Träger werden im Jahr ca. 12.000 junge Menschen erreicht.

Im Stadtteil Brauck befinden sich fünf Kinder- und Jugendeinrichtungen: das Falkenhaus Kurt Löwenstein Haus, die Teestube Rosenhügel, der Freizeittreff Brauck, der Kinder und Jugend Freizeittreff Karo und das internationale Mädchenzentrum. Letzteres ist der Standort des Projektes „Bildung(s)gestalten“ in Gladbeck (vgl. www.Jugend-in-Gladbeck.de).

Jugendverbände, Sportvereine etc.

In Gladbeck gibt es eine Vielzahl an Sportvereinen, die ein breites Angebot von Ballsportarten über Fitness und Entspannung bereitstellen (Sportportal Gladbeck). Fast 19.000 Bürger sind Mitglieder von Sportvereinen (vgl. Stadt Gladbeck Homepage). Der Stadt Sportverband Gladbeck bietet Interessierten rund um das Thema Sport aktuelle Informationen auch zu Veranstaltungen, Kursen und Projekten. Allein 61 Vereine sind mit ihren Angeboten auf der Homepage verlinkt.

Im Stadtteil Brauck gibt es fünf Sporthallen, die jeweils an den Schulen verortet sind und fünf Sportplätze. Zudem gibt es ein Lehrschwimmbecken (vgl. Stadt Gladbeck Homepage).

Kommerzielle Freizeitangebote für Jugendliche

Für die Freizeit im Wasser bietet Gladbeck ein Hallen- und ein Freibad mit zwei bzw. vier Schwimmbecken und einem Springturm. (vgl. Wirtschaftsförderung Stadt Gladbeck 2011, S.6). Zudem kann eine Minigolfanlage in den Sommermonaten täglich bespielt werden (vgl. Gladbeck City Homepage). Rund um das Wasserschloss Wittringen gibt es weitere Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung, wie eine Tennisanlage, ein Bouleplatz, eine Bogenschießanlage, einen Bootssteg und einen Streichelzoo. Teilweise können diese Angebote auch kostenlos genutzt werden. Des Weiteren bietet das Kommunale Kino Gladbeck ein Programm für Filmliebhaber/-innen an.

Informelle Treffs

Möglichkeiten sich im Freien zu treffen, bieten die zehn Spielplätze im Stadtteil Brauck (vgl. Baudezernat der Stadt Gladbeck). Die neu gestalteten Halden können vielfältig genutzt werden. So ergeben sich hier Möglichkeiten zum Wandern, Joggen und Fahrradfahren oder

Mountainbiken. Im Winter bietet die vulkanartige Aufschüttung der Mottenbruchhalde eine ideale Rodelstrecke. Eine weitere Freifläche ist der Südpark und die Ufer des Hahnenbachs. Darüber hinaus sind die Parkplätze der Lebensmittelläden, die Schulhöfe und die Sportplätze in der Umgebung mögliche informelle Treffs für die Jugendlichen.

Außerschulische Bildungs- und Kultureinrichtungen

Im Bereich Kultur bietet die Stadt Gladbeck ein recht umfangreiches Angebot. So können Anwohner/-innen und Touristen/-innen sich im Kulturbüro über verschiedene Veranstaltungen und Sehenswürdigkeiten informieren. Dazu gehört unter anderem ein Museum, das Martin Luther Forum, die Mathias-Jakobs-Stadthalle, das Kommunale Kino, die Neue Galerie und die alte Spedition, welche sich im Stadtteil Brauck befindet. In den genannten Räumlichkeiten werden Ausstellungen oder Filme gezeigt, Konzerte oder Theater gespielt. Möglichkeiten zur eigenen Betätigung bieten die Musikschule, die Jugendkunstschule und die VHS.

Seit 2006 gibt es in Gladbeck eine Kinder- und Jugenduniversität, die 6 bis 18-Jährigen thematisch unterschiedliche Angebote bietet (vgl. www.Jugend-in-Gladbeck.de). In universitätsähnlichen Strukturen lernen die jungen Menschen von Fachleuten etwas zu den Themen Kunst, Literatur, Technik, Fremdsprachen etc. Die einzelnen Angebote werden im Vorlesungsverzeichnis veröffentlicht. Die Teilnahme ist verbindlich und kostenpflichtig und wird bescheinigt.

2.2.3 Vernetzungsstrukturen

In der Stadt Gladbeck bestehen bereits Vernetzungsstrukturen unterschiedlicher Art, auf die das Projekt „Bildung(s)gestalten“ zurückgreifen kann, bzw. mit dessen einzelnen Akteuren kooperieren kann.

Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft

Das Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft ist ein Zusammenschluss wesentlicher Akteure und Institutionen aus den Bereichen Familie, Jugendliche und Kinder, Freie Träger, Verbände und Parteien sowie der Stadt Gladbeck (vgl. Gladbecker Bündnis für Familie Homepage). Gemeinsam erörtern die Bündnispartner zweimal im Jahr, welche Angebote es gibt und wie sie vernetzt und weiterentwickelt werden können. Außerdem wird über strategische Initiativen und Ziele beraten. Die Projektleitung des Projektes Bildung(s)gestalten wird über die Ergebnisse der Sitzungen informiert.

Die Projekte, Veranstaltungen und Angebote, die durch das Bündnis begleitet und angestoßen worden sind, lassen sich grob in sechs Kategorien unterteilen: Kleinkindphase, 1. Schulkindphase, 2. Schulkindphase, Jugend- und Ausbildungsphase, umfassende Familienphase und lebensphasenübergreifende Projekte. Bis Mitte 2009 hat das Bündnis auf seiner Homepage 32 Veranstaltungen und Projekte vorgestellt.

Ein wichtiger Baustein des Bündnisses ist das Audit-Verfahren „Familiengerechte Kommune“. Ziel dieses Verfahrens ist es, Kommunen dabei zu helfen eine familienfreundliche Stadt zu werden. So werden entsprechende Konzepte erstellt und intern und extern dokumentiert. Der seit

2008 installierte Baustein soll dabei helfen, gemeinsame Handlungsfelder des Bündnisses zu identifizieren und Entwicklungen anzustoßen. Der Ratsbeschluss und zusätzliche Zielvereinbarungen schaffen Verbindlichkeit für die entwickelten Strategien. Im Rahmen der Arbeit stellt sich das Verfahren als Prozesssteuerungselement dar, das die qualitative Weiterentwicklung und die strategische Bündelung der Aktivitäten des Bündnisses unterstützt.

Das Regionale Bildungsnetzwerk

Aufbauend auf dem Projekt „Selbstständige Schule NRW“, welches von 2002 bis 2008 durchgeführt wurde, wurde im November 2009 zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Kreis Recklinghausen ein Kooperationsvertrag geschlossen (vgl. Kreis Recklinghausen, S.2 ff., Kreis Recklinghausen 2011, S.17, Kreis Recklinghausen Homepage). Im Rahmen dieser Kooperation soll in staatlich-kommunaler Verantwortung das durch das Modellprojekt initiierte regionale Bildungsnetzwerk weiterentwickelt werden. Durch den Lenkungsausschuss und (kleinere) Lenkungskreise soll die Beteiligung aller interessierten Organisationen an einer jährlichen Bildungskonferenz gesichert werden. Zur Umsetzung dieses Vorhabens wurde im Kreis Recklinghausen ein Regionales Bildungsbüro installiert, welches die Kommunikation zwischen allen relevanten Akteuren (Schule, Städten, dem Land und Bildungsträgern) befördern soll.

Ziel des Programms „Selbstständige Schule“ war die Verbesserung der Qualität der schulischen Arbeit und des Unterrichts in verstärkter Eigenverantwortung der pädagogischen Arbeit der Schulen. Dazu wurde den Schulen mehr Freiheit im Einsatz von Finanzmitteln in Bezug auf Personal- und Sachkosten sowie hinsichtlich der Personalführung und Stellenbewirtschaftung gewährt. Im Rahmen einer systematischen schulinternen Qualitätsentwicklung und -sicherung sollte der Unterricht an die spezifischen pädagogischen Bedingungen der Einzelschule angepasst und die Mitwirkung und -verantwortung aller Beteiligten (Schulleitung, Kollegium, Schüler/-innen und Eltern) erprobt und implementiert werden. Auch sollte eine regionale Beratungs- und Unterstützungsstruktur in Zusammenarbeit mit dem Schulträger, der Schulaufsicht und den Schulen aufgebaut werden. Ein weiteres Ziel war die Schaffung einer „Regionalen Bildungslandschaft“, in der sich die Schulen beispielsweise in Netzwerken organisieren und eine enge Zusammenarbeit pflegen oder neue Formen der Ganztagsbetreuung erschließen.

Im Rahmen des Regionalen Bildungsnetzwerkes werden vier Teilprojekte verfolgt (Kreis Recklinghausen Homepage):

- *Bildung is(s)t gesund.* Das Projekt setzt eine gesunde Ernährung an Ganztagschulen um und bietet anderen Schulen Materialien zu Orientierung bei der eigenen Umsetzung.
- *Schulleitungskoaching durch Seniorenexperten NRW.* Im Rahmen der Erweiterung der Kompetenz- und Tätigkeitsfelder der Schulleitungen wird zunehmend Managementwissen benötigt. Führungskräfte aus der Wirtschaft, die teilweise noch aktiv im Berufsleben stehen, vermitteln ihr Wissen ehrenamtlich an Schulleiter/-innen (vgl. SeniorExperten für NRW Schulen Homepage).

- *Startklar! Mit Praxis fit für die Ausbildung.* Für den Übergang von der Schule in den Beruf bietet das Projekt förderbedürftigen Jugendlichen Unterstützung. Zielgruppe sind die Schüler/-innen der 8. bis 10. Klasse von Förder-, Haupt- und Gesamtschulen.
- *Wirtschaft und Schule als Partner.* Ziel des Projektes ist es, Schüler/-innen im Rahmen der Berufsorientierung einen praktischen Einblick in die berufliche Wirklichkeit zu geben. Angesprochen werden dabei alle Schulformen. Derzeit findet das Projekt Anwendung in Münster und soll, wenn möglich, ebenfalls im Kreis Recklinghausen umgesetzt werden. In Münster arbeiten engagierte Betriebe gemeinsam mit Schulen sowie der Handwerkskammer Münster, der Agentur für Arbeit, dem DGB und der IHK Nord Westfalen an diesem Projekt.

Regionales Bildungsbüro

Das Regionale Bildungsbüro des Kreises Recklinghausen ist seit 2010 dem Fachdienst der Schulverwaltung zugeordnet. In den Aufgabenbereich fallen die Umsetzung und Unterstützung der Programme „Lernen vor Ort“ und „Regionales Bildungsnetzwerk“. In diesem Rahmen obliegt dem Bildungsbüro unter anderem die Ausrichtung von Fachveranstaltungen und Bildungskonferenzen sowie die Mitwirkung an Arbeitskreisen und Fachforen (vgl. Kreis Recklinghausen, S.2 ff.). Entsprechend ist das Büro mit verwaltungsfachlichem, pädagogischem und wissenschaftlichen Personal ausgestattet. Im Rahmen beider Programme sind weitere Teilprojekte verortet, deren Umsetzung das Bildungsbüro ebenfalls unterstützt.

Lernen vor Ort

Ziel des bundesweit durchgeführten Programms ist ein ganzheitliches Bildungsmanagement für das Lernen im Lebenslauf. Im Kreis Recklinghausen soll eine nachhaltige Verbesserung der Bildungsangebotsstruktur erreicht werden. Mittels Netzwerk- und Strukturbildung sollen „die bestehenden Schranken zwischen den Teilsystemen der Bildung“ (vgl. Kreis Recklinghausen Homepage) aufgelöst werden.

In den Handlungsfeldern Übergangmanagement, Bildungsmonitoring, Familienbildung und Demografischer Wandel soll ein ganzheitliches Management für das Lernen im Lebenslauf entwickelt werden (vgl. Kreis Recklinghausen, S.2 ff.). Eine Umsetzung des Vorhabens erfolgt im Rahmen von Leuchtturmprojekten, die in verschiedenen Städten des Kreises angesiedelt sind und im Anschluss flächendeckend in die Alltagspraxis umgesetzt werden sollen. Ziel ist es, die Bildungsbeteiligung im Kreis Recklinghausen zu erhöhen. Mittel für die Zielerreichung sind die Förderung der Bildung über alle Altersklassen hinweg – im Sinne eines lebenslangen Lernens, die Optimierung von Bildungszugängen und die Verbesserung der Übergänge zwischen den Bildungsabschnitten. Auch soll über Bildungsangebote informiert und diese transparenter gemacht werden. Ebenso soll auf diese Weise Integration durch Bildung erreicht werden. Grundsätzlich strebt der Kreis eine Vernetzung von Bildungseinrichtungen an, wobei unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zukunftsfähige Strukturen in der Bildungslandschaft geschaffen werden sollen, was die Einbindung von Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Kirchen, Gewerkschaften und allen Bildungsverantwortlichen im Kreis implementiert. Aufseiten der Bürger/-innen soll die

Akzeptanz und Anerkennung für lebenslanges Lernen und die Beteiligung am Thema „Bildung in Recklinghausen“ erreicht werden.

Die fünf Leuchtturmprojekte werden an vier Standorten des Kreises durchgeführt und sollen als Best Practice Modelle fungieren. Daher wird auf die Transferfähigkeit der Ergebnisse bei der Arbeit in und der Weiterentwicklung der Leuchttürme großen Wert gelegt. Die fünf Leuchttürme sind:

- *Haus der Berufsvorbereitung (Herten)*. Ziel des Projekts ist die Vermittlung von 80 Prozent der Schüler/-innen dreier teilnehmenden Schulen in eine betriebliche Berufsausbildung. Die Jugendlichen, die entweder eine Haupt- oder Gesamtschule in der neunten Klasse besuchen, streben in der Regel einen 10a-Abschluss an. Innerhalb eines Jahres werden die Schüler/-innen in ihrer Freizeit in Betrieben und bei Bildungsträgern praktisch und theoretisch qualifiziert. Wird das Projektziel erreicht, so ist ihnen ein Ausbildungsplatz in den teilnehmenden Betrieben sicher.
- *Transfer „Ein-Quadratkilometer-Bildung“ (Herten)*. Die Stadt Herten setzt im Rahmen des Projekts die Arbeit aus „Ein-Quadratmeter-Bildung“ fort, indem die Maßnahmen in die übrigen Stadtteile Herten übertragen werden. Das ursprüngliche Projekt verfolgte das Ziel, in der Umgebung einer ausgewählten „Schlüsselschule“ biografiebegleitende Förderketten zu installieren, die die Kinder von der frühen Kindheit bis in den Übergang in den Beruf begleiten. Dazu wurde ein lokaler Bildungsverbund installiert, Förder- und Bildungsangebote organisiert und eine pädagogische Werkstatt eingerichtet, die zur Professionalisierung von Fachkräften dienen soll. Wichtig war auch die Einbeziehung der Eltern.
- *Kinder fördern – Eltern stärken (Castrop-Rauxel)*. Im Rahmen des Leuchtturmprojektes soll ein Kompetenzzentrum für die Förderung frühkindlicher Erziehung und Entwicklung eingerichtet werden. Dies beinhaltet ein umfassendes Konzept zur Eltern- und Familienbildung. Durch die Installation von Familienzentren soll aufsuchende Bildungsarbeit durch relevante Akteure gestaltet werden können. Das ganzheitliche Konzept der Elternarbeit, dass eine Begleitung der Familien über alle Lebensphasen des Kindes hinweg ermöglichen soll, soll im Rahmen einer Vernetzung aller Familienzentren, Beratungsstellen, Bildungsanbietern (Weiterbildung, Qualifizierung) und anderen relevanten Akteuren wie Elterninitiativen und Migranten/-innenselbstorganisationen umgesetzt werden.
- *Bildungspakt Sprachförderung (Recklinghausen)*. Ziel des Projekts ist die Unterstützung der Bildungsbiographie von Kindern, unabhängig von deren sozialer oder ethnischer Herkunft. Angesetzt ist die Förderung in Bezug auf den Übergang vom Elementar- in den Primarbereich. Durch die Förderung des Sprachverständnisses und der -kompetenz soll es den Kindern ermöglicht werden, dem Unterricht zu folgen. Zu diesem Zweck arbeiten Kindertageseinrichtungen und Grundschulen aktiv zusammen. Aktuell bemüht sich die Stadt Gladbeck um eine Umsetzung des Leuchtturmprojektes in ihrem Stadtgebiet.

- *Bildungshaus Albert Schweitzer (Gladbeck)*. Das Projekt reagiert auf die im Rahmen des Demografischen Wandels zurückgehenden Schüler/-innenzahlen indem die Angebotsstruktur von Bildungseinrichtungen verändert wird. In der Albert-Schweitzer Grundschule im Stadtteil Ellinghorts wird ein Bildungshaus eingerichtet, das verschiedene Bildungsbereiche und alle Altersklassen bedient. Die Angebote werden auf die Bedürfnisse und Interessen der Bewohner/-innen abgestimmt, was durch deren Beteiligung beispielsweise durch Mitspracherecht aber auch durch die Planung und Durchführung von Angeboten erreicht werden soll. Kooperationspartner des Bildungshauses sind die umliegenden Kindertagestätten, die Grundschule und der Offene Ganzttag sowie zentrale Bildungsträger der Stadt.

Bildungsbüro Gladbeck

Ziel des Bildungsbüros Gladbeck, welches ebenfalls aus Mitteln des Projekts „Lernen vor Ort“ gefördert wird, ist zum einen die Vernetzung aller Bildungsmöglichkeiten der Stadt, zum anderen für interessierte Bürger/-innen unabhängig von deren Alter Bildungsangebote bereit zu stellen und über diese zu informieren (Stadt Gladbeck Homepage). Hierzu stellt das Büro verschiedene Prospekte und Broschüren bereit, leistet aber auch eine aktive Beratung, die sowohl in den Räumlichkeiten, als auch im öffentlichen Raum, beispielsweise auf Märkten, Festen und Aktionen stattfindet.

Anstoß – Gladbecker Ausbildungscoaching

Das Anstoß-Büro, wurde 2008 mit einer Förderungsfrist von drei Jahren durch den Jugendrat der Stadt Gladbeck gegründet (vgl. Stadt Gladbeck Homepage). Verortet ist es im Amt für Bildung und Erziehung. Das Büro soll Jugendlichen der Jahrgangsstufen 8 bis 10 bei der Eingliederung in das Berufsleben behilflich sein. Seit Anfang 2011 ist die Leistung auf die 7. Klassen ausgeweitet worden. Zudem ist das Anstoß-Büro seit diesem Zeitpunkt kein Projekt mehr, sondern in die Jugendberufshilfe der Stadt Gladbeck integriert worden. Der Übergang in den Beruf wird im Rahmen von Einzelcoachings gestaltet, in denen zum einen Trainings rund ums Bewerben durchgeführt werden, zum anderen eine Vermittlung in Praktika, Ausbildung oder weiterführende Schulen angeboten wird. Darüber hinaus werden in Berufswahl-AGs in den Schulen die Stärken und Potenziale der Schüler/-innen erarbeitet. Abgesehen von den Einzelcoachings bietet das Anstoß-Büro auch Sprechzeiten, Elternarbeit und Informationsveranstaltungen an. Zur Umsetzung ihres Vorhabens kooperiert das Büro mit der Industrie- und Handelskammer, der Stadtverwaltung und Wirtschaftsbetrieben vor Ort sowie mit Bildungsträgern wie Schulen, Ausbildungsbetrieben und Maßnahmeträgern zusammen.

Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)

Seit 1980 besteht die RAA als Bildungseinrichtung des Amtes für Integration und Sport der Stadt Gladbeck (vgl. RAA Gladbeck Homepage und RAA 2010) und seit 1985 ist sie als Regeleinrichtung im Stadtteil Brauck aktiv. Sie gehört zu einem Verbund von 27 regionalen Arbeitsstellen in Nordrhein-Westfalen. Die RAA verfolgt mit ihrer Arbeit vielfältige Ziele: So soll

Chancengleichheit für junge Menschen mit Migrationshintergrund erreicht, persönliche, gesellschaftliche und berufliche Perspektiven eröffnet und die Integration von Familien mit Zuwanderungsgeschichte in der Gesellschaft verbessert werden. Dazu gehört auch die Förderung der Deutschkenntnisse, aber auch der Muttersprache sowie eine höhere Erfolgs- und Beteiligungsquote von Zugewanderten in allen Bildungseinrichtungen. Zudem möchte die RAA die interkulturelle Kommunikation fördern und Beratungsstrukturen vernetzen. Ebenso vielfältig wie die Ziele ist auch die Zielgruppe der Arbeitsstelle: Die Angebote richten sich an Fachleute mit pädagogischen Professionen, aber auch an (interessierte) Bürger/-innen mit und ohne Migrationshintergrund und an Familien in problematischen Lebenslagen. Ebenso gehören Organisationen, ob nun Vereine und Verbände oder Einrichtungen, die mit Migrantinnen zusammenarbeiten, zu den Adressaten. Die vielen Angebote und Aktionen der RAA werden auf ihrer Homepage nach Altersgruppen und Lebensphasen gegliedert beschrieben. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Arbeitsstelle sowohl mit dem Gladbecker Bündnis für Familie zusammenarbeitet, als auch am Integrationsprojekt Brauck teilnimmt und daher mit dem Integrationsbüro Brauck zusammenarbeitet.

Internationales Mädchenzentrum

Standort des Projektes „Bildung(s)gestalten“ in Gladbeck ist das Internationale Mädchenzentrum in Brauck. Träger des Mädchenzentrums ist die Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V. (eSw) mit Sitz in Hagen-Berchum. Als landesweit aktive Einrichtung der Jugendbildung, fungiert der eSw als Partner für Schule, Jugendarbeit, Kirche und Kultur- und Bildungseinrichtungen. Die Hauptzielgruppe des Internationalen Mädchenzentrums sind Frauen und Mädchen zwischen sechs und sechzig Jahren. Mit dem Ziel, soziale und außerschulische Bildungsprozesse und Integration zu fördern, sollen durch die Angebote die individuellen Ressourcen des Klientels gestärkt werden. Die Basis der Arbeit bildet eine geschlechtsbewusste und interkulturelle Pädagogik, die die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Kinder und Frauen wertschätzend in die Arbeit einbindet. Das Internationale Mädchenzentrum bietet einen Offenen Bereich, aber auch Kursangebote und Treffzeiten für bestimmte Zielgruppen an. So finden wöchentlich von montags bis donnerstags im Offenen Bereich Angebote zu unterschiedlichen Themen statt. Hierunter fallen Kreativ-, Sport- und Kochangebote sowie Hausaufgabenhilfe. Speziell für Mädchen ab elf Jahren werden an einigen Wochenenden Angebote zur Selbstbehauptung angeboten. Auch speziell für Mütter und Frauen finden sich Angebote. Es finden regelmäßig Gesprächsrunden zum Thema Erziehung statt, sowie wöchentlich ein Frauen-Frühstück, zudem ausgewählte Themen besprochen werden. Auch im Bereich Sport und Ernährung werden in Kooperation mit anderen Trägern Angebote bereitgestellt. Ca. 70 Prozent der Besucherinnen weisen einen Migrationshintergrund auf. Das Erlernen und Verbessern der deutschen Sprache ist für die Integration von besonderer Bedeutung. Daher bietet das Mädchenzentrum regelmäßig Angebote zur Verbesserung der Deutschkenntnisse an. Neben den regelmäßigen Veranstaltungen gibt es im Mädchenzentrum auch Angebote in der Freizeit, sowie Ausflüge und Veranstaltungen und interreligiöse Gesprächsrunden. Das Mädchenzentrum bietet aufgrund der geschlechtshomogenen Ausrichtung insbesondere muslimischen Mädchen und Frauen einen Freizeitort, den ihre Familien befürworten.

Förderprogramm „Soziale Stadt“

Neben den Netzwerken und verschiedenen zum Teil miteinander kooperierenden Einrichtungen kann der Stadtteil Gladbeck-Brauck auch von verschiedenen Förderprogrammen profitieren, die im Stadtteil umgesetzt werden oder wurden. So nimmt Brauck seit 2002 am Programm „Soziale Stadt NRW“ teil. Dieses Bund-Länder-Programm fördert seit 1993 den Umbau von Stadtteilen, die von den Folgen des Strukturwandels und sozioökonomischen Veränderungen betroffen sind (vgl. Soziale Stadt NRW Homepage). Im Rahmen der Städtebauförderung sollen die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Stadtteilen den heutigen Bedingungen angepasst werden. Dazu sollen selbsttragende Prozesse initialisiert werden. Aus den ermittelten Handlungsbedarfen und den Wünschen der Bewohner/-innen des Stadtteils entstanden verschiedene Ziele (vgl. Stadt Gladbeck Homepage): So sollte das Wohnumfeld, die soziale und kulturelle Infrastruktur und die räumliche Unterbringung der Kinder- und Jugendarbeit verbessert, der öffentliche Raum insgesamt und die Schulstandorte aufgewertet und wohnungsnaher Spiel- und Bewegungsräume sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für junge Menschen geschaffen werden. Ein weiteres Ziel ist die Stärkung der Wohnfunktion und der Identifikation mit dem Stadtteil. Ebenfalls scheint eine Imageverbesserung des Stadtteils und die Integration der Mitbürger/-innen mit Migrationshintergrund von Bedeutung. In diesem Rahmen sollte auch Netzwerkarbeit stattfinden, Werkstätten und Stadtteilstefte organisiert und soziale Projekte für unterschiedliche Zielgruppen durchgeführt werden. Ebenfalls gilt es die Selbstverantwortung zu steigern und die Übernahme von Patenschaften zu fördern.

Zur Umsetzung der Ziele durch Projekte stehen der Stadt Fördergelder zur Verfügung. Die Umsetzung der Projekte sowie die Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, zu der auch das jährliche Stadtteilstefte gehört, wird seit 2005 durch das Stadtteilbüro Brauck übernommen, das für die lokale Projektsteuerung zuständig ist. Das Büro ist außerdem die Anlaufstelle für Bürger/-innen im Stadtteil und sichert so deren Beteiligung. Die Arbeit des Stadtteilbüros besteht auch in der Zusammenarbeit mit dem Runden Tisch Brauck und wichtigen Akteuren des Stadtteils. Hierzu gehören Vertreter/-innen von Politik und Verwaltung, freie Träger der Jugendhilfe, die Polizei, Jugendeinrichtungen, die RAA, das Internationale Mädchenzentrum und viele mehr.

Das Programm setzt derzeit viele Projekte um und befindet sich in der Verstetigungsphase. So wurden im Rahmen des Projektes die Schulhöfe umgestaltet, Angebote zu Bildung, Minigruppen und Sprachförderung umgesetzt und Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen geschaffen (vgl. Stadtteilbüro Brauck o. J.).

Ein Teil des Programms Soziale Stadt ist auch das Integrationskonzept Gladbeck-Brauck (vgl. Integrationsbüro Gladbeck-Brauck). Entwickelt wurde das Konzept von einer Steuerungsgruppe, in der Vertreter/-innen aus dem Stadtteilbüro Brauck, dem Integrationsrat, dem Institut für Einheit und Vielfalt und aus verschiedenen Dezernaten der Stadt, die sich beispielsweise mit den Themen Bildung, Erziehung, Jugend, Familie, Stadtplanung, Personal usw. befassen, zusammen kommen. Im Rahmen des Konzepts wurde das Integrationsbüro Brauck installiert. Dort werden Informationen und Beratung zum Konzept angeboten und die Anregungen und Wünsche der Bürger/-innen aufgenommen. Darüber hinaus werden Veranstaltungen zum Thema Integration angeboten. Das Integrationsbüro setzt Projekte um, die aus dem Integrationskonzept entstanden

sind. Diese greifen Themen wie Sprachförderung, Elternarbeit und Freizeit auf. Das Büro arbeitet eng mit der RAA und dem Stadtteilbüro zusammen.

Insgesamt gesehen zeigt sich für Gladbeck und auch für den Stadtteil Brauck ein hoher Grad an Vernetzung in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit sowie Bildung und Soziales. Insbesondere durch die Teilnahme am Programm „Lernen vor Ort“, der Einrichtung eines Bildungsbüros und den Angeboten, die mithilfe des Förderprogramms „Soziale Stadt“ entwickelt wurden, bietet die Stadt den verschiedenen Trägern und Aktionen vielfältige Möglichkeiten der Kooperation und des gegenseitigen Austausches. Für das Projekt Bildung(s)gestalten stellt sich also nicht die Aufgabe, neue Netzwerke zu initiieren, sondern es geht eher darum, die Bildungsansätze der Kinder- und Jugendarbeit und speziell der Mädchen- und Frauenarbeit in die verschiedenen Aktivitäten der Netzwerke einzubringen.

2.3 Bochum-Wattenscheid

2.3.1 Der Sozialraum

Wattenscheid ist ein Stadtteil der Ruhrgebietsstadt Bochum. Diese hatte im März 2012 insgesamt 365.462 Einwohner⁸, von denen 71.633⁹ in Wattenscheid wohnen. Damit ist Wattenscheid nach dem Stadtbezirk Bochum-Mitte der zweitgrößte Bochumer Stadtbezirk, in dem somit 19,7 Prozent aller Bochumer/-innen wohnen (vgl. Stadt Bochum 2011a, S.51). Bochum-Wattenscheid teilt sich in die statistischen Bezirke Günnigfeld (5.572 Einwohner), Wattenscheid-Mitte (21.334 Einwohner), Leithe (7.282 Einwohner), Westenfeld (10.556 Einwohner), Höntrop (17.185 Einwohner) und Eppendorf (9.704 Einwohner) auf.

Wattenscheid ist der westlichste Stadtteil Bochums und grenzt dort an Gelsenkirchen und Essen, im Norden an Herne, im Osten an die Bochumer Stadtteile Hordel, Hamme, Kruppwerke und Weitmar-Mitte sowie im Süden an Dahlhausen.

Hauptbezugspunkt des Projektes „Bildung(s)gestalten“ in Wattenscheid ist der statistische Bezirk (und Sozialraum) Wattenscheid-Mitte. Aus diesem Grund werden statistische Angaben zu diesem Ortsteil (wenn vorhanden) stärker berücksichtigt. Wattenscheid-Mitte ist als Kern einer ehemals selbstständigen Kommune gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden und verfügt über eine gut ausgebaute Infrastruktur mit Einkaufsgelegenheiten und öffentlichen Plätzen.

Der Ortsteil Wattenscheid-Mitte zeichnet sich durch eine besonders hohe Bevölkerungsdichte aus. Pro Quadratkilometer wohnen hier 4.768 Menschen. In Wattenscheid sind es nur 3.002 und

⁸ In den Veröffentlichungen der Stadt Bochum werden als wohnberechtigte Bevölkerung Personen mit Hauptwohnsitz oder Nebenwohnsitz in Bochum definiert. Zwecks leichter Lesbarkeit wird nur der Begriff „Bevölkerung“ verwandt.

⁹ Alle folgenden Zahlenangaben beziehen sich – soweit nicht anders ausgewiesen – auf Angaben aus der Einwohnerdatei der Stadt Bochum, die vom Büro für Angelegenheiten des Rates und der Oberbürgermeisterin –Statistik und Stadtforschung veröffentlicht werden. Die Daten sind im Internet auf der Homepage der Stadt Bochum unter

<http://www.bochum.de/C125708500379A31/CurrentBaseLink/W28QZLBP298BOLDDE> abzurufen und basieren auf der aktuellen monatlichen Registerauswertung der Einwohnerdatei der Stadt Bochum.

in der Gesamtstadt Bochum nur 2.518 Einwohner pro Quadratkilometer. In Wattenscheid-Mitte gibt es 11.110 Haushalte; davon sind 18 Prozent (2.000) Haushalte mit Kindern. Dies entspricht in etwa dem städtischen Durchschnitt: In Wattenscheid leben in 18,8 Prozent aller Haushalte Kinder und in der Gesamtstadt Bochum 17,5 Prozent. Der Anteil an Haushalten mit kinderreichen Familien ist aber in Wattenscheid-Mitte mit 18,2 Prozent größer, als der in der Gesamtstadt. Der Anteil der Haushalte mit Wohnproblemen weicht sogar um 58,3 Prozent vom gesamtstädtischen Mittelwert ab. In Wattenscheid-Mitte gibt es 580 Haushalte mit Alleinerziehenden, 16,7 Prozentpunkte mehr als im gesamtstädtischen Durchschnitt. (vgl. Stadt Bochum 2011, S.36 ff.¹⁰).

In Wattenscheid-Mitte gibt es 2.900 Wohngebäude mit insgesamt 12.840 Wohnungen. 1.210 (41,7 Prozent) Wohngebäude sind Ein- oder Zweifamilienhäuser. Damit liegt der Anteil der Ein- oder Zweifamilienhäuser an allen Wohngebäuden deutlich niedriger als in der Gesamtstadt Bochum (56,2 Prozent). Dementsprechend ist der Anteil der Mehrfamilienhäuser mit zehn oder mehr Wohnungen um 63,9 Prozent höher als im gesamten Stadtgebiet (vgl. Stadt Bochum 2011; S. 36).

2.3.2 Bevölkerungsentwicklung

Wattenscheid-Mitte hatte im März 2012 21.334 Einwohner, davon waren 10.911 (51,1%) weiblich. Wie andere stark durch die Montanindustrie geprägten Ruhrgebietsstädte hat auch Wattenscheid einen Rückgang der Bevölkerungszahlen zu verzeichnen. Allein im Zeitraum vom 31.12.2005 bis 31.03.2012 verlor Wattenscheid-Mitte 916 Einwohner (4,1 Prozent) (vgl. Tab. 7). Dies entspricht den Bevölkerungsverlusten im Stadtbezirk Wattenscheid, liegt aber höher als die in der Gesamtstadt Bochum, wo die Wohnbevölkerung in diesem Zeitraum um 3,3 Prozent zurückging (vgl. Tab. 7).

Tabelle 7: Entwicklung der Wohnbevölkerung in Bochum 2005 - 2012

| | 31.12.2005 | 31.12.2008 | 31.12.2010 | 31.03.2012 |
|--------------------|------------|------------|------------|------------|
| Wattenscheid-Mitte | 22.250 | 21.742 | 21.493 | 21.334 |
| Wattenscheid | 74.716 | 73.207 | 72.122 | 71.633 |
| Bochum Gesamt | 377.730 | 370.149 | 366.545 | 365.462 |

Quelle: Stadt Bochum, eigene Berechnungen

Nach Prognosen der Stadt Bochum wird die Einwohnerzahl der Gesamtstadt bis zum Jahr 2025 auf 345.200 sinken. Dies würde einen Rückgang der Gesamtbevölkerung um 5,5 Prozent (bezogen auf das Basisjahr 2008) bedeuten, wobei die Zahl der Minderjährigen bis unter 18 Jahre sogar um 11,4 Prozent und die der 18- bis unter 60-jährigen um 7,5 Prozent zurückgehen soll. Dem allgemeinen demografischen Trend entsprechend, stiege demnach der Anteil der 60 Jahren alten und älteren Personen dagegen um 2,6 Prozent an. Bereits für das Jahr 2020

¹⁰ Die statistischen Angaben aus der hier zitierten Publikation der Stadt Bochum: Bochumer Ortsteile kompakt 2011 beziehen sich auf den Stichtag 31.12. 09 und weichen deshalb leicht von den zuvor zitierten Daten ab.

werden für den Stadtbezirk Wattenscheid 2.000 Haushalte weniger prognostiziert als 2008 (- 5,4 Prozent).

2.3.3 Altersstruktur

Zum 31.12.2010 gab es in Wattenscheid-Mitte 3349 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Dies sind 15,5 Prozent der dortigen Wohnbevölkerung. Damit ist der Anteil der jüngeren Einwohner nur leicht höher als im Stadtteil Wattenscheid (15,2 Prozent), aber immerhin ein Prozentpunkt höher als in der Gesamtstadt Bochum (14,5 Prozent). Der Anteil der über 60 Jahre alten Einwohner entspricht in etwa den gesamtstädtischen Bevölkerungsanteilen dieser Altersgruppe (vgl. Tab. 8).

Tabelle 8: Altersstruktur der Wohnbevölkerung gesamt (31.12.2010)

| | bis unter 6 Jahre | 6 bis unter 10 Jahre | 10 bis unter 18 Jahre | 18 bis unter 60 Jahre | über 60 Jahre | Gesamt |
|--------------------|-------------------|----------------------|-----------------------|-----------------------|---------------|---------|
| Wattenscheid-Mitte | 1.022 | 716 | 1.611 | 12.242 | 5.902 | 21.493 |
| | 4,7% | 3,3% | 7,5% | 57% | 27,5% | 100% |
| Wattenscheid | 3.147 | 2.362 | 5.413 | 40.595 | 20.605 | 72.122 |
| | 4,4% | 3,3% | 7,5% | 56,2% | 28,6% | 100% |
| Bochum Gesamt | 16.179 | 11.449 | 25.615 | 212.876 | 100.426 | 366.545 |
| | 4,4% | 3,1% | 7,0% | 58,1% | 27,3% | 100% |

Quelle: Stadt Bochum 2011a, S. 59, eigene Berechnungen. Die Prozentangaben beziehen sich auf die Zahl der Gesamtbevölkerung in der jeweiligen Gebietseinheit.

2011 lag der Altersdurchschnitt der Wohnbevölkerung in Wattenscheid-Mitte bei 44,2 Jahren (Männer 42,4 Jahre; Frauen 45,9 Jahre), was in etwa dem Altersdurchschnitt der Gesamtstadt (44,6 Jahre) entspricht.

Hinsichtlich der Altersstruktur lassen sich also keine besonderen Auffälligkeiten feststellen. Im Vergleich zur Gesamtstadt ist Wattenscheid-Mitte nur ein leicht jüngerer Ortsteil.

2.3.4 Migrationshintergrund

In der Stadt Bochum werden als „Einwohner mit Migrationshintergrund“ erstens Personen definiert, deren erste Staatsangehörigkeit deutsch ist und deren zweite Staatsangehörigkeit nicht deutsch ist und zweitens Personen, deren erste Staatsangehörigkeit nicht deutsch ist („Ausländer“). Diese Definition erlaubt nur eine annähernde Auswertung der Statistikdatei des Einwohnermeldewesens hinsichtlich des Merkmals „Migrationshintergrund“. Auf der Grundlage dieser Definition zeigt sich, dass in Wattenscheid-Mitte 18,6 Prozent der Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund hat. Damit liegt der Ortsteil fast 5 Prozentpunkte über dem Stadtteil Wattenscheid und 3 Prozentpunkte über der Gesamtstadt. Insbesondere der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit liegt mit 12,5 Prozent deutlich über dem Stadtteil Wattenscheid (8 Prozent) aber auch über der Gesamtstadt Bochum (9,1 Prozent) (vgl. Tab. 3).

Tabelle 9: Personen mit Migrationshintergrund (31.12.2011)

| | Einwohner mit erster Staatsangehörigkeit deutsch und mit zweiter Staatsangehörigkeit nichtdeutsch | Einwohner mit erster Staatsangehörigkeit nichtdeutsch "Ausländer" | Personen mit Migrationshintergrund Gesamt |
|--------------------|---|---|---|
| Wattenscheid-Mitte | 1.305 | 2.657 | 3.962 |
| | 6,1% | 12,5% | 18,6% |
| Wattenscheid | 4.172 | 5.760 | 9.932 |
| | 5,8% | 8,0% | 13,8% |
| Bochum Gesamt | 23.886 | 33.197 | 57.083 |
| | 6,5% | 9,1% | 15,6% |

Quelle: Stadt Bochum, eigene Berechnungen. Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Zahl der Gesamtbevölkerung in der jeweiligen Gebietseinheit.

Außerdem zeigt sich, dass – entgegen dem gesamtstädtischen Trend – der Ausländeranteil im Stadtbezirk Wattenscheid zunimmt. Von 2005 bis 2010 ist dieser um 0,5 Prozent gestiegen (vgl. Stadt Bochum 2011a, S.55).

Fast 40 Prozent aller ausländischen Bewohner/-innen in Wattenscheid-Mitte haben die türkische Staatsangehörigkeit. Andere Nationalitäten sind weitaus seltener vertreten, so etwa die nächststärkste Gruppe der Einwohner mit italienischer Staatsangehörigkeit mit nur 4,4 Prozent (vgl. Stadt Bochum 2011a, S.56).

17,2 Prozent der ausländischen Wohnbevölkerung in Wattenscheid-Mitte sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Damit ist der Anteil der jüngeren Ausländer/-innen an der ausländischen Wohnbevölkerung leicht höher als der entsprechende Anteil von Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung (15,5 Prozent, s.o.). In der Gesamtstadt Bochum beträgt der Anteil von Kindern und Jugendlichen dieses Alters an der ausländischen Wohnbevölkerung 13,6 Prozent (vgl. Tab.10).

Tabelle 10: Altersstruktur der ausländischen Wohnbevölkerung (31.12.2010)

| | 0 bis unter 6 Jahre | 6 bis unter 10 Jahre | 10 bis unter 18 Jahre | 18 bis unter 60 Jahre | über 60 Jahre | Gesamt |
|--------------------|---------------------|----------------------|-----------------------|-----------------------|---------------|--------|
| Wattenscheid-Mitte | 88 | 73 | 266 | 1.745 | 344 | 2516 |
| | 3,5% | 2,9% | 10,6% | 69,3% | 13,7% | 100% |
| Wattenscheid | 177 | 153 | 563 | 3.860 | 708 | 5.461 |
| | 3,2% | 2,8% | 10,3% | 70,7% | 13,0% | 100% |
| Bochum Gesamt | 1.001 | 746 | 2.669 | 23.536 | 4.427 | 32.379 |
| | 3,1% | 2,3% | 8,2% | 72,7% | 13,7% | 100% |

Quelle: Stadt Bochum 2011a, S. 74, eigene Berechnungen. Die Prozentangaben beziehen sich auf die Zahl der Gesamtzahl der ausländischen Bevölkerung in der jeweiligen Gebietseinheit.

2.3.5 Arbeitslosenquote, Erwerbsbeteiligung, Einkommen

Mit einer Arbeitslosenquote von 13,7 Prozent (30.09.2011) liegt Wattenscheid-Mitte über den Quoten in Wattenscheid (10,3 Prozent) und der Gesamtstadt Bochum (8,6 Prozent).

Im März 2012 gab es im gesamten Stadtbezirk Wattenscheid 3984 Arbeitslose (2.203 männlich, 1.781 weiblich). Davon waren 60 (1,5 Prozent) unter 20 Jahre alt und 275 (6,9 Prozent) 20 bis 25 Jahre alt. Insgesamt 22.744 Personen (Stand: 30.06.2011) gehen hier einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Für den Ortsteil Wattenscheid-Mitte liegen hierzu keine differenzierten Zahlen vor.

Das durchschnittliche Jahreseinkommen je Steuerpflichtigem liegt in Wattenscheid-Mitte bei 22.500 € und damit 8,5 Prozent unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt. 3.512 Personen beziehen Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld, womit der Anteil der Bezieher/-innen dieser Mittel mit 52,6 Prozent über dem gesamtstädtischen Mittelwert liegt. Auch die Anteile an SGB II-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern (50 Prozent) und SGB II beziehender Alleinerziehender (25 Prozent) sind in Wattenscheid-Mitte höher als in Bochum insgesamt. 602 Bedarfsgemeinschaften mit Kindern und 287 Alleinerziehende sind auf diese Unterstützungsleistung angewiesen. 248 Jugendliche unter 18 Jahren beziehen Mittel aus ALG II oder Sozialgeld. Auch deren Anteil liegt mit 40,4 Prozent über dem städtischen Durchschnitt. (vgl. Stadt Bochum 2011, S. 36ff.).

2.3.6 Familiäre Probleme

Weitere Daten aus der Sozialstatistik der Stadt Bochum lassen den Schluss zu, dass es sich bei Wattenscheid-Mitte um einen Ortsteil handelt, der besonders stark mit familiären Problemen belastet ist. So liegt sowohl der Anteil der beanspruchten Hilfen zur Erziehung weit über dem gesamtstädtischen Mittelwert (110,6 Prozent), als auch die kinder- und jugendpsychiatrischen Fälle (104,4 Prozent) und die sozialpsychiatrischen Fälle Volljähriger (66,2 Prozent) (vgl. ebd.). Auch wenn diese Zahlen keinen direkten Verweis auf besondere familiäre Belastungen zulassen, da sie nicht nur von der Nachfrageseite bestimmt werden, sondern auch durch die Angebote, welche öffentliche und freie Träger in diesem Bereich vorhalten, darf doch vermutet werden, dass sich aus den anderen besonderen Belastungen des Stadtteils, wie u. a. der hohen Arbeitslosigkeit, Problemlagen ergeben, die sich auch im familiären Zusammenleben niederschlagen. Dies berücksichtigend, erscheint der Entschluss des Projektträgers, in Wattenscheid-Mitte einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema „Familienbildung“ zu legen, als sinnvoll.

2.3.7 Bildung

In Wattenscheid gibt es neun Grundschulen, darunter zwei Schulverbünde. Zwei Grundschulen (Gertrudisschule, Glückaufschule) befinden sich in Wattenscheid-Mitte. Hinzu kommt der Primarbereich der Fröbelschule (Förderschule). Bereits seit 2003 werden alle Bochumer Grundschulen als Offene Ganztagschulen betrieben. Betreuungs-/Maßnahmeträger der OGS sind Verbände der Freien Jugendhilfe und Wohlfahrtspflege sowie einige Fördervereine von Schulen. Nach Aussage der Stadt Bochum verfügt „jede Schule [...] über ein pädagogisches Konzept mit eigenen, u. a. vom Standort und der Schülerstruktur festgelegten Schwerpunkten,

das nach den Bedürfnissen von Kindern, Eltern und Schule fortgeschrieben wird. Die Hausaufgabenbetreuung und die Teilnahme am Mittagessen sind elementare Bestandteile. Durch die Schulleitung und den Maßnahmeträger wird die inhaltliche Verknüpfung von Unterricht und Betreuung sichergestellt“ (Stadt Bochum 2012, S.15).

Außerdem gibt es in Wattenscheid eine Hauptschule, zwei Realschulen, zwei Gymnasien, eine Gesamtschule und eine Waldorf-Schule (mit Primarstufe und Sekundarstufe I und II (vgl. Tab. 11).

Tabelle 11: Schulen und Schüler/-innenzahlen in Bochum Wattenscheid (31.07.2011)

| Schule | Schüler | Klassen |
|--|---------|---------|
| Gemeinschaftshauptschulen | | |
| Liselotte Rauner-Schule | 578 | 26 |
| Förderschulen | | |
| Fröbelschule | 105 | 10 |
| Realschulen | | |
| Pestalozzi-Realschule | 704 | 24 |
| Realschule Höntrop | 510 | 19 |
| Gymnasien | | |
| Hellweg-Schule | 552 | 19 |
| Märkische Schule | 551 | 20 |
| Gesamtschulen | | |
| Maria Sibylla Merian-Gesamtschule | 1.026 | 36 |
| Nichtstädtische Schulen | | |
| Widar-Schule Wattenscheid (Waldorfschule) | 391 | |
| Zusammen | 4417 | |

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Bochum, eigene Berechnungen

Von den ca. 4.400 Schüler/-innen, die Schulen in Bochum-Wattenscheid besuchen sind 13,1 Prozent Hauptschüler/-innen, ca. 2,4 Prozent Förderschüler/-innen, 27,5 Realschüler/-innen, 25 Prozent Gymnasiast/-innen, 23,2 Prozent Gesamtschüler/-innen und 8,8 Prozent Waldorfschüler/-innen.

In Wattenscheid-Mitte liegt die Zahl der Schulübergänge zum Gymnasium 8,1 Prozentpunkte unter dem städtischen Mittelwert.

Auch für alle Bochumer Schulen der Sekundarstufe I (Jahrgänge 5 - 10 an Haupt-, Förderschulen, Realschulen und Gymnasien) wurde zum 01.02.2009 die Pädagogische Übermittagsbetreuung mit verpflichtendem Nachmittagsunterricht eingeführt. Diese beinhaltet die pädagogische Betreuung und Aufsicht in der Mittagspause sowie ergänzende Ganztagsangebote, wie Arbeitsgemeinschaften und Fördermaßnahmen an den übrigen Tagen.

Auch hier sind freie Träger als Maßnahmeträger oder Bereitsteller von ergänzenden Angeboten eingebunden.

Insbesondere die Lieselotte Rauner-Schule, als Hauptschule mit Ganztagsbetrieb, ist als Projektpartner für das Projekt „Bildung(s)gestalten“ von Bedeutung. Die Schule legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Berufswahlorientierung der Schüler/-innen und wurde für die vorbildliche Arbeit in diesem Bereich ausgezeichnet.

Die Städtische Förderschule Fröbelschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen ist seit 2005 Offene Ganztagschule und als Projektpartner in das Projekt „Bildung(s)gestalten“ eingebunden. Sie wurde im Jahr 2011 von ca. 100 Schüler/-innen aus dem Primarbereich und der SEK 1 aus dem Einzugsgebiet Bochum-Wattenscheid besucht. Die Schule widmet sich in besonderem Maße der Integration von Migrantenkindern. Allerdings steht die Schule vor ihrer Schließung, die für spätestens 2014 geplant ist.

In Wattenscheid-Mitte gibt es weniger Betreuungsplätzen für kleinere Kinder als durchschnittlich in der Gesamtstadt Bochum. So gibt es hier nur 41 Betreuungsplätze für unter Dreijährige. Auch die Zahl der Betreuungsplätze für Drei- bis Sechsjährige (520) erreicht den gesamtstädtischen Mittelwert nicht ganz (vgl. Stadt Bochum 2011, S. 36ff.).

2.3.8 Freizeitangebote

Wattenscheid hat als ehemals selbstständige Kommune einen eigenen Ortskern mit den für eine mittlere Ruhrgebietsstadt typischen Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten. Zudem ist Wattenscheid-Mitte mit dem öffentlichen Nahverkehr gut an die Bochumer Innenstadt und an die Nachbarstadt Gelsenkirchen angebunden, sodass zumindest ältere Jugendliche den Radius ihrer Freizeitaktivitäten entsprechend ausweiten können.

In Wattenscheid-Mitte gibt es drei Jugendfreizeiteinrichtungen. Das Falkenheim „Klecks“ ist eine Einrichtung der Offenen Jugendarbeit und bietet neben einem Café und verschiedenen Kursangeboten auch Ferienfreizeiten und Spielmöglichkeiten auf einem großen Außengelände. Der Träger des Hauses, der Jugendverband SJD-Die Falken Bochum, betreibt eine zweite Einrichtung („Mini-Klecks“) im Stadtteil Leithe.

Eine weitere Jugendeinrichtung ist das „Ludwig-Steil-Haus“, welches von der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid betrieben wird. Seine Programme richten sich an Kinder von 6 bis 12 Jahren und an Teenies/Jugendliche von 12 bis 21 Jahren. Das Haus ist eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, bietet aber auch Gruppen- und Ausflugsangebote, Ferienprogramme und Freizeiten an. Außerdem kooperieren das Kinder- und Jugendfreizeitzentrum und die Glückauf Grundschule im Rahmen der Offenen Ganztagschule und bieten eine Töpfer- und Kreativ-AG an.

Die dritte Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit in Wattenscheid-Mitte ist der Internationale Mädchentreff. Diese Einrichtung wendet sich an Mädchen und junge Frauen zwischen 12 und 21 Jahren. Neben offenen Angeboten werden Kreativ- und Gesprächsangebote, Seminare und Hausaufgabenhilfe angeboten.

Neben diesen ständigen Angeboten ist Wattenscheid auch Standort des Bochumer Jugendprojektes X-Vision Ruhr. In vom Jugendverband SJD-Die Falken bereitgestellten Räumen bereiten sich hier bis zu vierzig Jugendliche auf Auftritte vor, die im Rahmen von verschiedenen Musik- und Theaterprojekten erarbeitet werden. Diese finden z.B. im Rahmen des Jugendfestivals „nachtfrequenz12 – die lange nacht der jugendkultur“ oder auch im Bochumer Schauspielhaus statt. Das Jugendkulturprojekt ist im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 entstanden und versucht sich als nachhaltiges Dauerangebot zu etablieren.

Neben den Treffs für Kinder und Jugendliche gibt es eine Reihe von Treffs und Begegnungsstätten, die sich auch an Erwachsene wenden. So bietet die Mini-Ini z.B. ein wöchentliches Elterncafé an, welches vom Projekt „Bildung(s)gestalten“ initiiert wurde und Möglichkeiten des gegenseitigen Austausches und der Beratung bereithält.

Das AWO Centrum Cultur macht Beratungsangebote für Migranten sowie verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche. Außerdem bietet es – ebenfalls in der Mini-Ini – ein Elterncafé für Eltern mit türkischem Migrationshintergrund an.

Andere Einrichtungen im Stadtteil, die auch als Treffs für verschiedene Bevölkerungsgruppen fungieren, sind die VHS und die Stadtbücherei, die sich beide im Gertrudiscenter befinden, sowie die Katholische und die Städtische Familienbildungsstätte, von denen die letztere ein wichtiger Kooperationspartner im Projekt „Bildung(s)gestalten“ ist. Die Stadtbücherei führt auch Lesereihen in Kooperation mit Schulen durch.

Neben den beschriebenen Einrichtungen sind in Wattenscheid weitere Vereine, Verbände und Institutionen aktiv, die Freizeit- und/oder Bildungsangebote machen. So bietet der Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer (SKFM e.V.) neben der Schuldner- und Schwangerschaftsberatung auch Kurse und Treffs für junge Mütter an. Der Verein „IFAK e.V. – Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit“ ist eine Selbstorganisation von Zuwanderern und Einheimischen sowie Träger von mehreren Einrichtungen, Projekten und Maßnahmen im Bereich der interkulturellen Kinder- und Jugendhilfe sowie der Migrationssozialarbeit in verschiedenen Bochumer Stadtteilen. In Wattenscheid-Mitte kooperiert der Verein mit dem Internationalen Mädchentreff und macht dort ein Tanzangebot. Das Deutsche Rote Kreuz Kreisverband Wattenscheid e.V. bietet Kurse und Veranstaltungen im Gesundheits- und Seniorenbereich an. Andere örtliche Vereine, wie der Verkehrsverein oder der Verein „Wattenscheider für Wattenscheid e.V.“ richten sich eher an Erwachsene, wobei letzterer auch als Förderer von Kitas, Jugendeinrichtungen, Schulen und caritativen Organisationen in Erscheinung tritt.

Ein jährlich wiederkehrender gemeinsamer Event der Wattenscheider Vereine ist eine Veranstaltung zum Weltkindertag im Stadtpark. Außerdem bieten eine Reihe von Organisationen Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche (SJD-Die Falken) oder für junge Mütter mit Kindern (SKFM) an.

Im kinder- und jugendverbandlichen Bereich sind die oben bereits genannten SJD - Die Falken aktiv. Diese bieten mit Ihrem Programm „Falconsports“ auch kostengünstige Trainingsmöglichkeiten in verschiedenen Kampfsportarten (Kickboxen, Jiu Jitsu, etc.) für Jugendliche und Erwachsene an.

Im sportlichen Bereich macht außerdem der Leichtathletikverein TV-Wattenscheid 01 Angebote im Bereich des Spitzensports, aber auch im Behinderten- und Breitensport. Neben der Leichtathletik- gibt es hier auch eine Handballabteilung. Im Fußballverein SG 09 Wattenscheid e.V. trainieren und spielen Sportler aller Altersgruppen. Die Möglichkeit Tischtennis zu spielen, bietet der DJK Wattenscheid 1997 e.V.; Judo, Selbstverteidigung und Fitness wird im Verein Judok-Wattenscheid geboten und der Schwimmverein SV Delphin 58 Wattenscheid e.V bietet neben dem Mannschaftstraining auch Schwimmkurse an. Außerdem gibt es einen Reitverein, einen Billardverein und einen Tauchverein. Für den Stadtteil wichtige Sportstätten sind das traditionsreiche Lohrheidestadion und das Wellenfreibad, welches von Mai bis September geöffnet ist. Ein ganzjährig geöffnetes Hallenbad gibt es in Wattenscheid nicht mehr.

Als Spielstätten für kulturelle Angebote sind die Stadthalle Wattenscheid (Boulevard-Theater, Comedy, Musikveranstaltungen) und die Freilichtbühne Wattenscheid mit unterschiedlichen Veranstaltungen in den Sommermonaten zu nennen. Außerdem bietet die Szenekneipe Charivari ein Kleinkunstprogramm und Musikveranstaltungen. Im kulturellen Bereich scheinen spezielle Angebote für Jugendliche eher selten zu sein. So gibt es in Wattenscheid kein Kino mehr. Auch weitere punktuelle Angebote, wie das Weinfest im September, die Herbstkirmes oder der Weihnachtsmarkt, dürften das kulturelle Unterangebot für jüngere Personen nur begrenzt beheben.

Nicht nur aus diesem Grund erfreuen sich deshalb informelle Treffpunkte, wie das Naherholungsgebiet Monte Schlacko am Wellenfreibad, der August-Bebel-Platz, die Parkanlage am Ehrenmal oder der Bahnhof einiger Beliebtheit.

2.3.9 Vernetzungsstrukturen

Sozialraumkonferenz

In Wattenscheid-Mitte gibt es gut ausgeprägte Vernetzungsstrukturen, die sich in den letzten Jahren aus der Sozialraumkonferenz-Mitte entwickelt haben. Unter dem gemeinsamen Motto „HAT WATT! für Kinder, Jugendliche und Familien“ sind unter der Beteiligung von im Stadtteil aktiven Vereinen und Institutionen bereits konkrete Aktivitäten (z.B. regelmäßige Durchführung einer Veranstaltung zum Weltkindertag) durchgeführt sowie Projekte bzw. Bildungs- und Beratungsangebote entwickelt worden. In der Sozialraumkonferenz kooperieren das Jugendamt, verschiedene Familienbildungsstätten, Jugendeinrichtungen (Ev. Kinder – und Jugendheim Overdyck, Ev. Kinder- und Jugendhaus Ludwig-Steil-Haus, Internationaler Mädchentreff, Klecks Falkenheim, Miniklecks) Wohlfahrtsverbände (SKFM, Caritas, DRK, Diakonie, AWO) sowie andere Einrichtungen und Organisationen wie das Ambulante Hilfezentrum, CentrumCultur, der Treffpunkt „Mini-Ini!“, das Kinderbüro, IFAK Streetwork, SJD-Die Falken, das Wattenscheider Bildungszentrum, Die Brücke und verschiedene Sportvereine.

Die Sozialraumkonferenz wird von einer bei der Stadt Bochum beschäftigten Sozialraumkoordinatorin koordiniert und besteht aus einem Koordinierungskreis und drei Arbeitsgruppen. Diese haben sich zu den Themen „Kinder und Jugend“, „Schule und OGS“ und

„Kindertageseinrichtungen“ zusammengefunden. Insgesamt sind im Koordinierungskreis und den AGs ca. 30 Personen aus den obengenannten Organisationen und Einrichtungen aktiv.

Als Schwerpunkte der Arbeitsgruppen wurden folgende Themen festgelegt:

- Ausweitung des bestehenden Präventionsprogramms für alle Kitas und Vernetzung untereinander (Übergang Kita und Schule, Jugendfreizeithäuser, FBS, Sportvereine etc.)
- Schließung der Versorgungslücke „Hebamme bis Eintritt in die Kita“,
- Konkrete Angebote (Breikurs), Workshops, Ausflüge und Wochenendveranstaltungen als vertrauensbildende Maßnahmen für Familien,
- Mobile, aufsuchende Beratungsangebote in den Einrichtungen (mehrsprachig, niederschwellig), Durchführung von Gesprächskreisen,
- Gemeinsame Fortbildung zum Thema „Schwierige Elterngespräche“,
- Umgestaltung der freien Fläche am Ehrenmal für Kinder und Jugendliche,
- Erhalt des internationalen Mädchentreffs (Projektende Mai 2012),
- Erfassung bestehender Angebote für Kinder, Jugendliche und Eltern.

Außerdem soll eine gemeinsame Internetplattform etabliert werden, die Informationen über die beteiligten Institutionen, deren Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien sowie die Vernetzungsstrukturen in Wattenscheid bereithält. Ziele dieses Internetangebotes, an dem auch Schulen und Jugendeinrichtungen beteiligt sind, ist eine möglichst breite Streuung von Informationen aber auch die Beteiligung von Adressaten. So sollen Eltern als kompetente Experten eingebunden werden. Die Internetplattform soll von einer Honorarkraft betreut werden.

Als erste Arbeitsschritte der Sozialraumkonferenz wurden familienbezogenen Angebote sowie Informationen über finanzielle und personelle Engpässe bei den verschiedenen Trägern erhoben. Es wurde außerdem begonnen, Bedarfe bei Eltern und Kindern zu ermitteln und Vorschläge für weitere Beratungs- und Bildungsangebote zu entwickeln.

Die Koordinatorin des Projektes Bildung(s)gestalten bringt sich aktiv in das Netzwerk ein und versucht durch die Nutzung vorhandener Arbeitszusammenhänge das Entstehen von unnötigen Doppelstrukturen zu verhindern. Aus diesen Kontakten hat sich auch der Kontakt zum Netzwerk A, einem Netzwerk Alleinerziehender in Bochum, ergeben. Auch hier sollen gemeinsame Ressourcen zur Verbesserung der Angebote genutzt werden.

Bochumer Bildungsnetz

Ein weiteres Netzwerk, welches für das Projekt „Bildung(s)gestalten“ am Standort Wattenscheid-Mitte von Bedeutung sein kann, ist das „Bochumer Bildungsnetz“, welches sich allerdings auf den gesamten Bereich der Stadt Bochum bezieht. Aufbauend auf den Ergebnissen des Modellversuchs „Selbstständige Schule“ will die Stadt Bochum als Schulträger mit diesem Regionalen Bildungsnetzwerk das Schul- und Bildungswesen der Stadt mit allen relevanten Partnern weiter ausbauen. Wie andere Städte hat auch die Stadt Bochum 2008 mit dem Land Nordrhein-Westfalen einen Kooperationsvertrag zur Weiterentwicklung eines Bildungsnetzwerks

in der Bildungsregion Bochum geschlossen. Schon während des Modellvorhabens „Selbstständige Schule“ wurde ein Regionales Bildungsbüro eingerichtet. Ziel ist nicht nur die Verbesserung der Kooperation von Schulen untereinander, sondern auch eine verbesserte Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen wie Wirtschaft, Arbeitsverwaltung, Jugendhilfe, Kultureinrichtungen usw.¹¹

Dieses Netzwerk besteht aus einer Bildungskonferenz, die einmal im Jahr tagt und sich als Steuerungsgremium versteht, welches die Zielvorstellungen und Vorgehensweisen zur Weiterentwicklung der Bildungsregion im gemeinsamen Diskurs vereinbart. Zu seinen Handlungsfeldern gehören Empfehlungen zur Schulentwicklungsplanung, zur Profilbildung der Schulen in der Bildungsregion, zur Bildungsberichterstattung und zu Evaluationsmaßnahmen. Die Bildungskonferenz besteht aus folgenden Personen bzw. Vertretern von Institutionen:

- je eine Vertretung der oberen und unteren Schulaufsicht
- zwei Vertreter/-innen der Schulverwaltung
- eine Vertretung des staatlichen Kompetenzteam für Fortbildung
- einer Vertretung des Fachbereichs Jugendhilfe
- bis zu drei Vertretungen des Ausschusses für Schule und Weiterbildung der Stadt Bochum je ein/e Vertreter/in der jeweiligen Schulformen (Grundschulen, Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien, Berufskollegs)
- je einer Vertretung der Agentur für Arbeit Bochum, der Kreishandwerkerschaft Bochum, der Industrie- und Handelskammer Bochum, des DGB und des Arbeitgeberverbandes Metall
- einer Vertretung des Integrationsbüros der Stadt Bochum
- zwei Vertreter der vor Ort wirkenden Religionsgemeinschaften
- je ein/e Vertreter/-in aus dem Kultur- und Sportbereich
- Vertretungen von Schulpflegschaften
- Vertretung der Schülerschaft
- eine Vertretung der Volkshochschule
- je ein/e Vertreter/-in der Bochumer Hochschulen¹²

Vertreter/-innen von freien Trägern der Familienbildung oder der Kinder- und Jugendarbeit sind in diesem Gremium nicht vertreten.

Ein weiteres Gremium des Netzwerkes ist der „Regionale Lenkungskreis“, dem Vertreter/-innen des Schulträgers, der Schulaufsicht, der Schulformen, des Kompetenzteams, des Regionalen Bildungsbüros und anderer an Übergangsfragen beteiligter Institutionen angehören. Aufgabe dieses Gremiums ist es, Absprachen und Entscheidungen von strategischer Bedeutung für die Bildungsregion vorzubereiten und die Empfehlungen der Bochumer Bildungskonferenz in

¹¹ Vgl. http://www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Bochumer+Bildungsnetzwerk

¹² Vgl. http://www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Bildungskonferenz

Aufträge an das Regionale Bildungsbüro umzusetzen. Ziel ist vor allem die Verbesserung der Qualität im schulischen Bereich und die Verbindung der äußeren und inneren Schulangelegenheiten¹³.

Das Regionale Bildungsbüro ist eine Organisationseinheit des Schulverwaltungsamtes Bochum und soll als Unterstützungssystem fungieren. Es erhält seine Aufgaben vom Regionalen Lenkungskreis und ist mit verwaltungsfachlichem und pädagogischem Personal besetzt. Zu seinen Aufgaben gehören insbesondere die Vor- und Nachbereitung von Sitzungen, die Umsetzung der Aufgaben der Regionalen Bildungskonferenz und des Lenkungskreises, die Planung, Organisation und Durchführung von Maßnahmen, die Unterstützung und Beratung von Schulen, die Entwicklung von Konzepten und Vorlagen, Diskussionspapieren etc. für die Schulen, die Förderung der Zusammenarbeit mit anderen Bildungspartnern, die Koordinierung und Mitarbeit bei der Erarbeitung der regionalen Bildungsberichterstattung sowie die Vernetzung der schulischen und außerschulischen Institutionen und Partner¹⁴.

Sowohl die personelle Zusammensetzung der im Bochumer Bildungsnetz tätigen Gremien als auch seine Aufgabenbeschreibung weist auf ein sehr schulzentriertes Bildungsverständnis hin. Die Bildungsansätze der Familienbildung und/oder der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben auf dieser Vernetzungsebene noch keinen Eingang in die Debatte um die Bochumer Bildungslandschaft gefunden.

2.4 Bonn

2.4.1 Beschreibung: Eingrenzung, Größe, Lage, räumliche Gliederung

Der Standort Bonn hat im Vergleich zu den anderen Standorten des Projektes „Bildung(s)gestalten“ die Besonderheit, dass die dort zu entwickelnden Angebote sich nicht auf einen klar abzugrenzenden Sozialraum beziehen. Zwar wird im Projektantrag der Sozialraum „Nordstadt“, in dem das vom Projektpartner Caritas betriebene Kinder- und Jugendzentrum „Uns Huus“ verortet ist, ansatzweise beschrieben, doch handelt es sich hier nicht um einen städtischen Planungsbezirk, zu dem Sozialraumdaten einzeln ausgewiesen werden. Zum „Bonner Norden“ gehören die Stadtteile Tannenbusch und Auerberg. Aus beiden Stadtteilen besuchen Kinder und Jugendliche die Einrichtung. Noch schwieriger ist der Einzugsbereich des anderen Projektpartners, der Jugendfarm Bonn e.V., zu beschreiben. Dessen Aktivitäten beziehen sich auf das gesamte Stadtgebiet und zu Projektbeginn war nicht abzusehen, wo die Schwerpunkte im Projekt „Bildung(s)gestalten“ letztlich liegen werden.

Aus diesem Grund macht die Beschreibung eines einzelnen Sozialraums für den Standort Bonn wenig Sinn. Wenn im Folgenden der Stadtteil Neu-Tannenbusch trotzdem ausführlicher dargestellt wird, dann soll dieser exemplarisch für andere sozial belastete Sozialräume der Stadt stehen. In der Gegenüberstellung mit Daten aus der Gesamtstadt zeigt sich, dass es auch in

¹³ Vgl. http://www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Regionaler+Lenkungskreis

¹⁴ Vgl. http://www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Regionales+Bildungsbuero

einer relativ gut situierten Stadt, wenige attraktive Räume mit entsprechenden Problemlagen für Kinder- und Jugendliche gibt.

Die Bundesstadt Bonn weist insgesamt ein recht uneinheitliches Stadtbild auf. So gibt es unter den 65 statistischen Stadtteilen Sozialräume in sehr guter Lage, was die Wohn-, Ausbildungs- und Beschäftigungssituation betrifft, aber auch Stadtteile, die als sogenannte Brennpunkte identifiziert werden können. Aufgrund der einstigen Stellung als Bundeshauptstadt sind in Bonn auch nach dem Umzug der Bundesregierung nach Berlin noch viele Ministerien und andere Regierungsstellen ansässig. Dies wirkt sich auch auf die Wohn- und Beschäftigungsverhältnisse positiv aus.

Das Stadtgebiet Bonns wird vom Rhein durchzogen, welcher im Nordosten Bonn-Beuel von den anderen drei Stadtbezirken Bonn-Hardtberg im Westen, Bonn-Bad Godesberg im Süden und Bonn im Nordwesten trennt. Dabei ist der Rhein sowohl als Handelsweg als auch als Tourismusattraktion sowie als Freizeit- und Erholungsgebiet für die Infrastruktur und den Arbeitsmarkt von Bedeutung. Zudem gelten die Ufer des Flusses als attraktive Wohnlage.

Der Stadtteil Tannenbusch zählt zu den weniger attraktiven Stadtteilen Bonns. Er liegt im Westen des Stadtbezirks Bonn an der Stadtgrenze zum westlich gelegenen Bornheim. Auf der Bonner Seite wird Tannenbusch auf der nördlichen und östlichen Seite durch die B 555 bzw. B 565 und dem entsprechenden Autobahnkreuz von den Stadtteilen Buschdorf und Ellerviertel abgegrenzt. Zwischen dem südlichen Dransdorf und Tannenbusch verläuft eine Bahnlinie.

Tannenbusch teilt sich in Neu-Tannenbusch im Westen und Alt-Tannenbusch im Osten. Alt-Tannenbusch weist gewachsene Strukturen mit Einfamilienhäusern und Mehrgeschossbauten auf. Der Stadtteil wird von den Bewohnern als angenehme Wohnlage empfunden (vgl. Mölders et al. 2009, S. 1 f.).

Im Gegensatz dazu wurde der Stadtteil Neu-Tannenbusch in Zeiten der Wohnungsknappheit geplant und gebaut, die Resultat der Ernennung Bonns zur Bundeshauptstadt war. So stiegen die Bevölkerungszahlen und auch das Arbeitsplatzangebot in Bonn ab 1949 sehr schnell an, was die Stadt in den 1960er Jahren dazu bewog, den Wohnraum zu erweitern. Dementsprechend ist in Neu-Tannenbusch das Stadtbild durch Geschoss- und Hochhausbauten der 1970er Jahre geprägt. Angelegt wurde dieses Viertel mit dem Ziel, Wohnraum für Bundes- und Landesbedienstete sowie Studierende zu bieten, aber auch, um Sozialwohnungen bereitzustellen. Dementsprechend wurden Kindergärten, Schulen, Geschäfte und ein großes Einkaufszentrum geplant. Insgesamt gibt es nur wenige und eher unattraktive Frei- und Spielflächen, die genutzt werden können. Seit dem Bau des Wohnviertels hat sich in Neu-Tannenbusch wenig verändert: Der Wohnraum wird mangels Modernisierung zunehmend unansehnlicher, was sich in den Mietpreisen und Wohnverhältnissen niederschlägt. So wohnen in Neu-Tannenbusch vorwiegend Menschen, die sich eine Wohnung in einem anderen Bonner Stadtteil nicht leisten können oder neu in der Stadt und auf der Suche nach einer Wohnung in einem der besser situierten Stadtteile sind. Insgesamt hat Neu-Tannenbusch deshalb mit einem negativen Image zu kämpfen (vgl. Mölders et al. 2009, S. 1 f.).

2.4.2 Bevölkerungsstruktur

Ende 2011 wohnten in Bonn 318.602 Personen. Damit ist die Bevölkerungszahl im Vergleich zu 1993 um 1,7 Prozent gestiegen. Zwar nimmt die Bevölkerungsdichte weiterhin zu, jedoch liegt der prozentuale Zuwachs pro Jahr seit 2006 nur noch bei 0,4 Prozent. Den größten Anteil in der Bevölkerung macht die Altersgruppe der 30-59-jährigen aus. Besonders gering ist mit 5,8 Prozent die Bevölkerungsgruppe der unter Sechsjährigen. Insgesamt sind 16,7 Prozent der in Bonn lebenden Personen im Alter von unter 18 Jahren (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2012). Für die Gesamtstadt Bonn errechnet sich ein Ausländeranteil von 15,8 Prozent (Bertelsmann Stiftung 2009, S. 9).

2008¹⁵ lebten in Neu-Tannenbusch 9.983 Personen. Das sind 3,1 Prozent der Bonner Gesamtbevölkerung. Zwischen 1987 und 2007 ist die Bevölkerungszahl in Neu-Tannenbusch um 26 Prozent gestiegen. In ganz Bonn ist in diesem Zeitraum nur ein Anstieg von 13,8 Prozent zu verzeichnen (vgl. Mölders et al. 2009, S. 15). Während der Altersdurchschnitt in Bonn 2008 bei 40,6 Jahren lag, lag er in Neu-Tannenbusch bei 33,2 Jahren, also etwa sieben Jahre darunter. Damit ist Neu-Tannenbusch bezogen auf den Altersdurchschnitt der jüngste Stadtteil Bonns. Diese Differenz schlägt sich bei genauerer Betrachtung besonders in der Altersgruppe der 18- bis 30-Jährigen nieder, welcher mit 24,8 Prozent deutlich höher ist als in gesamt Bonn (15,7%). Auch der Bevölkerungsanteil der unter 18-Jährigen war 2008 überdurchschnittlich hoch (14,3% vs. 16,6%). Dem entsprechend gibt es besonders wenig ältere Menschen in Neu-Tannenbusch: Nur 8,8 Prozent der Bevölkerung ist 65 Jahre alt und älter (Bonn: 17,8%) (vgl. Mölders et al. 2009, S. 17 f.).

Der Ausländeranteil liegt in Neu-Tannenbusch weit über dem Stadtdurchschnitt. Insgesamt können hier 120 verschiedene Herkunftsländer gezählt werden, wobei der Großteil der Zugewanderten aus der Türkei, Marokko, Afghanistan, Polen, Irak und der ehemaligen Sowjetunion stammt. 55,8 Prozent der Bevölkerung, die 2008 im Stadtteil lebten, haben einen Migrationshintergrund (Bonn: 23,5%). In manchen Wohnblöcken steigt der Anteil sogar auf 80 Prozent. Auch von den unter sechs Jährigen hat der Großteil (75%) einen Migrationshintergrund (vgl. Mölders et al. 2009, S. 17 f.). Diese Bevölkerungszusammensetzung ist auch für die Verständigung im Stadtteil prägend: Rund ein Fünftel der Bewohner von Neu-Tannenbusch spricht arabisch.

2.4.3 Erwerbsbeteiligung, Arbeitslosenquote, Einkommen, Transferleistungen

In der Gesamtstadt Bonn ist der Anteil der Arbeitslosen seit 2006 (9,2 Prozent) stetig gesunken. Auf der Basis aller zivilen Erwerbspersonen errechnet sich im Januar 2012 eine Erwerbslosenquote von 6,8 Prozent. (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2012). Im Vergleich dazu ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt in Neu-Tannenbusch als eher schlecht zu bezeichnen. So lag hier der Anteil der Arbeitslosen im Jahr 2008 bei 19 Prozent und war damit mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt, der im selben Jahr 8,2 Prozent betrug (vgl. Mölders et al. 2009, S. 21).

¹⁵ Aktuellere Daten sind derzeit nicht verfügbar.

Im Deutschen Lernatlas (2011, S. 1) wird für Bonn ein Bruttoinlandsprodukt von 43.465 EUR angegeben. 2008 verfügten 16,1 Prozent der Haushalte über ein geringes Einkommen, 15,3 Prozent über ein hohes. 15,1 Prozent der Jugendlichen waren zu diesem Zeitpunkt von Armut betroffen und sogar 19,1 Prozent der Kinder. Dieser Anteil lag bei nichtdeutschen Kindern mit 38,3 Prozent deutlich höher (vgl. Bertelsmann Stiftung, S. 10). Die schwierige Lage in Neu-Tannenbusch im Verhältnis zur gesamten Stadt Bonn wird auch dadurch deutlich, dass die Bewohner des Stadtteils pro Person mit weniger als der Hälfte des Einkommens auskommen müssen, als den Bewohnern in der Gesamtstadt durchschnittlich zur Verfügung steht (vgl. Mölders et al. 2009, S. 1).

2008 waren 10,4 Prozent der Bonner auf staatliche Transferleistungen nach SGB II angewiesen. Unter der nichtdeutschen Bevölkerung wurde eine Quote von 18,8 Prozent erreicht (vgl. Bertelsmann Stiftung, S. 10). In Tannenbusch leben 28,4 Prozent der Bewohner in einer Bedarfsgemeinschaft, die auf eine Transferleistung nach dem zweiten Sozialgesetzbuch angewiesen ist. Damit wohnen in diesem Stadtteil 9,8 Prozent aller ALG II-Empfänger der Stadt Bonn.

Besonders für die jüngeren Bewohner stellen sich die Lebensverhältnisse in Neu-Tannenbusch somit als prekär dar. 51,7 Prozent der Kinder unter 15 Jahren und sogar 60,2 Prozent der unter 3-Jährigen lebten 2007 in einer Lebensgemeinschaft mit Sozialhilfeanspruch nach dem zweiten Sozialgesetzbuch (vgl. Mölders et al. 2009, S. 21). Deutlich höher als in Bonn insgesamt (3,3 Prozent) liegt auch der Anteil der über 60-Jährigen, die eine Grundsicherung gemäß dem zwölften Sozialgesetzbuch erhalten (16,2 Prozent) (vgl. Mölders et al. 2009, S. 22).

2.4.4 Schule

Die Stadt Bonn verfügt als ehemalige Bundeshauptstadt über eine vielfältige Schullandschaft. So gibt es 51 Grundschulen, von denen 26 Gemeinschaftsgrundschulen sind und 22 konfessionell geprägt (20 Schulen sind katholisch und nur zwei evangelisch). Darüber hinaus gibt es zwei private bilinguale Ersatzgrundschulen. Im Bereich der weiterführenden Schulen stehen für Kinder und Jugendliche, die auf dem ersten Bildungsweg eine Allgemeine Hochschulreife anstreben, neun öffentliche und zehn private Gymnasien zu Auswahl. Das Konzept des gemeinsamen Lernens wird in einer Sekundarschule, sowie in fünf Gesamtschulen und in zwei Waldorfschulen umgesetzt. Darüber hinaus befinden sich in Bonn acht öffentliche und zwei private Realschulen. Unter letzteren befindet sich auch eine Mädchenschule. Die sechs Hauptschulen in Bonn sind allesamt öffentlich. Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf stehen elf Förderschulen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten zur Verfügung. An den fünf Berufskollegs besteht die Möglichkeit einen Beruf zu erlernen oder einen Abschluss nachzuholen.

Im Stadtteil Tannenbusch sind vier Schulen ansässig, darunter eine Grundschule (Carl-Schurz-Schule, eine offene Ganztags- und Gemeinschaftsgrundschule mit 305 Ganztagsplätzen) und drei weiterführende Schulen: das Tannenbusch-Gymnasium, die Freiherr-vom-Stein-Realschule und die Christophorus Schule. Letztere ist eine Förderschule mit den Schwerpunkten körperliche und motorische Entwicklung. Gemeinsam bilden die vier Schulen ein Schulzentrum. Ebenfalls von Bedeutung für den Stadtteil Neu-Tannenbusch sind die vier Schulen, die in Alt-Tannenbusch liegen. Hierzu gehören zwei konfessionelle Grundschulen, sowie eine Gesamt- und eine

Waldorfschule. Durch die beiden Grundschulen wurden vor dem Ausbau der Carl-Schurz-Schule 390 Ganztagsplätze zur Verfügung gestellt und somit 52 Prozent aller Grundschüler mit einer Ganztagsbetreuung versorgt (vgl. Mölders et al. 2009, S. 28). Auf dem Gelände der beiden Alt-Tannenbuscher Grundschulen wird die „OGS An der Düne“ organisiert. In der Trägerschaft des „Betreute Schulen e.V.“ der AWO werden auf diese Weise 204 Betreuungsplätze angeboten (vgl. OGS An der Düne). Für 2009/2010 wurden durch alle Grundschulen und die OGS An der Düne, die zu diesem Zeitpunkt nur 154 Plätze hatte, für ganz Tannenbusch eine Betreuungsquote von 60% erreicht (vgl. Mölders et al. 2009, S. 29).

Nach Auskunft des Deutschen Lernatlas nimmt Bonn 2011 unter den kreisfreien kleinen und mittleren Gemeinden den 20sten von 56 Rängen ein (Deutscher Lernatlas 2011 – Bonn, S. 1). Dieses relativ gute Ergebnis darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sowohl zwischen einzelnen Stadtteilen aber vor allem zwischen deutschen und nichtdeutschen Schüler/-innen erhebliche Unterschiede in der Bildungsbeteiligung gibt.

Insgesamt betrachtet weist Bonn einen hohen Anteil aller schulpflichtigen Kinder (2008: 40,1 Prozent) auf, die ein Gymnasium besuchen. Neben den 26,6 Prozent Grundschüler/-innen, gingen zu diesem Zeitpunkt nur 9,6 Prozent zur Realschule, 9,1 Prozent zur Gesamtschule und 5,9 Prozent zur Hauptschule. Förderschulen besuchten 3,2 Prozent, Waldorfschulen 1,6 Prozent und Abendschulen/Kollegs 3,8 Prozent der schulpflichtigen Kinder (vgl. Bertelsmann Stiftung, S. 6).

Damit ist das Gymnasium die am häufigsten besuchte Schulform in Bonn. Nach der Grundschule wechselten über die Hälfte der Kinder (54 Prozent) auf ein Gymnasium. Nur 18,1 Prozent wechseln zur Realschule und noch weniger Kinder wechselten zur Gesamtschule (15,6 Prozent) oder zur Hauptschule (11,9 Prozent). Betrachtet man die Übergänge der nichtdeutschen Kinder in die Sekundarstufe, so zeigt sich ein eher gegenteiliges Bild. Mit dem Anforderungsniveau der Schulform nimmt die Beteiligung dieser Gruppe ab. So wechselt ein Drittel dieser Kinder nach der Grundschulzeit auf eine Hauptschule, 17,5 Prozent zur Realschule und 16,2 Prozent zur Gesamtschule. Nur knapp 5 Prozent der nichtdeutschen Kinder gelingt ein Übergang auf das Gymnasium (vgl. Tabelle 12). Über den Besuch von Förder-, Waldorfschulen und Schularten mit mehreren Bildungsgängen kann für beide Gruppen keine Aussage gemacht werden (vgl. Bertelsmann Stiftung, S. 5).

Tabelle 12: Schulformübergänge nach der Grundschule

| Schulform | Gesamt | Nicht-deutsche Kinder |
|--------------|--------|-----------------------|
| Hauptschule | 11,9 | 33,4 |
| Realschule | 18,1 | 17,5 |
| Gesamtschule | 15,6 | 16,2 |
| Gymnasium | 54,0 | 4,8 |

Quelle: Bildungsbericht Kommune ‚Bonn‘ o.J.

Im Vergleich zeigt sich außerdem deutlich, dass die soziale Lage Auswirkungen auf den Schulbesuch hat. So besuchten in Neu-Tannenbusch nur fast ein Drittel (28,9 Prozent) aller

Schüler/-innen nach der Grundschule ein Gymnasium. Etwas mehr (29,9 Prozent) gehen zur Hauptschule. Noch deutlicher zeigt sich dies bei nichtdeutschen Kindern: So wechselten zum Schuljahreswechsel 2008/2009 nur 5,4 Prozent der Schüler/-innen dieser Gruppe auf ein Gymnasium, während fast die Hälfte im folgenden Schuljahr eine Hauptschule besuchten (vgl. Mölders et al. 2009, S. 12).

2,8 Prozent der Schüler/-innen in Bonn mussten 2008 eine Klasse wiederholen. Am häufigsten ist das bei Kinder und Jugendliche an Förderschulen (12,4 Prozent) der Fall. Für alle anderen Schulformen liegt der Anteil unter 6 Prozent und nimmt mit dem Anforderungsniveau der Schule ab (1,6 Prozent - 5,7 Prozent). Besonders gering ist die Quote an Waldorfschulen mit 0,1 Prozent, wobei dabei zu berücksichtigen ist, dass dieses System in der Regel keine Wiederholungen vorsieht (vgl. Bertelsmann Stiftung, S. 6).

Fast die Hälfte der Schulabgänger/-innen verließen die Schule mit einer Fach- oder Hochschulreife (47,6 Prozent), während knapp ein Drittel einen Realschulabschluss machte (vgl. Tabelle 13). Die Quote der Schüler/-innen mit Hauptschulabschluss liegt bei 16,7 Prozent. Einen Förder- oder keinen Hauptschulabschluss erhielten 1,6 Prozent bzw. 1,8 Prozent der Jugendlichen. Grundsätzlich zeigt sich also, dass mit dem Niveau des Abschlusses auch die Quote steigt. Bei nichtdeutschen Jugendlichen stellt sich die Situation gegensätzlich dar. Ein Drittel dieser Gruppe verließ die Schule ohne Hauptschulabschluss. Am häufigsten erreichten nichtdeutsche Jugendlichen einen Förder- oder Hauptschulabschluss (26,2 Prozent bzw. 24,6 Prozent). Deutlich geringer ist der Anteil derer, die einen Realschulabschluss erreichten. Mit nur 5,8 Prozent schaffen besonders wenige Jugendliche eine Fach- oder Hochschulreife. Insgesamt betrug der Anteil nichtdeutscher Schulabgänger an allgemein- oder berufsbildenden Schulen 11,6 Prozent (vgl. Bertelsmann Stiftung, S. 6). Somit scheint das Bildungsniveau in Bonn durchaus mit der Herkunft der Kinder- und Jugendlichen zusammen zu hängen.

Tabelle 13: Erreichte Schulabschlüsse

| Schulabschluss | Gesamt | Nichtdeutsch |
|--|--------|--------------|
| Förderschulabschluss | 1,6 | 26,2 |
| ohne Hauptschulabschluss | 1,8 | 30,6 |
| Hauptschulabschluss | 16,7 | 24,6 |
| Realschulabschluss | 32,3 | 11,6 |
| Fachhoch-/Hochschulreife | 47,6 | 5,8 |
| Nichtdeutsche Schulabgänger allgemein- und berufsbildende Schulen | | 11,6 |

Quelle: Bildungsbericht Kommune ‚Bonn‘ o.J.

Von den Schüler/-innen die nach der Schule eine Ausbildung beginnen, hat der Großteil (44,8 Prozent) einen Realschulabschluss, 30,3 Prozent einen Hauptschulabschluss und nur 14,4 Prozent eine Fach- oder allgemeine Hochschulreife. Fast 90 Prozent der Auszubildenden besuchen eine Berufsschule oder eine Berufsfachschule. Nur je 5 Prozent lernen an Fachschulen oder Berufsoberschulen bzw. technischen Oberschulen (Bertelsmann Stiftung, S. 4).

2.4.5 Erziehungshilfen

2009 wurden in Bonn 3.396¹⁶ Hilfen zur Erziehung geleistet und auf diese Weise 3.793 Kinder und Jugendliche erreicht. Diese Hilfen lassen sich grob in drei Kategorien unterteilen: die Erziehungsberatung, die ambulanten und die stationären Hilfen. Der größte Teil der Hilfen zu Erziehung entfällt auf den Bereich der Erziehungsberatung: So haben 2.036 Personen dieses Angebot angenommen (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S. 114). Davon dauerten 521 Beratungen über den Stichtag (31.12.2009) weiterhin an. Betrachtet man das Geschlechterverhältnis innerhalb dieser Gruppe, so zeigt sich, dass Eltern das Beratungsangebote etwas häufiger wegen Problemen in der Erziehung ihres Sohnes (57 Prozent), als ihrer Tochter (43 Prozent) in Anspruch nehmen (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S. 139). Auch scheinen die Jahre vor der Pubertät weniger belastend zu sein, da Eltern die Beratung eher für über 10-jährige Kinder (57 Prozent) als für unter 10-Jährige (43 Prozent) nutzen. In etwa halb so hoch wie die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten liegt die Anzahl der ambulanten Hilfen. 2009 wurden 758 Familien auf diese Weise erreicht (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S. 114). So lebten 2009 insgesamt 1.155 Kinder und Jugendliche in Haushalten, die eine ambulante Hilfe erhielten. Am seltensten werden die Kinder stationär untergebracht (602). Lässt man die Erziehungsberatungen außer Acht, so wurden in Bonn 2009 539 Hilfen zur Erziehung begonnen (vgl. Fendrich/Pothmann/Wilk 2011, S. 151). Davon erhielten 65 Prozent der Familien eine staatliche Transferleistung. Unter Berücksichtigung der Familienverhältnisse, in denen die Kinder aufwachsen, ist zu konstatieren, dass etwas mehr als die Hälfte (51 Prozent) der Nutzer/-innen alleinerziehend ist. Bezüglich der Herkunft der Familien zeigt sich, dass in 20 Prozent der Fälle zu Hause vorrangig eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird und in 47 Prozent der Familien mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist.

Aus Datenschutzgründen können für den Stadtteil Tannenbusch keine Angaben zu den in Anspruch genommenen Hilfen zur Erziehung gemacht werden.

2.4.6 Jugendkriminalität

Die soziale Lage des Stadtteils Tannenbusch bringt auch eine relativ hohe Jugendkriminalitätsrate mit sich. So ist im Stadtteil immer wieder eine Bandenbildung von Jugendlichen verschiedener Nationalitäten und unterschiedlichen Alters zu beobachten. Deren Treffpunkte entwickeln sich zu Angsträumen im Stadtteil, da verbale aber auch körperliche Auseinandersetzungen immer wieder vorkommen. Zu den Straftaten der Jugendlichen zählen sowohl Drogenkonsum als auch erheblicher Drogenhandel. Darüber hinaus gehören auch Diebstahl und Hehlerei zu den registrierten Delikten. Nach Angaben der Polizei leben in Neu-Tannenbusch 130 Mehrfachtäter/-innen bzw. Mehrfachtatverdächtige. 10 Prozent der Intensivtäter/-innen des gesamten Bonner Polizeibezirks¹⁷ leben in Neu-Tannenbusch (vgl. Mölders et al. 2009, S. 37). Als Intensivtäter gelten Personen, die innerhalb von drei Monaten

¹⁶ Enthalten sind hier alle Hilfen, die im Jahr 2009 beendet wurden und die, die über den Jahreswechsel hinaus weiterhin andauern.

¹⁷ Der Bonner Polizeibezirk umfasst neben Bonn weitere Teile des Rhein-Sieg-Krieses. Insgesamt leben dort mehr als 540.000 Personen (vgl. Mölders et al. 2009, S. 37).

mehr als fünf Straftaten begangen haben. Diese Zahlen verdeutlichen den Handlungsbedarf im Stadtteil. Seit 2007 werden in Kooperation mit der Stadt Bonn sogenannte JuKobs (Jugendkontaktbeamte) eingesetzt, mit deren Hilfe die Kriminalitätsrate im Stadtteil um ein Drittel reduziert werden konnten (vgl. Mölders et al. 2009, S. 37). Die als JuKobs eingesetzten Polizisten arbeiten konzeptionell wie Streetworker, suchen die Jugendlichen also an ihren Lieblingsplätzen im öffentlichen Raum auf und versuchen im Rahmen einer Vertrauensarbeit den Jugendlichen zu neuen Perspektiven zu verhelfen und ihre Interessen sozialpolitisch zu vertreten. Wichtig ist dabei auch eine enge Zusammenarbeit mit den anliegenden Schulen und Institutionen.

2.4.7 (Freizeit-) Angebote

Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Stadt Bonn bietet in verschiedenen Einrichtungen Angebote für Kinder und Jugendliche im Rahmen offener Arbeit, Projektarbeit und Kursen an, zudem gibt es auch verschiedene Einzelveranstaltungen. Die städtischen Einrichtungen lassen sich in je sieben „Spielhäuser“ für Kinder von 6 - 14 Jahren und Jugendzentren für Kinder und Jugendliche zwischen 6 - 27 Jahre unterscheiden. Darüber hinaus gibt es noch zwei Spielmobile, die innerhalb der Woche verschiedene Standorte aufsuchen und einen Geräteverleih. Der Arbeitsbereich umfasst neben thematischen Angeboten wie Sport, Kreativität und Ernährung auch Beziehungsarbeit und damit Hilfe und Beratung.

In Neu-Tannenbusch bieten das Jugendzentrum „Chillout“ und das „Jugendhaus Brücke“ Kindern und Jugendlichen im Rahmen offener Arbeit einen Raum, um sich auszubreiten, Musik zuhören, abzuhängen und die vielzähligen Beschäftigungsmöglichkeiten zu nutzen. Etwas außerhalb Tannenbuschs im Ellerviertel liegt das Jugendzentrum „Uns Huus“, dass ebenfalls von den Tannenbuscher Jugendlichen genutzt wird. Auch das Spielhaus im KBE-Dreieck, welches im Oktober 2010 umgestaltet werden soll (vgl. Stadt Bonn), bietet die Möglichkeit sich im Freien zu betätigen. Im angrenzenden Stadtteil Auerberg können auch Kinder und Jugendlichen ans Tannenbusch das Jugendzentrum Auerberg und das Spielmobil Moritz nutzen. Das Spielmobil ist ein ausgebauter Linienbus, der an regelmäßig zu bestimmten Zeiten an festgelegten Tagen und Orten Bonner Kindern und Jugendlichen Spielgeräte zur Verfügung stellt.

Jugendverbände, Sportvereine etc.

Die Stadt Bonn verfügt über ein vielfältiges Angebot an Vereinen im Bereich Sport. So finden sich um die 400 Sport- und Turnvereine und zwei Sportverbände im Stadtgebiet, die zusammen ca. 70 verschiedene Sportarten anbieten.

Auch zahlreiche Vereine des Bereichs Kinder- und Jugendorganisationen sind in Bonn ansässig. Zu den Vereinen zählen auch der Kinder- und Jugendring oder die Pfadfinder mit ihren Stämmen. Allein im Jugendring Bonn sind über 30 Verbände Mitglied (vgl. KJRB 2011).

In Tannenbusch sind ebenfalls verschiedene Sportvereine ansässig. So gibt es Entspannungs-, Fitness- und Gymnastikangebote, aber auch Kampf- und Tanzsport oder Teamsportarten wie Fuß-, Hand-, und Volleyball. Auch Tischtennis- und Tennisvereine sind ansässig. All diese

Angebote werden jedoch nicht nur von den Sportvereinen, sondern auch von den Schulen, Jugendhäuser, Begegnungsstätten und anderen Institutionen angeboten.

Außerschulische Bildungs- und Kultureinrichtungen

Die gesamte Stadt Bonn ist relativ gut mit außerschulische Bildungs- und Kultureinrichtungen versorgt. So ist die Volkshochschule (VHS) ein wichtiger Ort des außerschulischen Lernens. Hier könnten Kinder und Jugendliche und Erwachsenen an Bildungsangeboten zu den Themen Politik/Internationales, Lebenslanges Lernen, Fremdsprachen, Kultur und Kunst sowie Gesundheit und Ernährung teilnehmen. Darüber hinaus macht die VHS auch Angebote zu Beruf und Qualifizierung, Studienreisen und Exkursionen oder fördert Integration durch Kurse in Deutsch als Fremdsprache. Der Zugang zu Literatur in jeder Form ermöglichen zehn Stadtbibliotheken.

Auch für musisch Interessierte gibt es in Bonn Angebote: so findet sich in jedem der vier Stadtbezirke Bonns eine Musikschule, in der das Spielen eines Instruments erlernt werden kann. Wer nicht unbedingt selbst aktiv werden will, kann an unterschiedlichen Orten Chören und Orchestern zuhören. Theater und Schauspiel können an 22 Orten in der Stadt genossen werden. Vier dieser Orte bieten auch Kinder- und Jugendtheaterprogramme an.

Weitere Möglichkeiten an Kunst und Kultur Teil zu haben bieten 38 Museen und Bildungsstätten, zu denen auch der Botanische Garten und diverse Häuser mit verschiedenen Ausstellungen zählen. Darüber hinaus können die sechs Kulturzentren genutzt werden. Über diese und eine Reihe weiterer Angebote informiert ein Veranstaltungskalender auf der Homepage der Stadt¹⁸.

In Neu-Tannenbusch sind verschiedene mehrsprachige Vereine ansässig, die sich um Integration und ein positives Miteinander im Stadtteil bemühen. So bieten sie Dolmetscher-Tätigkeiten, Sprachkurse aber auch Freizeitveranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten an.

Kommerzielle Freizeitangebote für Jugendliche

Kinder und Jugendliche können in Bonn neun verschiedene Hallen- und Freibäder besuchen. Auch für Unterhaltung durch Medien ist mit sieben Kinos in Bonn gesorgt.

Das Gustav Heinemann Haus in Tannenbusch bietet neben einer Kegelbahn einen Mehrzweckraum und ein Schwimmbad, welches an bestimmten Tagen geöffnet hat (vgl. Gustav Heinemann Haus).

Informelle Treffs

Das Schulzentrum in Neu-Tannenbusch wird von den Bewohner/-innen außerhalb der Schulzeiten als Freizeitfläche genutzt und kann somit als informeller Treff von Kindern und Jugendlichen gelten. Eine etwas größere Grünfläche liegt am westlichen Rand des Stadtteils, wobei dieser nur im Südwesten direkt zugänglich ist. Der Zugang zu diesem gestalteten Raum soll im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt NRW“ verbessert werden (vgl. Mölders et al. 2009, S. 56). Eine weitere gestaltete Grünfläche ist das sogenannte KBE-Dreieck. Die mit Spielgeräten

¹⁸ Vgl. www.bonn.de/tourismus_kultur_sport_freizeit/veranstaltungskalender/index.html?lang=de

und Bolzplatz ausgestattete Fläche liegt im südöstlichen Teil Neu-Tannenbuschs. Die „Düne Tannenbusch“ liegt mittig im Süden des Stadtteils Alt-Tannenbusch. Das sieben ha große Naturschutzgebiet beherbergt eine der letzten Binnendünen Deutschlands und wird als Erholungs- und Sportfläche genutzt. Ebenso ist hier die OGS An der Düne ansässig. Auch zwischen den Hochhaus- und Geschossbauten befinden sich freie Grünflächen, die jedoch dadurch, dass sie nicht gestaltet sind, kaum einen Aufenthaltscharakter bieten. Auch die neun Spielplätze, die sich im Umkreis von bis zu 1000 Meter Entfernung rund um die geographische Mitte des Stadtteils befinden, könnten als Treffpunkte genutzt werden, jedoch sind diese optisch wenig attraktiv. Die Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel und Parkplätze der Lebensmittelläden und des Tannenbusch Centers werden von den Jugendlichen ebenfalls aufgesucht.

2.4.8 Vernetzung im Sozialraum

Projektträger

Im Projektstandort Bonn sind das Jugendzentrum „Uns Huus“ und die Jugendfarm Bonn e.V. die Hauptakteure des Projektes Bildung(s)gestalten. Beide bringen eine Reihe von Netzwerkkontakten in das Projekt ein, die schon vor Projektstart entwickelt wurden.

Seit 1981 ist das Jugend- und Sozialzentrum „Uns Huus“ unter der Trägerschaft der Caritas als Freizeit- und Begegnungszentrum tätig. Die Einrichtung liegt im Ellerviertel, welches an die Stadtteile Tannenbusch und Auerberg grenzt. Sie verfolgt das grundsätzliche Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Dabei liegt der Fokus auf der Förderung der Fähigkeiten, Stärken und des Selbstbewusstseins der Besucher/-innen. Zum Angebot der Einrichtung gehören Freizeitangebote im offenen Bereich und in Form von Ausflügen und Ferienveranstaltungen. Auch verschiedene Hilfeleistungen wie Hausaufgabenhilfe und die Begleitung der Jugendliche bei der Suche nach einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle gehören zu den Tätigkeiten der Einrichtung. Die pädagogische Arbeit ermöglicht den Mitarbeiter/-innen darüber hinaus, Jugendliche und auch deren Eltern in Problemlagen zu beraten und zu unterstützen. So stellt die Einrichtung unter anderem einen Anlaufpunkt für schulabsente Jugendliche und deren Eltern dar. Somit gehören auch Familien zur Zielgruppe der Einrichtung. Das Jugendzentrum „Uns Huss“ bringt zudem durch verschiedene öffentliche Aktivitäten wie Feste und Veranstaltungen die Menschen aus den umliegenden Stadtteilen näher zusammen und ist somit auch eine Begegnungsstätte für den gesamten Bezirk, der als sozialer Brennpunkt gilt.

Neben der Beziehung zu den Bewohnern in Standortnähe pflegt „Uns Huus“ auch Kontakte zu anderen Akteuren des Sozialraums. Als Kooperationspartner sind hier vor allem die Fahrradbude Caritas Bonn, die Jugendwerkstatt Caritas Bonn, „Up date“ Suchtfachstelle Caritas Bonn, die kath. Kindertagesstätte St. Hedwig, das Sozialraumteam Auerberg, die Familienbildungsstätte, Sterntaler e.V. und auch der Kunstverein Bonn zu nennen.

Die Jugendfarm Bonn e.V., die sich dem Paritätischen Wohlfahrtsverband angeschlossen hat, bildet den zweiten Akteur des Projektes Bildung(s)gestalten in Bonn. Sie hat sich in Bonn als

wichtiger Träger von Bildungs- und Freizeitangeboten etabliert und sich die Gestaltung von Lebensräumen für Kinder- und Jugendliche zur Aufgabe gemacht. Die Jugendfarm e.V. versteht sich dabei als Anwalt der Kinder und Jugendlichen und übernimmt für sie eine Lobbyfunktion mit dem Ziel Förderung, Bildung und Erziehung zu gewährleisten. Zur Umsetzung ihrer Ziele sucht der Verein Kooperationspartner in den Bereichen Bildung und Erziehung. Insgesamt weist die Jugendfarm ein breit gefächertes Aufgabenprofil auf und ist an mehreren Orten in Bonn aktiv. Als Hauptstandorte können die „Jugendfarm“, „Spielplatz Finkenweg“ und das „Brüser Dorf“ gelten. Die Jugendfarm betätigt im Rahmen von Hilfen zur Erziehung, Ganztagsbetreuung und offener Kinder- und Jugendarbeit in den Bereichen Bildung, Erziehung und Förderung. So gehören offene Freizeit- und Erlebnisangebote ebenso zum Repertoire des Vereins wie heilpädagogisches Reiten, Tagesgruppen und flexible Tagesbetreuung. Aus dem Aufgabenspektrum ergeben sich Kooperationen mit dem Jugendamt und den umliegenden Schulen, an denen die Jugendfarm teilweise auch den Offenen Ganztag an vier Schulen gestaltet. Im Rahmen ihrer Freizeitangebote legt der Verein Wert darauf, dass die Kinder und Jugendlichen sich frei entfalten können und durch die pädagogische Betreuung nicht eingeschränkt, sondern gestärkt und unterstützt werden.

Das bauernhofähnlich angelegte Angebot der „Jugendfarm“ liegt im Stadtteil Pützchen und umfasst einen offenen Bereich mit Abenteuerspielplatz, Kleintierhaltung und Räumen für Gruppenaktivitäten. Neben der offenen Arbeit bietet die Jugendfarm auch Ferienangebote in den Oster-, Sommer-, und Herbstferien an. Darüber hinaus werden verschiedene Aktionen wie Projekte und Übernachtungen angeboten. Schulklassen oder Kindergruppen können Erlebnistage auf der Farm verbringen. Neben kreativen und sportlichen Angeboten bietet die Jugendfarm den Kindern und Jugendlichen Kontakt zu Tieren. Das Füttern, Pflegen und Streicheln der Tiere ist dort mit inbegriffen. Neben diesen freizeitorientierten Angeboten werden hier aber auch zwei Tagesgruppen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, eine flexible Tagesbetreuung und heilpädagogisches Reiten angeboten.

Der „Spielplatz Finkenweg“ ist ein Kinder- und Jugendtreff mit integrierter flexibler Tagesbetreuung und liegt im Stadtteil Holzlar. Die Einrichtung verfügt neben dem Spielplatz im Außengelände über ein Spielhaus in dem auch Kreativ- und Kochangebote gemacht werden. Die offene Arbeit gehört ebenso zum Tätigkeitsgebiet des Spielplatzes wie Angebote in den Ferien.

Das „Brüser Dorf“ ist ein pädagogisch betreuter Aktivspielplatz der sich im Stadtteil Duisdorf befindet. Im Vordergrund der Arbeit steht die Erlebnispädagogik. Neben dem weitläufigen Außengelände steht auch ein Spielhaus zur Verfügung. Im Brüser Dorf können kreative und sportliche Angebote genutzt werden.

Auch die Jugendfarm ist bereits in verschiedene Netzwerke eingebunden. Als anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe ist sie im Jugendhilfeausschuss vertreten und arbeitet mit verschiedenen Schulen und dem Jugend- und Schulamt zusammen. Darüber hinaus betätigt sich der Träger in verschiedenen kommunalen Gremien und arbeitet an der Entwicklung neuer Leuchtturmprojekte mit.

Regionales Bildungsbüro

Wie die meisten anderen Kommunen in Nordrhein-Westfalen wurde auch in Bonn ein Regionales Bildungsbüro eingerichtet. Das regionale Bildungsbüro Bonn arbeitet mit dem Ziel, schulinterne und schulformübergreifende Projekte zur Schulentwicklung organisatorisch und inhaltlich zu unterstützen sowie außerschulische und schulische Institutionen und Partner regional zu vernetzen. Kooperationspartner sind der Rhein-Sieg-Kreis sowie regionale Akteure aus der Region und Dachverbänden von Handwerk, Dienstleistung und staatlicher Arbeitsverwaltung. Seit 2008 bilden zwei Kooperationsverträge die Basis der Arbeit des Regionalen Bildungsbüros in Bonn.

So haben es sich die Stadt Bonn und das Land Nordrhein-Westfalen zur Aufgabe gemacht ein regionales Bildungsnetzwerk zu etablieren. Dieses Projekt zielt darauf ab, die vorhandenen Akteure, die im Bereich Bildung aktiv sind, zu vernetzen. Sie sollen strukturiert und systematisch in den Prozess mit einbezogen werden, sodass die vorhandenen Ressourcen optimal genutzt werden können. Zu diesem Zweck wird regelmäßig eine regionale Bildungskonferenz abgehalten, in der alle entsprechenden Institutionen und Einrichtungen vertreten sind. Dazu zählen unter anderem Vertreter/-innen des Bereichs Schule, Politik, außerschulische Bildung, Jugendhilfe, der Industrie- und Handelskammer und der Religionsgemeinschaften. Die Aufgabe der Konferenz besteht darin, zur Weiterentwicklung der Bildungsregion Bonn Konzepte zu erörtern, Initiativen zur Profilbildung der Schulen zu entwickeln und Leitlinien zu verankern.

Das Bildungsbüro soll die Unterrichtsentwicklung mit dem Ziel der individuelle Förderung von Schüler/-innen ermöglichen, vorantreiben, für Lehrer/-innen Angebote aus Kultur, Sport und Umwelt bündeln, die Zusammenarbeit von Schulen untereinander und mit außerschulischen Partnern stärken, einen themen- und anlassbezogenen Austausch mit dem Kompetenzteam Bonn fördern und die Arbeit der Regionalen Bildungskonferenz sichern.

Außerdem sollen im Rahmen des Projekts „Regionales Übergangsmanagement Schule/Beruf“ junge Menschen im Übergang von Schule, Ausbildung und Beruf unterstützt werden. Hierzu haben sich die Stadt Bonn mit dem Rhein-Sieg-Kreis und Akteuren der Region (Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg, Handwerkskammer zu Köln, Kreishandwerkerschaft Bonn/Rhein-Sieg, ARGE Bonn, ARGE Rhein-Sieg, Agentur für Arbeit und der Deutsche Gewerkschaftsbund Region Köln-Bonn) vernetzt.

Zur Umsetzung der Ziele wurde ein Steuerungsgremium gebildet, das sich aus Vertretern von Schulen, Schulaufsicht und den Facharbeitskreisen (Kompetenzcheck, Berufswahlpass Plus, Berufsbegleiter und Förderung der Ausbildungsreife) zusammensetzt.

Andere Netzwerke und Kooperationen

Die „Initiative Tannenbusch“ ist ein Zusammenschluss von Institutionen und Vereinen aus Neu- und Alt-Tannenbusch mit dem Ziel, die Bemühungen des Projekts „Soziale Stadt NRW“ zu unterstützen und das Image des Stadtteils zu verbessern.

Der „Arbeitskreis Vielfalt in Tannenbusch“ wurde 2010 gegründet und ist ein Zusammenschluss von Bürger/-innen und Mitgliedern einzelner Vereine und Organisationen, die im Stadtteil

ansässig sind oder dort arbeiten. Ziel des Arbeitskreises ist die Veränderung des Stadtteils. Auf regelmäßigen Treffen können Interessierte ihre Ideen und Vorschläge vorbringen und diskutieren. Kooperationen zwischen den Bereichen Jugendarbeit und Schule finden derzeit im Rahmen der Gestaltung des offenen Ganztags durch die Jugendfarm statt.

Förderprogramm: Soziale Stadt NRW

Weitere Möglichkeiten der Kooperation bieten die Angebote und Maßnahmen, die im Rahmen des Förderprogramms Soziale Stadt NRW gemacht werden und in welches der Stadtteil Tannenbusch involviert ist. Mit einer Fördersumme von insgesamt 13,2 Mio. Euro soll Tannenbusch umgestaltet werden, wobei die Gesamtkosten für das mehrjährige Projekt vom Land NRW zu 50 bzw. 60 Prozent getragen wird. Ziel des Projekts, welches in Teilprojekten durchgeführt wird, ist die Verbesserung der Lebensbedingungen im Stadtteil. Maßnahmen die hierzu getroffen werden, sind z.B. die Umgestaltung der Grünflächen und des KBE-Dreiecks sowie die Umgestaltung bzw. Erneuerung von Spielplätzen. Ein wichtiger Bestandteil ist außerdem die Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften, die zur Verbesserung der Wohnsituation für eine Erneuerung und Modernisierung der Wohnungen und Häuser, sowie deren Außenbereiche gewonnen werden sollen. Hiermit wird auch eine kriminalpräventive Wirkung verfolgt. Ein wesentliches Element im Projekt stellt auch das Quartiersmanagement dar. Dieses betreibt ein Informationsbüro und soll die bau- und planerischen Maßnahmen begleiten sowie Beratungs- und Hilfsangebote aufbauen und koordinieren. Hier bietet das Büro den Bewohner/-innen an zwei Wochentagen die Möglichkeit, sich über das Projekt zu informieren und eigene Ideen und Anregungen einzubringen. Eine weitere Aufgabe des Quartiersmanagements besteht in der Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit. Auf diese Weise soll die Innenwahrnehmung und die Identitätsbildung im Stadtteil verbessert werden. Die Mitarbeiter/-innen im Informationsbüro arbeiten – abgestimmt auf die Bedürfnisse der Bewohner/-innen – in einem mehrsprachigen Team. Neben den baulichen Maßnahmen gehören auch sozialintegrative Projekte zum Konzept der „Sozialen Stadt NRW“. So besteht eine Aufgabe des Quartiersmanagements darin, Kooperationen und Netzwerke zu fördern und zu initialisieren sowie eigene Angebote zu entwickeln und umzusetzen. Hierzu gehören unter anderem Feste für Familien, Kinder oder den gesamten Stadtteil und Aktionen wie „Picobello“, bei der die Bewohner/-innen gemeinsam den Stadtteil säubern. Die Bürgerbeteiligung ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des Projekts. So werden regelmäßig Stadtteilkonferenzen organisiert, auf denen die Öffentlichkeit über die Fortschritte und die weitere Planung des Projekts informiert wird (vgl. Stadt Bonn 2012).

2.5 Bad Salzuflen

2.5.1 Die Stadt Bad Salzuflen

Die Kurstadt Bad Salzuflen ist eine kreisangehörige „große Mittelstadt“ mit 53.812¹⁹ Einwohner/-innen im Kreis Lippe, nahe des Oberzentrums Bielefeld mit 320.000 Einwohner/-innen. Im Ranking des Deutschen Lernetlas nimmt der Landkreis Lippe den letzten Platz (144 von 144) in der Vergleichsgruppe „Kreise im verdichteten Umland“ ein²⁰.

Bad Salzuflen ist gegliedert in 12 Ortsteile, die unterschiedlich dicht besiedelt sind, Hauptsiedlungskörper bilden die Ortsteile Bad Salzuflen, Werl-Aspe, Schötmar und Teile von Ehrsen, in diese Ortsteilen wohnen etwa 70 Prozent der Gesamtbevölkerung²¹. Der bevölkerungsreichste Ortsteil ist Bad Salzuflen mit 19.565 Einwohnern/-innen, gefolgt von Schötmar mit 8.658 und Werl-Aspe mit 7.378 Einwohnern/-innen. Etwa zu einem Viertel besteht Bad Salzuflen aus Siedlungs- und Verkehrsfläche, zu etwa drei Vierteln aus Landwirtschaftsfläche, Waldfläche und sonstigen Freiflächen²². Im Vergleich zu den anderen Standorten des Projekts „Bildung(s)gestalten“ ist Bad Salzuflen kleiner und ländlicher geprägt. Viele der Ortsteile sind durch kleinteilige Siedlungsstrukturen gekennzeichnet und haben einen dörflichen Charakter.

Die drei Ortsteile

Das Projekt „Bildung(s)gestalten“ konzentriert sich am Standort Bad Salzuflen auf die Ortsteile Bad Salzuflen, Schötmar und Ehrsen/Breden. Diese drei Ortsteile sind von der infrastrukturellen Ausstattung und dem städtebaulichen Charakter sehr unterschiedlich. Gemeinsam ist diesen Ortsteilen die hohe Anzahl von kinderreichen Familien, Familien mit Migrationshintergrund und Familien mit geringen Einkommen. In diesen Ortsteilen haben über 40 Prozent²³ der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund, was sich in den Jugendeinrichtungen und Schulen der Stadtteile widerspiegelt. Innerhalb der einzelnen Ortsteile sind sozialräumliche Segregationseffekte bemerkbar, d.h. es konzentrieren sich benachteiligte Bevölkerungsgruppen in bestimmten Wohngebieten. So sind es bestimmte Quartiere in den Ortsteilen, in denen eine Kumulation von Problemlagen wahrscheinlich ist.

¹⁹ Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW): Kommunalprofil Bad Salzuflen, S.7; Stand 17.07.12 Internetquelle: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05766008.pdf>

²⁰ Vgl. Deutscher Lernetlas Bertelsmann Stiftung 2011, Regionstyp: Kreise im verdichteten Umland, Internet-quelle: <http://www.deutscher-lernetlas.de/> Stand: 28.11.12

²¹ Stadtentwicklungskonzept STEG Bad Salzuflen im Auftrag der Stadtverwaltung Bad Salzuflen, Fachdienst Stadtplanung, 2010, S.19 Internetquelle: http://www.stadt-bad-salzuflen.de/home/dateien/Stadtplanung/Abschlussbericht_STEK_Bad_Salzuflen_gesamt_11_02_18.pdf, Stand: 28.11.12

²² Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW): Kommunalprofil Bad Salzuflen, S.4; Stand 17.07.12 Internetquelle: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05766008.pdf>

²³ Vom gesamtstädtischen Integrationskonzept zum sozialräumlichen Allianzkonzept. Bericht im Auftrag der Stadtverwaltung Bad Salzuflen, Fachdienst Kommunale Bildungsförderung und Integration, 2012, S.10

Bad Salzuflen – Ortsteil der Gegensätze

Der Ortsteil Bad Salzuflen ist der bevölkerungsreichste Ortsteil und gekennzeichnet durch soziale Gegensätze. Der Ortskern mit der historischen Altstadt, dem Kurpark, den Kur- und Gesundheitsangeboten, Kurhaus und Gradierwerken, das Wohnviertel Obernberg mit Wohnungen und Häusern eines gehobenen sozialen Status, zentrumsnah in der Nähe zum Kurpark. Daneben gibt es Quartiere wie z.B. den Bereich Ziegelstraße, der gekennzeichnet ist durch Mietshäuser und Wohnanlagen. Dieses Quartier ist vom Zentrum abgetrennt durch die Herforder Straße und die Bahnlinie und schon seit vielen Jahren ein marginalisiertes Viertel Bad Salzuflens, welches als „Masch“ bezeichnet wurde. Weiterhin gegensätzlich sind die Interessenlagen im Ortsteil Bad Salzuflen. In diesem Ortsteil dominieren Kurbetrieb und Tourismus, hier leben viele Senioren und logieren Kurgäste, sie prägen das Stadtbild im Innenstadtbereich. Entsprechend ist die infrastrukturelle Ausstattung auf Senioren sowie Tourismus und Kurbetrieb und weniger auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet. Bezogen auf die Anzahl leben im Ortsteil Bad Salzuflen die meisten Kinder und Jugendlichen. Bezogen auf den Anteil an der Wohnbevölkerung des Ortsteils machen sie etwa 21 Prozent aus. BS belegt hier hinter Schötmar, Ehrsen und Werl-Aspe den 4. Platz.

Schötmar – Ortsteil am Scheideweg

Der Ortsteil Schötmar wurde im Rahmen eines Gutachtens zur Stadtentwicklung als Ortsteil mit hohem Entwicklungspotenzial bewertet, „das junge, multikulturelle, urbane Schötmar“. In Schötmar gibt es ein kleines urbanes Zentrum, welches den Ortsteil attraktiv macht und viele Einkaufsmöglichkeiten bietet. Die infrastrukturelle Ausstattung ist gut. Es gibt zahlreiche Bildungseinrichtungen, aktive Vereine, Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, Einrichtungen der Kinder und Jugendarbeit sind vorhanden. Durch den Ortsteil fließen Bega und Werre; es gibt einen Schlosspark, eine Musikschule, Grünanlagen, den Wochenmarkt und einige traditionelle Einzelhandelsgeschäfte mit „Namen“ sowie eine aktive Kaufmannschaft. Die Verkehrsanbindung an das Zentrum ist, auch aufgrund des eigenen Bahnhofs, gut. Schötmar ist der Gegenentwurf zum traditionellen und durch Tourismus und Kurbetrieb geprägten Ortsteil Bad Salzuflen und weist ein hohes Entwicklungspotenzial auf. Auf der anderen Seite besteht derzeit die Gefahr einer negativen Entwicklung des Ortsteils. Im Zentrum (Begastraße/Krumme Weide) sind zunehmend leer stehende Ladenlokale zu finden und inhabergeführte Fachgeschäfte werden weniger. Es besteht die akute Gefahr des schrittweisen Aussterbens des noch vorhandenen Einzelhandels. Das bauliche Erscheinungsbild ist im Zentrum Schötmars durch diese Leerstände geprägt und wertet das Erscheinungsbild maßgeblich ab. Die Bevölkerungsstruktur in Schötmar ist vergleichsweise jung, dort leben viele kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Der Anteil der Haushalte, die von Transfereinkommen leben ist hoch. Insgesamt besteht für den Ortsteil Bad Salzuflen die Gefahr der Abwanderung von Haushalten mit mittlerem und hohem Einkommen.

Ehrsen/Breden – Dörflich, mit starker Orientierung nach Schötmar

Der Ortsteil besteht aus einem alten, dörflichen Kern mit alteingesessenen landwirtschaftlichen Anwesen und Fachwerkhäusern sowie angrenzenden Neubaugebieten. Hier ist zu unterscheiden

zwischen der Bebauung in Breden, mit großen Grundstücken und gehobenen Standards und der eher engen Bebauung in Ehrsen. Insgesamt ist dieser Stadtteil in großen Flächen sehr ländlich geprägt. Durch den Stadtteil verläuft die Lemgoer Straße, die neben erheblicher Verkehrsbelastung auch eine städtebauliche Grenze für Kinder darstellt. Linksseitig der Lemgoer Straße gibt es eine Wohnanlage mit drei mehrgeschossigen Wohnblöcken sowie drei Häusern, die als Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus für kinderreiche Familien erbaut wurden. Die Wohnanlage ist immer wieder Thema von Auseinandersetzungen, da dort sehr viele kinderreiche Familien, überwiegend mit Migrationshintergrund, leben und es zu Konflikten aufgrund von Lärm und Verhalten der Kinder und Jugendlichen kommt. Die infrastrukturelle Ausstattung von Ehrsen/Breden ist eher gering. Als Bildungseinrichtungen steht ein Familienzentrum zur Verfügung²⁴. Die Nahversorgung besteht aus einem Lebensmittelmarkt, einer Gaststätte, einem Blumenladen sowie einem Sportplatz und fünf Spielplätzen als Freizeitangebote. Es gibt keinen zentralen Kernbereich mit Angeboten des Einzelhandels sowie medizinischer, öffentlicher und freizeitorientierter Infrastruktur. Die Bewohner des Ortsteiles orientieren sich deshalb in Richtung des angrenzenden Schötmar oder Richtung OT Bad Salzuflen.

2.5.2 Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur, Migrationshintergrund

Bevölkerungsentwicklung

Mit dem Zuzug von Familien aus den ehemaligen GUS-Staaten in den Kreis Lippe in den 1990er Jahren, erreichte auch die Stadt Bad Salzuflen Mitte der 1990er Jahre den Bevölkerungshöchststand (55.108 im Jahr 1994). Bis zum Jahr 2003 bewegte sich die Einwohnerzahl um 55.000 Einwohner/-innen, seitdem sinkt die Bevölkerungszahl kontinuierlich. Aktuell leben 53.812²⁵ (Stichtag 31.12.2011) Einwohner (25.762) und Einwohnerinnen (28.050) in der Kurstadt.

Durch die Zuwanderung von Familien aus den ehemaligen GUS-Staaten wurde der Kreis Lippe eine der „jüngsten“ Regionen NRWs. In der Altersstruktur Bad Salzuflens spiegelt sich diese Entwicklung nicht wieder. Insgesamt ist die Bevölkerungsentwicklung Bad Salzuflens gekennzeichnet durch eine negative Entwicklung. Dies liegt überwiegend an der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (geringe Anzahl an Geburten, hohe Anzahl an Sterbefälle). Durch das positive Wanderungssaldo wird diese Entwicklung leicht abgefangen, sodass die Bevölkerungsentwicklung insgesamt (-2,2 Prozent) im Vergleich zu den Gemeinden im Kreis Lippe (-5,7 Prozent) einen geringeren Saldo aufweist (Gemeinden des Landes NRW (-2,1 Prozent)²⁶.

²⁴ Eine Grundschule und ein weiteres Familienzentrum liegen kurz hinter der Ortsteilgrenze zu Schötmar und gehören daher nur „gefühl“ zum Ortsteil Ehrsen/Breden.

²⁵ Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW): Kommunalprofil Bad Salzuflen, S.7; Stand 17.07.12 Internetquelle: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05766008.pdf>

²⁶ ebenda, S. 7

Altersstruktur

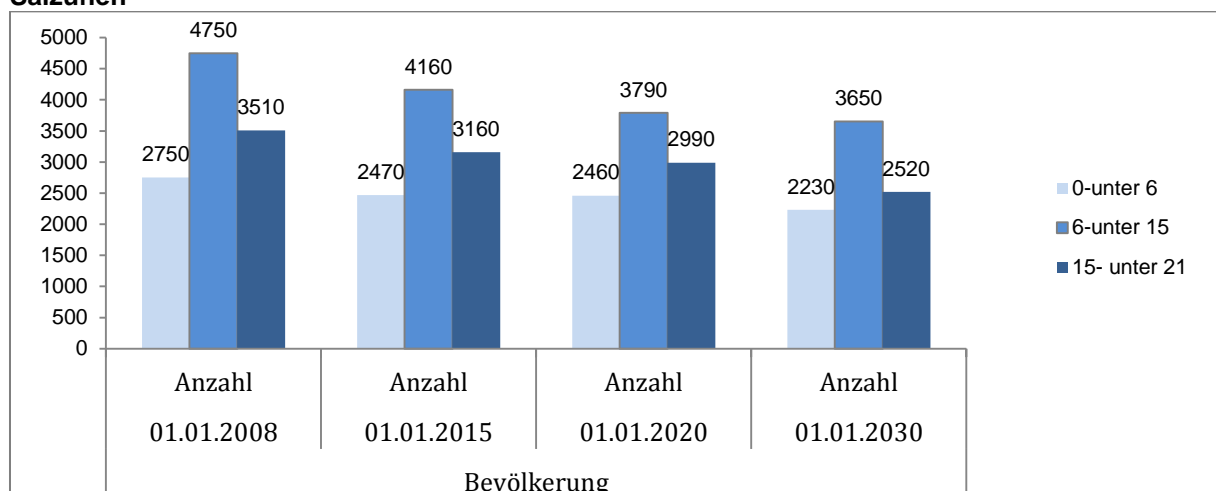
Im Vergleich mit der Stadt Lemgo und dem Kreis Lippe wird deutlich, dass für Bad Salzuflen hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur zwei besondere Entwicklungen zu beobachten sind. Zum einen sinkt die Zahl der jungen Einwohner/-innen stärker als in anderen Gemeinden und im Kreis, ihr Anteil liegt derzeit bei etwa 16 Prozent (0- unter 18 Jahre). Zum anderen steigt die Anzahl der „älteren“ und „hochaltrigen“ (65 Jahre und älter) Menschen stärker an und liegt derzeit bei 25,5 Prozent der Bevölkerung Bad Salzuflens.

Tabelle 14: Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen Bad Salzuflen, Lemgo, Lippe, Stichtag 31.12.11

| Bevölkerungsstruktur 2012 | | | | |
|---------------------------|-----------|-------------|---------------|---------------|
| Alter | Anzahl BS | Prozent | Lemgo Prozent | Lippe Prozent |
| 0 – unter 6 Jahre | 2.578 | 4,8 | 5 | 5,3 |
| 6 – unter 18 Jahre | 6.103 | 11,3 | 12,5 | 13,1 |
| 18 – unter 25 Jahre | 3.954 | 7,3 | 8,9 | 8,5 |
| 25 – unter 30 Jahre | 2.672 | 5 | 6,2 | 5,3 |
| 30 – unter 40 Jahre | 5.746 | 10,7 | 10,4 | 10,4 |
| 40 - unter 50 Jahre | 8.148 | 15,1 | 15,5 | 15,6 |
| 50 – unter 60 Jahre | 7.606 | 14,1 | 14,3 | 14,3 |
| 60 – unter 65 Jahre | 3.277 | 6,1 | 5,8 | 5,9 |
| 65 Jahre und älter | 13.728 | 25,5 | 21,4 | 21,6 |
| Gesamt | 53.812 | 100 | 100 | 100 |

Quelle: IT NRW

Auch zukünftig wird sich die negative Bevölkerungsentwicklung in Bad Salzuflen fortsetzen. Insbesondere die jungen Altersgruppen sind betroffen. Laut einer Gemeindemodellberechnung für die Stadt Bad Salzuflen sinkt die Anzahl der null bis unter Sechsjährigen von 2.740 Jungen und Mädchen im Jahr 2008 um 510 auf 2230 Kinder dieser Altersgruppe im Jahr 2030. Insgesamt prognostiziert die Modellrechnung eine sinkende Anzahl von Menschen in den Altersgruppen bis 50 Jahre bis zum Jahr 2030. In den Altersgruppen ab 50 Jahre steigt die Anzahl dagegen bis zum Jahr 2030 an.

Abbildung 1: Bevölkerungsmodellrechnung 1.1.2008 – 1.1.2030 nach Altersgruppen, Bad Salzufen

Quelle: IT NRW und eigene Berechnungen

Migrationshintergrund

Etwa 18 Prozent der Bevölkerung von Bad Salzufen hat einen Migrationshintergrund²⁷. Das sind zum Stichtag 31.12.11 9.890 Einwohner/-innen. Die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund ist sehr heterogen, sowohl in Bezug auf das ursprüngliche Herkunftsland, die Staatsangehörigkeit, die eigene Zuwanderungsgeschichte, den Aufenthaltsstatus, als auch in Bezug auf ihren soziokulturellen Hintergrund. Der größte Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund wohnt in den Ortsteilen Schötmar (24 Prozent), Ehrsen-Breden (22 Prozent) und Bad Salzufen (20 Prozent).

Tabelle 15: Einwohner/-innen ohne und mit Migrationshintergrund in den Ortsteilen, Stichtag 31.12.11

| Ortsteil | Ohne MGH | Mit MGH | Gesamt | Prozent |
|-----------------|----------|---------|--------|---------|
| Bad Salzufen | 15.519 | 4.093 | 19.612 | 20,8 |
| Biemsen- Ahmsen | 1.218 | 239 | 1.457 | 16,4 |
| Ehrsen-Breden | 2.548 | 760 | 3.308 | 22,9 |
| Gastrup-Hölsen | 738 | 38 | 776 | 4,8 |
| Holzhausen | 2.731 | 372 | 3.103 | 11,9 |
| Lockhausen | 2.884 | 325 | 3.209 | 10,1 |
| Papenhausen | 54 | 1 | 55 | 1,8 |
| Retzen | 1.376 | 107 | 1.483 | 7,2 |

²⁷ Definition Migrationshintergrund Kommunales Rechenzentrum Lemgo: Bei Erwachsenen: ausländische Staats-bürgerschaft, oder neben der deutschen eine weitere Staatsbürgerschaft oder Zuzug über Unna-Massen. Bei Kindern: Oben genannte Kriterien oder ein oder zwei Elternteile, die die vorgenannten Kriterien erfüllen. Ab dem 18. Lebensjahr entfällt bei den Kindern die Verknüpfung zu den Eltern.

| | | | | |
|---------------|--------|-------|--------|------|
| Schötmar | 6.440 | 2.200 | 8.640 | 25,4 |
| Werl-Aspe | 6.170 | 1.231 | 7.401 | 16,6 |
| Wülfer-Bexten | 1.679 | 188 | 1.867 | 10 |
| Wüsten | 3.494 | 336 | 3.830 | 8,7 |
| Gesamt | 44.851 | 9.890 | 54.741 | 18 |

Quelle: Einwohnerstatistik Bad Salzuflen

Die Altersstruktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund unterscheidet sich von der Altersstruktur der Gesamtbevölkerung erheblich. Bei den Einwohner/-innen Bad Salzuflens mit Migrationshintergrund liegt der Anteil der unter Sechsjährigen bei elf Prozent und der Anteil der Menschen 65 Jahre und älter bei etwa acht Prozent. Insbesondere in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen machen daher die jungen Menschen mit Migrationshintergrund einen großen Teil aus. Während die Anzahl der Kinder und Jugendlichen insgesamt sinkt, steigt der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In der Gruppe der Null- bis Sechsjährigen haben im Jahr 2011 etwa 40 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund.

Kinder und Jugendliche in den Ortsteilen

Tabelle 16: Kinder und Jugendliche nach Alter und Ortsteilen; Stichtag 31.12.11

| Ortsteil | 0-2 | 3-6 | 7-10 | 11-13 | 14-17 | 18-21 | Summe | Gesamt. | % |
|----------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|--------|---------|-------|
| Bad Salzuflen | 423 | 563 | 580 | 434 | 570 | 671 | 3.241 | 19.172 | 16,9 |
| Biemsen-Ahmsen | 40 | 49 | 58 | 37 | 58 | 62 | 304 | 1.429 | 21,27 |
| Ehrsen-Breden | 99 | 102 | 119 | 131 | 166 | 149 | 766 | 3.203 | 23,92 |
| Gastrup-Hölsen | 16 | 24 | 27 | 19 | 32 | 40 | 158 | 767 | 20,60 |
| Holzhausen | 77 | 99 | 120 | 83 | 131 | 163 | 673 | 3.025 | 22,25 |
| Lockhausen | 76 | 104 | 121 | 111 | 127 | 130 | 669 | 3.128 | 21,39 |
| Papenhäusen | 1 | 1 | 2 | 3 | 5 | 2 | 14 | 51 | 27,45 |
| Retzen | 31 | 43 | 44 | 46 | 79 | 65 | 308 | 1.451 | 21,23 |
| Schötmar | 212 | 296 | 344 | 270 | 374 | 404 | 1.900 | 8.408 | 22,60 |
| Werl-Aspe | 177 | 295 | 308 | 259 | 320 | 337 | 1.696 | 7.257 | 23,37 |
| Wülfer-Bexten | 42 | 68 | 78 | 62 | 106 | 89 | 445 | 1.826 | 24,37 |
| Wüsten | 85 | 123 | 139 | 113 | 182 | 151 | 793 | 3.724 | 21,29 |
| Gesamt | 1.279 | 1.767 | 1.940 | 1.568 | 2.150 | 2.263 | 10.967 | 53.441 | 20,52 |

Quelle: Einwohnerstatistik Bad Salzuflen

Bad Salzuflen ist der bevölkerungsreichste Ortsteil der Kommune Bad Salzuflen. Hier lebt die höchste Anzahl von Kindern und Jugendlichen, gefolgt von Schötmar und Werl-Aspe. Betrachtet man die Anteile von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung der Stadtteile fällt auf, dass der Ortsteil Bad Salzuflen mit 16,9 Prozent Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung des Ortsteils noch unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegt.

Im Ortsteil Bad Salzuflen lebt auch die höchste Zahl von Kindern und Jugendlichen bis 17 Jahre mit Migrationshintergrund. Ihr Anteil an den Kindern und Jugendlichen dieser Altersgruppe liegt im Ortsteil Bad Salzuflen bei 47 Prozent, d.h. fast jedes zweite Kind hat dort einen Migrationshintergrund. Im Ortsteil Schötmar liegt diese Zahl bei 46 Prozent und in Ehrsen/Breden bei 40 Prozent.

Tabelle 17: Kinder und Jugendliche nach Alter, Ortsteilen und Migrationshintergrund; Stichtag 31.12.11

| Ortsteil | 0-2 | 3-6 | 7-10 | 11-13 | 14-17 | Summe | MGH | % |
|----------------|------|------|------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Bad Salzuflen | 423 | 563 | 580 | 434 | 570 | 2.570 | 1.216 | 47,32 |
| Biensen-Ahmsen | 40 | 49 | 58 | 37 | 58 | 242 | 57 | 23,55 |
| Ehrsen-Breden | 99 | 102 | 119 | 131 | 166 | 617 | 251 | 40,68 |
| Gastrup-Hölsen | 16 | 24 | 27 | 19 | 32 | 118 | 15 | 12,71 |
| Holzhausen | 77 | 99 | 120 | 83 | 131 | 510 | 117 | 22,94 |
| Lockhausen | 76 | 104 | 121 | 111 | 127 | 539 | 117 | 21,71 |
| Papenhausen | 1 | 1 | 2 | 3 | 5 | 12 | 0 | 0 |
| Retzen | 31 | 43 | 44 | 46 | 79 | 243 | 35 | 14,4 |
| Schötmar | 212 | 296 | 344 | 270 | 374 | 1.496 | 696 | 46,52 |
| Werl-Aspe | 177 | 295 | 308 | 259 | 320 | 1.359 | 414 | 30,46 |
| Wülfer-Bexten | 42 | 68 | 78 | 62 | 106 | 356 | 70 | 19,66 |
| Wüsten | 85 | 123 | 139 | 113 | 182 | 642 | 114 | 17,76 |
| Gesamt | 1279 | 1767 | 1940 | 1568 | 2150 | 8.704 | 3.102 | 35,64 |

Quelle: Einwohnerstatistik Bad Salzuflen

Soziale Lage

Am Arbeitsort Bad Salzuflen arbeiten 16.893 (Stichtag 30.6.10) Männer (9.186) und Frauen (7.707) in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis. Der überwiegende Teil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeitet im Dienstleistungssektor (62,8 Prozent), im

Bereich des produzierenden Gewerbes arbeiten 35,3 Prozent der Beschäftigten²⁸. Von den 16.893 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gingen im Jahr 2010 13.560 einer Vollzeitbeschäftigung und 3.327 einer Teilzeitbeschäftigung nach. Fast 90 Prozent der Teilzeitbeschäftigten in Bad Salzuflen sind Frauen.

Die dominierenden Branchen in Bad Salzuflen sind der Kur- und Gesundheitsbereich, mittelständische Unternehmen der Kunststoffverarbeitung, des Maschinen und Anlagenbaus, der Möbelherstellung sowie das Messegeschäft.

Im Juli 2012 sind in Bad Salzuflen 2.464 Einwohner/-innen arbeitslos gemeldet, 1.270 Männer und 1.194 Frauen, davon sind 328 Personen unter 25 Jahren. Die Arbeitslosenquote für Bad Salzuflen liegt im Juli 2012 bei 9,4 Prozent. Damit liegt die Arbeitslosenquote ins Bad Salzuflen über der des Landes NRW (8,2 Prozent im Juli 2012).

Das verfügbare Einkommen²⁹ der Privaten Haushalte in Bad Salzuflen, als Indikator für den „Wohlstand“ der Bevölkerung, liegt im Jahr 2009 bei 22.510 € je Einwohner. Dieser Betrag liegt deutlich über dem des Kreises Lippe (20.683) und dem des Landes NRW (19.824). Damit liegt Bad Salzuflen auf Rang 65 von 396 der Gemeinden in NRW.³⁰

In Bad Salzuflen gibt es eine ausgeprägte soziale Heterogenität³¹, d.h. es gibt eine Vielzahl von Haushalten mit hohen Einkommen, andererseits lebt jedes fünfte Kind unter 15 Jahren von sozialen Transferleistungen nach dem SGB II.

Transferleistungen nach dem SGB II³²

In März 2012 beziehen etwa 12,4 Prozent³³ der Einwohner/-innen Bad Salzuflens Leistungen nach dem SGB II (sog. Hartz IV), das sind 4.967 Personen in 2.450³⁴ Bedarfsgemeinschaften. Die SGB II – Quote für den Kreis Lippe liegt im Jahr 2010 bei 10,5 Prozent, in NRW bei 11,4 Prozent und bundesweit bei zehn Prozent.

²⁸ Die Gruppe der Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten ist zu unterscheiden von der Gruppe der zivilen Erwerbstätigen. Die zivilen Erwerbstätigen umfassen die Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die geringfügig Beschäftigten (die nicht zeitgleich arbeitslos gemeldet sind), Personen in Arbeitsgelegenheiten, Beamte, auspendelnde Grenzarbeitnehmer, Arbeitslose sowie Selbstständige und mithelfende Familien-angehörige).

²⁹ Das Verfügbare Einkommen ist nach Abzug der geleisteten und empfangenen Zahlungen, als der Betrag zu verstehen, der den privaten Haushalten für Konsumzwecke oder zur Ersparnisbildung zur Verfügung steht. Es stellt damit einen besonders aussagefähigen Indikator für den (monetären) „Wohlstand“ der Bevölkerung dar.

³⁰ Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW): Kommunalprofil Bad Salzuflen, S.24; Stand 17.07.12 Internetquelle: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05766008.pdf>

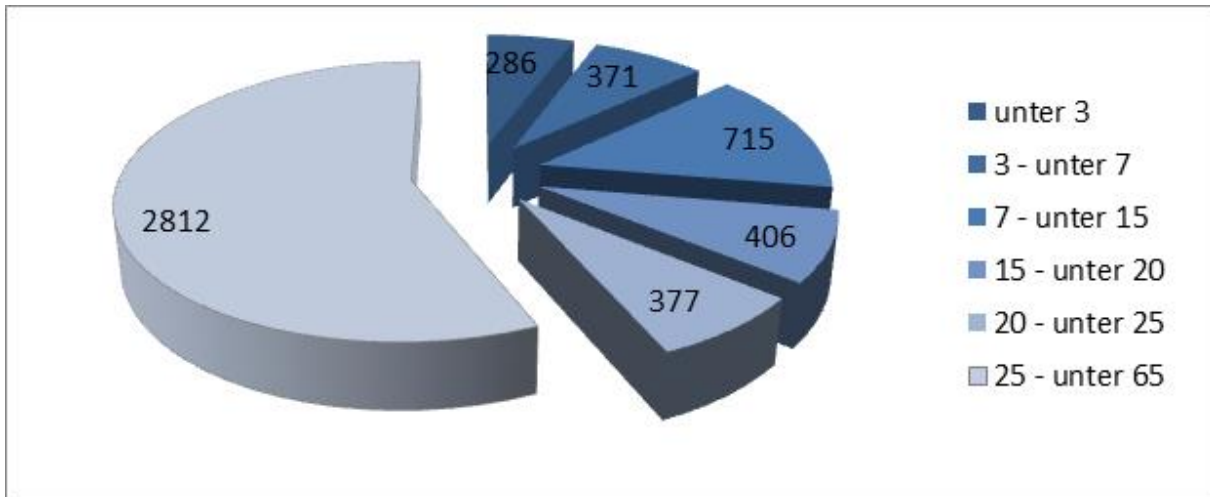
³¹ Internetquelle: Bertelsmann Stiftung: Wegweiser Kommune; Themenfeld „Soziale Lage“, <http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/kommunaledaten/KommunaleDaten.action>, 17.08.2012

³² Der Bezug von Transferleistungen nach dem SGB II gilt als ein Indikator für die Messung von Einkommensarmut und Kinderarmut.

³³ Bezogen auf den Anteil der Bevölkerung unter 65 Jahren: 40.084 (Bevölkerung unter 65 Jahre) Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW): Kommunalprofil Bad Salzuflen, S.7; Stand 17.07.12 Internetquelle: <http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05766008.pdf>

³⁴ Zum Vergleich: Im März 2009 waren es 2.368, im Dezember 2010 waren es 2.418. Quellen: Lippe pro Arbeit und Statistik der Bundesagentur für Arbeit

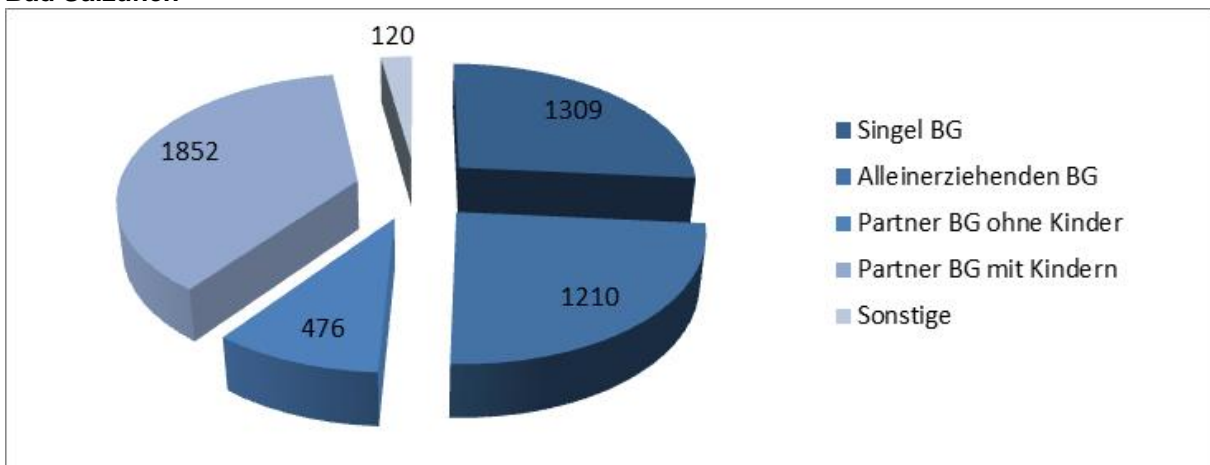
Abbildung 2: Personen in Bedarfsgemeinschaften nach Altersgruppen, März 2012, Bad Salzufen



Quelle: Statistik Bundesagentur für Arbeit

Der überwiegende Teil der Menschen, die Transferleistungen nach dem SGB II erhalten, sind Erwachsene im Alter von 25 bis unter 65 Jahren. In Bad Salzufen sind dies im März 2012 2812 Männer und Frauen, das sind 56 Prozent der Leistungsbezieher. Ein Großteil der Menschen, die Leistungen nach dem SGB II erhalten, sind junge Menschen unter 25 Jahren (44 Prozent). Es zeigt sich auch in Bad Salzufen, das „Armut“ häufig „jung“ ist. Insbesondere die jungen Kinder sind überproportional von Armut betroffen. Von den Null- bis unter Dreijährigen Kindern leben 22,3 Prozent in Familien, die Transferleistungen nach dem SGB II erhalten, bei den drei bis unter Siebenjährigen Kindern sind es 20,4 Prozent und bei den sieben- bis unter 15-Jährigen sind es 17,4 Prozent. Das heißt etwa jedes fünfte Kind unter sieben Jahren lebt in Bad Salzufen von Transferleistungen und ist damit von Armut betroffen³⁵.

Abbildung 3: Personen in Bedarfsgemeinschaften nach Bedarfsgemeinschafts-Typ, März 2012, Bad Salzufen



Quelle: Statistik Bundesagentur für Arbeit

³⁵ Die SGB II Quote gilt als Indikator für Kinderarmut vgl. Bertelsmann Stiftung: Wegweiser Kommune, Methodik, Indikatoren, S.23

Internetquelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/global/methodik/Methodik.action?renderIndikatoren&>

Der überwiegende Teil der Personen, die Transferleistungen nach dem SGB II beziehen lebt mit Kindern zusammen, entweder als Familie d.h. ein Elternpaar mit Kindern (Partner BG mit Kindern) oder als Ein-Eltern-Familie (Alleinerziehenden BG). Die zweitgrößte Gruppe bilden die alleinlebenden Menschen (Single BG), gefolgt von den Paaren ohne Kinder (Partner BG ohne Kinder). Auch hier wird deutlich, dass Kinder häufig in Familien aufwachsen, die von Transferleistungen abhängig sind.

Transferleistungen nach dem SGB II in den Ortsteilen

Für den Bericht „Vom gesamtstädtischen Integrationskonzept zum sozialräumlichen Allianzkonzept“³⁶ wurden die Transferleistungen nach dem SGB II kleinräumig ausgewertet und auf die Ortsteilebene herunter gebrochen. Für die Gesamtstadt zeigt sich dabei eine Bezugsquote von etwa zehn Prozent in der Altersgruppe der 15 - bis unter 65-Jährigen. Bei den Kindern null- bis unter 15 Jahre, liegt die SGB II-Quote für die Gesamtstadt bei 18,73 Prozent. Das heißt fast jedes fünfte Kind lebt in Bad Salzuflen von Transferleistungen und ist damit von Armut betroffen³⁷.

Tabelle 18: Erwerbsfähige Personen (15 bis unter 65 Jahre) in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II in den Ortsteilen, November 2011

| | Bad Salzuflen Gesamtstadt | Schötmar | Ehrsen/ Breden | Bad Salzuflen OT |
|--|------------------------------|----------|-------------------|---------------------|
| Erwerbsfähige Personen (15- unter 65 Jahre) in Bedarfsgemeinschaften November 2011 | 3.405 | 707 | 251 | 1.590 |
| Erwerbsfähige Personen (15 – unter 65 Jahre) in der Gesamtbevölkerung November 2011 | 33.907 | 5.482 | 3.133 | 11.602 |
| Anteil Prozent | 10,04 | 12,9 | 11,77 | 13,70 |

Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen 2012³⁸

In den Ortsteilen Schötmar, Ehrsen/Breden und Bad Salzuflen liegt die Bezugsquote von Leistungen nach dem SGB II bei erwerbsfähigen Personen und Kindern zum Teil deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Im Ortsteil Bad Salzuflen liegt der Anteil der erwachsenen Leistungsbezieher bei 13,7 Prozent, bei den unter 15-Jährigen liegt dieser Anteil bei fast 28 Prozent. Im Ortsteil Bad Salzuflen, aber auch in den Ortsteilen Schötmar und Ehrsen/Breden sind

³⁶ Vom gesamtstädtischen Integrationskonzept zum sozialräumlichen Allianzkonzept. Bericht im Auftrag der Stadtverwaltung Bad Salzuflen, Fachdienst Kommunale Bildungsförderung und Integration, 2012

³⁷ Die SGB II Quote gilt als Indikator für Kinderarmut.

³⁸ Vom gesamtstädtischen Integrationskonzept zum sozialräumlichen Allianzkonzept. Bericht im Auftrag der Stadtverwaltung Bad Salzuflen, Fachdienst Kommunale Bildungsförderung und Integration, 2012, S.15

demzufolge viele Kinder von Armut und somit von Benachteiligungen in den verschiedenen Lebenslagen (Bildung, Gesundheit, Wohnen, Partizipation) betroffen.

Tabelle 19: Kinder (0 bis unter 15 Jahre) in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II in den Ortsteilen, November 2011

| | Bad Salzuflen Gesamtstadt | Schötmar | Ehrsen/Breden | Bad Salzuflen OT |
|--|---------------------------|----------|---------------|------------------|
| Kinder 0 – unter 15 Jahre in Bedarfsgemeinschaften November 2011 | 1.333 | 288 | 121 | 601 |
| Kinder 0 – unter 15 Jahre an der Bevölkerung November 2011 | 7.116 | 1.208 | 514 | 2.168 |
| Anteil Prozent | 18,73 | 23,84 | 23,54 | 27,72 |

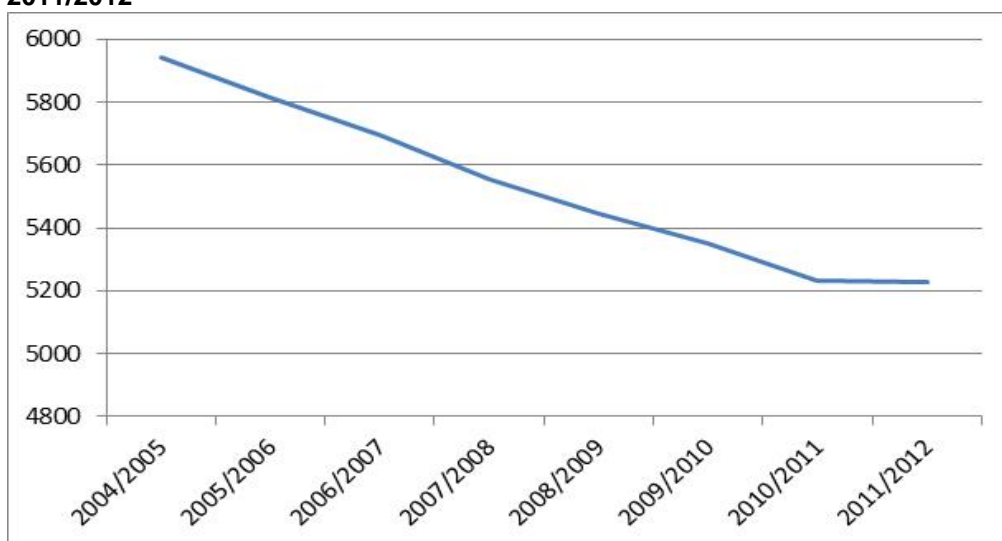
Quelle: Stadtverwaltung Bad Salzuflen 2012³⁹

Schulische Bildung

In Bad Salzuflen gibt es eine vielfältige Schullandschaft. Es gibt insgesamt acht Grundschulen, eine Förderschule (Schwerpunkt Lernen), eine Hauptschule, zwei Realschulen, eine Gesamtschule und ein Gymnasium. Die Sekundarschulen sind in jeweils zwei Schulzentren konzentriert. Im Schulzentrum Lohfeld finden sich die Hauptschule, eine Realschule und das Gymnasium, im Schulzentrum Aspe die Gesamtschule und eine Realschule.

Insgesamt ist für die Stadt Bad Salzuflen eine negative Entwicklung der Schülerzahlen zu beobachten. In den Schuljahren 2004/2005 bis 2011/2012 ist die Anzahl der Schüler/-innen von 5942 im Schuljahr 2004/2005 auf 5228 im Schuljahr 2011/2012 um 930 Schüler/-innen gesunken.

Abbildung 4: Entwicklung der Schülerzahlen in Bad Salzuflen von Schuljahr 2004/2005 bis 2011/2012



Quelle: Schulstatistik Bad Salzuflen

³⁹ ebenda, S.16

Im Schuljahr 2011/2012 besuchten 5.228 Schüler/-innen eine Schule in Bad Salzuflen, 1.916 Jungen und Mädchen die Grundschulen, 110 die Förderschule, 476 die Hauptschule, 1.153 die Realschule, 1.282 das Gymnasium und 291 die Gesamtschule⁴⁰. Für die Stadt Bad Salzuflen wird deutlich, dass die Schulform Hauptschule an Bedeutung verloren hat. Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe besuchen die Realschule und das Gymnasium. In Bad Salzuflen wurde im Jahr 2008 eine Gesamtschule gegründet, was den Bedeutungsverlust der Hauptschule in der Schullandschaft Bad Salzuflens verstärkt hat. Die Verteilung der Schüler/-innen auf die verschiedenen Schulformen untermauert den allgemeinen Trend zu höherwertigen Schulabschlüssen.

Tabelle 20: Schüler/-innen nach Schulform und Zuwanderungsgeschichte⁴¹, Bad Salzuflen

| Schulform | Schülerzahl | Zuwanderung |
|----------------|-------------|-------------|
| Grundschulen | 1.916 | 586 |
| | (100%) | (31%) |
| Förderschule | 110 | 51 |
| | (100%) | (46%) |
| Hauptschule | 476 | 248 |
| | (100%) | (52%) |
| Realschule | 1.153 | 223 |
| | (100%) | (19%) |
| Gymnasium | 1.282 | 126 |
| | (100%) | (10%) |
| Gesamtschule | 291 | 52 |
| | (100%) | (18%) |
| Schüler Gesamt | 5.228 | 1.234 |
| | (100%) | (24%) |

Quelle: Schulstatistik Bad Salzuflen

Für die Schüler/-innen mit Zuwanderungsgeschichte zeigt sich, dass diese weiterhin verstärkt in niedrigeren Bildungsgängen vertreten sind und ihr Anteil an den Schüler/-innen der Förderschule überproportional hoch ist.

⁴⁰ Die Gesamtschule wurde im Jahr 2008 gegründet und hat bis zum heutigen Zeitpunkt vier Jahrgänge aufgenommen (bis Klasse 8).

⁴¹ Die Zuwanderungsgeschichte wird in der Schulstatistik Bad Salzuflen über das Merkmal „nichtdeutsche Verkehrssprache in der Familie“ erhoben und kann nur einen Näherungswert abbilden.

Tabelle 21: Übergang Primarstufe – Sekundarstufe Schuljahr 2011/2012, Bad Salzuflen

| Grundschule | Abgang 4. Klasse | HS | RS | GY | GS | Auswärtige/ Sonstige |
|-------------------|---------------------|-----------|------------|------------|------------|-------------------------|
| Ahornstraße | 64 | 5 | 16 | 21 | 14 | 8 |
| Elkenbreder Weg | 66 | 1 | 20 | 19 | 10 | 16 |
| Holzhausen/Retzen | 45 | 1 | 19 | 14 | 5 | 6 |
| Kirchplatz | 58 | 5 | 13 | 17 | 21 | 2 |
| Knetterheide | 84 | 2 | 25 | 24 | 31 | 2 |
| Lockhausen | 65 | 2 | 10 | 12 | 33 | 8 |
| Wasserfuhr | 64 | 8 | 27 | 16 | 7 | 6 |
| Wüsten | 45 | 1 | 13 | 22 | 7 | 2 |
| Gesamt | 491 | 25 | 143 | 145 | 128 | 50 |

Quelle: Schulstatistik Bad Salzuflen

Das Wahlverhalten beim Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe spiegelt ebenfalls den Bedeutungsverlust der Hauptschule für die Schullandschaft in Bad Salzuflen wieder. Von 491 Jungen und Mädchen, die die Grundschule verließen, wechselten nur 25 zur örtlichen Hauptschule. Der überwiegende Teil der Schüler/-innen wechselten zu fast gleichen Teilen zum Gymnasium und zur Realschule und ein weiterer hoher Anteil zur Gesamtschule. Auch hier werden die hohen Bildungsaspirationen der Eltern sichtbar.

Jugendkriminalität

Die Jugendkriminalität insgesamt ist in der Kurstadt Bad Salzuflen nicht auffallend hoch. Es gibt keine Wohngebiete oder Sozialräume, in denen es gehäuft zu Straftaten kommt. Die Straftaten sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt⁴².

Auffallend ist es jedoch eine Gruppe jugendlicher Intensivtäter, die in einen größeren Gruppensammenhalt eingebunden sind und für einen Großteil der Straftaten verantwortlich ist. Die Mehrzahl dieser Jugendlichen hat einen Migrationshintergrund. Diese Gruppe hat mehrere polizeibekanntes Treffpunkte. Ein Teil der Jugendlichen dieser Gruppe ist über Interventionen durch Polizei, Gericht und Jugendamt nicht mehr zu erreichen⁴³.

Angebote in den Sozialräumen

Bad Salzuflen verfügt über ein kleines Spektrum an freien und kirchlichen Trägern der Jugendhilfe. Derzeit befindet sich die kommunale Kinder- und Jugendarbeit aus verschiedenen Gründen (demografische Veränderungen, Entwicklung der Ganztagschule, Kommune in Haushaltssicherung, personelle Situation) in einem Umstrukturierungsprozess, von dem auch die Freien und Kirchlichen Träger betroffen sind.

⁴² Vgl. Stadt Bad Salzuflen: Informationsvorlage „Fachgespräch zum Thema Jugendkriminalität“ in Bad Salzuflen vom 10.02.2011

⁴³ ebenda

Bad Salzuflen

Im Ortsteil Bad Salzuflen gibt es zwei Grundschulen (OGS), drei Familienzentren, die VHS mit Selbstlernzentrum, die Stadtbücherei, 14 Spielplätze und Sportplätze sowie Freibad und Freizeitbad. Daneben gibt es viele kommerzielle Angebote für Kinder und Jugendliche. Es gibt derzeit zwei Jugendtreffs zweier Träger (Pro Regio e.V.; DKSB) (KOTs), die in einem der marginalisierten Quartiere zu finden sind und einen Jugendtreff eines kirchlichen Trägers, der derzeit personell nicht besetzt ist. Daneben gibt es einige Informelle Treffpunkte im Ortsteil, die häufig zu Konflikten zwischen Jugendlichen und Anwohner/-innen bzw. zu Beschwerden bei der Stadt Bad Salzuflen führen. Im Innenstadtbereich dominieren Tourismus und Kurbetrieb, Plätze für Kinder und Jugendliche sowie Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es hier nicht.

Schötmar

In Schötmar gibt es zwei Grundschulen (OGS), das Schulzentrum Lohfeld mit drei Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium), Sportplatz und Hallenbad, zwei Familienzentren, die städtische Musikschule sowie elf Spielplätze. Der Ortsteil Schötmar verfügt über verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche. Es gibt einige kommerzielle Angebote sowie Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und der Sportvereine sowie der Kirchengemeinden. Darüber hinaus liegt am Rande von Schötmar das Umweltzentrum Heerser Mühle, welches verschiedene Möglichkeiten und Projekte für Kinder und Jugendliche anbietet. Weiterhin ist die größte Einrichtung für Kinder und Jugendliche, das städtische Jugendzentrum @on hier zu finden. Der Treff Lohfeld des Verein Pro Regio e.V. hält als Jugendtreff mit 15 Stunden Öffnungszeit (KOT) verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche des Stadtteils vor, aufgrund seiner eingeschränkten Größe und Öffnungszeiten kann er jedoch nur einen kleinen Teil der Nachfrage decken. Das @on ist derzeit im Kinderbereich stark frequentiert, während der Jugendbereich, insbesondere der Offene Bereich z.T. aufgrund von personellen Umstrukturierungen sowie der städtischen Randlage eher schwach nachgefragt ist. Kinder und Jugendliche aus sozialstrukturell schwachen Quartieren suchen das @on kaum auf. Auch in Schötmar gibt es eine Reihe von informellen Treffpunkten, die gelegentlich zu Konfliktherden werden. Weiterhin gibt es in Schötmar Plätze und Parkanlagen, die von Kindern und Jugendlichen genutzt werden wie z.B. der Schlosspark, das Außengelände des Jugendzentrums @on und eine Skateranlage.

Ehrsen/Breden

In diesem Stadtteil gibt es ein Familienzentrum. Zur Freizeitgestaltung gibt es den Sportplatz eines Vereins sowie fünf Spielplätze. Es gibt keine kommerziellen Angebote wie z.B. Kino, Bowling oder Schwimmbad. Eine Wohnanlage des sozialen Wohnungsbaus hat sich zum benachteiligten Quartier entwickelt. Aufgrund der zunehmenden Kumulation von Problemlagen wurde hier ein Sozialraumprojekt (Verbund aus: AWO OWL e.V., Pro Regio e.V. und Bildungsförderung der Stadt Bad Salzuflen) verortet, welches aus Landesmittel gefördert und mit Mitteln der Kommunalen Bildungsförderung der Stadt Bad Salzuflen unterstützt wird. Dieses sozialraumorientierte Angebot dient der Vernetzung im Ortsteil und hält überwiegend Bildungsangebote für Kinder und Erwachsene und kein „Offenes Angebot“ vor und richtet sich

weniger an Jugendliche. Aufgrund von Umstrukturierung und Neuordnung der Kinder- und Jugendarbeit der Stadt, musste der Jugendtreff in diesem Stadtteil geschlossen werden. Die Bewohner und Bewohnerinnen orientieren sich stark nach Schötmar. Die Grundschule des Stadtteils und ein weiteres Familienzentrum liegen direkt an der Ortsteilgrenze Schötmar - Ehrsen/Breden.

2.5.3 Vernetzung im Sozialraum

Beschreibung des Projektträgers

Am Standort Bad Salzuflen wird das Projekt „Bildungsgestalten“ umgesetzt durch die AWO Ostwestfalen-Lippe e.V. sowie den Pro Regio e.V. Anders als an den anderen Standorten des Projektes „Bildungsgestalten“ ist das Projekt in einem Büro bei einem Freien Träger angesiedelt und nicht direkt in einer Einrichtung der Offenen Kinder und Jugendarbeit. Maßnahmen und Angebote können nur in Kooperation mit anderen Einrichtungen und Trägern stattfinden.

Die *AWO Ostwestfalen-Lippe e.V.* ist Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege und Träger zahlreicher, sozialer Einrichtungen. Die Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Beratung, Kinder- und Jugendarbeit (u.a. Kindertageseinrichtungen) sowie Seniorenarbeit (u.a. Pflegedienste und Pflegeeinrichtungen). Der AWO leistet darüber hinaus seit vielen Jahren in Städten und Gemeinden in Ostwestfalen-Lippe eine erfolgreiche Sozialraumarbeit.

In Bad Salzuflen ist der AWO-Bezirksverband seit dem Jahr 2006 gemeinsam mit der Kommunalen Bildungsförderung und Integration sowie dem Pro Regio e.V. im Sozialraumprojekt „Netzwerk Integration“ aktiv. Dabei wurden in Zusammenarbeit mit den Trägern, Bildungseinrichtungen und Akteuren vor Ort verschiedene bildungsfördernde Angebote für Kinder, Jugendliche, Frauen und Familien mit Migrationshintergrund entwickelt und vorgehalten. Im Mittelpunkt der Arbeit steht dabei die Stärkung und Förderung der Partizipation der Zielgruppe, um ihr eine aktive Teilnahme und Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Der *Pro Regio e.V.* ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein und anerkannter Träger der freien Jugendhilfe in Bad Salzuflen. Neben der Trägerschaft für den Kinder- und Jugendtreff Lohfeld, das Jugendzentrum Lockhausen und den Kinder- und Jugendtreff Ziegelstraße konzentriert sich die Arbeit des Pro Regio e. V. auf den Aufbau und Betrieb des sozialen Dienstleistungszentrums im Kiliansweg 7–9.

Vereinszweck ist es durch soziale und kulturelle Angeboten neue Formen der sozialräumlichen Gestaltung von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf zu entwickeln und durchzuführen. Verwirklicht wird dieser Vereinszweck durch den Betrieb von Treffpunkten für Kinder und Jugendliche, durch pädagogische Angebote, durch die Betreuung und Beratung der Bewohner/-innen in den Sozialräumen sowie durch die Initiierung von Projekten für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen.

Bestehende Netzwerke

In Bad Salzuflen existieren verschiedene Netzwerke und Kooperationen. Im Jahr 2008 hat die Stadtverwaltung Bad Salzuflen die „*Kommunalen Bildungsförderung*“ eingerichtet, um die Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen zu optimieren und aktiv mitgestalten zu können. Verwaltungsmäßig wurde die Stelle im Fachbereich gebündelt mit den Fachdiensten Schule und Sport, Jugendamt, um so Synergien zu erzeugen. Der Fachdienst „Kommunale Bildungsförderung und Integration“ unterstützt und entwickelt entlang der beiden Querschnittsthemen Bildung und Integration Projekte und Maßnahmen zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen und zur Förderung der erfolgreichen Partizipation am Bildungssystem nach individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Insbesondere die Sprachförderung von Kindern, die Stärkung und Unterstützung von Eltern, Bildungsbiographische Übergänge sowie Vernetzungs- und Informationsmanagement sind Bausteine der Arbeit des Fachdienstes⁴⁴. Der Fachdienst soll eine „Scharnierfunktion“ ausüben. Seine Aufgabe ist es die unterschiedlichen Akteure der Bildungs- und Integrationsarbeit im Sinne einer lokalen Bildungslandschaft zu vernetzen, Transparenz herzustellen und als Impulsgeber zu fungieren. Eine weitere Aufgabe ist die organisatorische Verantwortung für das Netzwerk „Offen für Vielfalt – Integrationsforum Bad Salzuflen“. Auch dieser Fachdienst ist aktuell von den Kürzungen des HSK betroffen und daher Einschränkungen in der Umsetzung der Aufgaben unterworfen.

Das Netzwerk „*Offen für Vielfalt-Integrationsforum Bad Salzuflen*“ ist ein Netzwerk, welches aus einem KommIn-Projekt des Landes NRW hervorgegangen ist und durch die Kommunale Bildungs- und Integrationsförderung der Stadtverwaltung weiterentwickelt und betreut wird. An diesem Netzwerk nehmen Vertreter/-innen der Familienzentren, Schulen, Trägern, MOs, der Kinder- und Jugendarbeit, der Integrationsarbeit, der Stadtverwaltung, der Offenen Ganztagsgrundschulen, der Kirchengemeinden, der VHS, des Lokalen Bündnisses für Familie sowie engagierte Bürger/-innen mit Zuwanderungsgeschichte teil. Schwerpunktthemen sind Integration und Bildung. Ziel der Netzwerktreffen ist es, Transparenz herzustellen, Kooperationen und Austausch zu ermöglichen, Informationen zwischen Akteuren und Verwaltung auszutauschen, gemeinsame Fortbildungen zu bestimmten Themen zu organisieren sowie gemeinsame Projekte und Aktionen durchzuführen. Dieses Netzwerk hat derzeit noch einen Integrationspolitischen Schwerpunkt.

Netzwerk Integration ist ein Sozialraumprojekt der AWO OWL e.V., der Bildungsförderung der Stadt Bad Salzuflen und dem Pro Regio e.V. in einem der einbezogenen Sozialräume. Das Projekt umfasst Aktivitäten und Angebote für Kinder und Erwachsene mit den Schwerpunkten „Bildung“ und „Partizipation“. Das Projekt unterhält zahlreiche Kooperationen im Stadtteil (mit Schulen, Familienzentren, Trägern, Kommunaler Bildungsförderung). Auch andere Träger halten in Kooperation mit dem Netzwerk Angebote in der Projektwohnung vor (DKSB, ZMO e.V.).

Darüber hinaus gibt es in den Stadtteilen zahlreiche einzelne Kooperationen insbesondere durch die Familienzentren in den Stadtteilen, die mit verschiedenen Kooperationspartnern arbeiten und die Schulen/Ganztagsgrundschulen (OGS) die ebenfalls eine Vielzahl an unterschiedlichen Kooperationspartnern haben.

⁴⁴ Derzeit sind Mittel und Stellenausstattung des Fachdienstes aufgrund der Finanzsituation der Kommune (HSK) gekürzt.

Ein Ziel des AGOT NRW Projektes „Bildungsgestalten“ am Standort Bad Salzuflen ist es, eine „Netzwerklandkarte“ von bestehenden Netzwerken und regelmäßigen Gesprächskreisen zu erstellen.

3 Die fünf Standorte als Gestaltungsräume

Der Blick auf die fünf Standorte des Projektes „Bildung(s)gestalten – Kommunale Bildungslandschaften aus der Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung“ zeigt, dass ein Vergleich der Standorte nur schwer möglich ist. So erschweren auf der beschreibenden Ebene die oben genannten Probleme der räumlichen Eingrenzung und die unterschiedliche Verfügbarkeit sozialraumbezogener Daten den direkten Vergleich, während auf der konkret-praktischen Ebene die Verschiedenheit der vorhandenen Vernetzungs- und Angebotsstrukturen die Startbedingungen der einzelnen Teilprojekte verzerrt.

Der Blick auf die fünf Standorte zeigt aber auch, dass es Gemeinsamkeiten gibt, welche für das Grundanliegen des Gesamtprojektes, nämlich dass *„durch die Kooperation aller unterschiedlichen Bildungsakteure und das Einbringen mehrdimensionaler Bildungsprofile die Lebens- und Lernsituationen aller Heranwachsenden der Zielgruppe optimal gefördert werden“* (vgl. AGOT 2011, S. 12), von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Betrachtet man die fünf (mehr oder weniger entwickelten) Bildungslandschaften als Gestaltungsräume, dann lässt sich aus den Standortbeschreibungen erkennen, dass es diese Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Bedarfs aber auch hinsichtlich der Voraussetzungen gibt. So finden sich an allen Standorten Kinder, Jugendliche und Familien die aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation eine besondere Förderung benötigen. Dies gilt insbesondere auch für die Standorte Bonn und Bad Salzuflen, deren wirtschaftliche Gesamtsituation zwar insgesamt besser ist als die der drei Ruhrgebietsstandorte, in denen es aber kleinräumige Quartiere gibt, die ebenso von sozialer und wirtschaftlicher Ausgrenzung geprägt sind wie die Standorte im Ruhrgebiet. Gerade die Differenz zu benachbarten Quartieren mit besseren Lebenschancen und das Ziel, diese möglichst anzugleichen, macht auch in den besser situierten Kommunen Interventionen notwendig.

Neben dem offensichtlichen Bedarf an allen Standorten gibt es eine weitere Gemeinsamkeit, die eine Grundvoraussetzung für die (Weiter-)Entwicklung örtlicher Bildungslandschaften ist. So finden sich überall Vernetzungsstrukturen, in welche die Offene Kinder- und Jugendarbeit und die Familienbildung ihre Bildungsansätze einbringen können oder bereits einbringen. Diese Netzwerke rühren aus verschiedenen früheren Förderansätzen (z.B. „Soziale Stadt“), sind von unterschiedlichen Akteuren geprägt, haben unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte, verfolgen aber allesamt das Ziel einer besseren Vernetzung der (Bildungs-)Angebote für Kinder, Jugendliche und/oder Familien. Außerdem eint sie weitgehend die Bereitschaft, auch die Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen als Bildungsarbeit anzuerkennen. Diese Netzwerke, von denen es an einzelnen Standorten gleich mehrere gibt, können als Grundstruktur der jeweiligen Bildungslandschaft betrachtet werden. Hier anzuknüpfen und die Netzwerke im Sinne des Projektantrages weiterzuentwickeln, gehört zu den Hauptaufgaben der örtlichen

Koordinatorinnen. Auch Netzwerken, in denen die Organisationen und Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit und/oder der Familienbildung bisher nicht involviert sind, wie z.B. die Gremien der Regionalen Bildungsbüros, sollte die Mitwirkung und Kooperation angeboten werden.

Betrachtet man die Entwicklung lokaler Bildungslandschaften als gemeinsame Gestaltungsaufgabe der Kommune, der Schulen, der Träger der Kinder- und Jugendarbeit, der bürgerschaftlichen Vereinigungen, aber auch der Wirtschaft und von Einzelpersonen, dann wird schnell klar, dass die Rolle der Projektverantwortlichen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung in diesem Prozess nur eine begrenzte sein kann. Ihr möglicher Einfluss auf die Gestaltung der Bildungslandschaften kann in erster Linie darin bestehen, das besondere Bildungsverständnis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit immer wieder in die Entwicklungsprozesse einzuspeisen. Dies beinhaltet aber auch, dass konkrete (Lern-)Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien entwickelt und umgesetzt werden, dass Möglichkeiten der Partizipation für diese Zielgruppen geschaffen werden, dass die Ansätze und Methoden aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung in andere Lernfelder transferiert werden und dass Einfluss auf politische Entscheidungen und entsprechendes Verwaltungshandeln genommen wird.

Es darf davon ausgegangen werden, dass diese Aktivitäten Auswirkungen auf die Zahl und die Qualität der Bildungsgelegenheiten an den Standorten haben. Ob die Auswirkungen des Projektes „Bildung(s)gestalten“ aber direkt und messbar am Individuum erkennbar sein werden, bleibt fraglich. Auch wenn im Antrag auf Projektförderung *„denkbare Indikatoren für eine erfolgreiche Realisierung der Zielhypothese“*, wie z.B. *„Erhöhte Anzahl und verbesserte Qualität von Schulabschlüssen“*, *„Rückgang von Maßnahmen und Kosten der Erzieherischen Hilfen“*, oder auch *„Rückgang der Quoten für die Sprachförderung in den Kitas“* (ebd.) genannt werden, ist nicht davon auszugehen, dass entsprechende statistische Nachweise im Projektzeitraum erbracht werden können. Weitaus aussichtsreicher sind Zielperspektiven, die sich auf die Beteiligung der Zielgruppen (*„Durchführung von Projekten der Partizipation im Stadtteil/Sozialraum“*) oder auf eine generelle Verbesserung der Infrastruktur (*„Erhöhung der Lebensqualität in den Stadtteilen“*) (ebd.) beziehen.

Insgesamt wäre das Projekt dann als erfolgreich zu bezeichnen, wenn an allen fünf Standorten die inneren Landkarten, mit denen die Adressaten, aber vor allem die Akteure in den Kommunen, Schulen und Bildungsnetzwerken ihre Bildungslandschaften abbilden, um wichtige Orte informeller und non-formaler Bildung ergänzt worden sind und auch die Einrichtungen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung auf solchen Landkarten erscheinen. Davon ausgehend, dass Bildungslandschaften zunächst einmal gedachte Landschaften sind, wird eine Veränderung des Denkens von nachhaltigerer Wirkung sein, als die Platzierung einzelner Bildungsangebote.

4 Literaturverzeichnis

- Agentur für Arbeit Gelsenkirchen (2011): *Der Arbeitsmarkt in Gelsenkirchen, Bottrop und Gladbeck im Oktober 2011*. Pressemitteilung. www.arbeitsagentur.de/nn_170708/Dienststellen/RD-NRW/Gelsenkirchen/AA/A01-Allgemein-Info/Presse/2011/048-Der-Arbeitsmarkt-im-Bezirk-Oktober-2011.html [Zugriff: am 15.08.2012]
- (AGOT) Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen Tür NRW e.V. (2011): *Kommunale Bildungslandschaften aus der Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung*, Projektantrag vom 25.03.2011.
- Bartelheimer, Peter (2007). Der Sozialraum in Sozialer Arbeit und kommunaler Sozialberichterstattung. In: Kessler, Fabian: *Territorialisierung des Sozialen. Regieren über Soziale Nahräume*. Opladen: Farmington Hills, S. 273-294.
- Baudezernat der Stadt Gladbeck (o.J.) Integriertes Handlungskonzept Brauck/ Rosenhügel. www.sozialestadt.de/programm/grundlagen/ihk/DF8416.phtml [Zugriff: am 17.08.2012]
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008): *Demographie konkret - Soziale Segregation in deutschen Großstädten*. Gütersloh
- Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas; www.deutscherlernatlas.de/index.php?id=330&engine=/elli/profile/profile-body!display.do?regionCode=05513000 [Zugriff: am ?]
- Bertelsmann Stiftung: Wegweiser Kommune; Themenfeld „Soziale Lage“. www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/kommunaledaten/KommunaleDaten.action [Zugriff: am 17.08.2012]
- Bertelsmann Stiftung: Wegweiser Kommune, Methodik, Indikatoren, S.23 www.wegweiser-kommune.de/global/methodik/Methodik.action?renderIndikatoren& [Zugriff: am 28.11.12]
- Bleckmann, Peter; Schmidt, Volker (2012). *Bildungslandschaften. Mehr Chancen für alle*. Wiesbaden.
- Deinet, Ullrich (2009). *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden
- Deutscher Lernatlas Bertelsmann Stiftung (2011), Regionstyp: Kreise im verdichteten Umland. www.deutscherlernatlas.de/ [Zugriff: am 28.11.12]
- Deutscher Lernatlas 2011 – Bonn. www.deutscherlernatlas.de/index.php?id=330&engine=/elli/profile/profile-body!display.do?regionCode=05314000 [Zugriff: am 10.04.2012]
- Fendrich, Sandra; Pothmann, Jens; Wilk, Agathe (2011). *HZE-Bericht 2011 – Datenbasis 2009*. LWL-Landesjugendamt Westfalen, LVR-Landesjugendamt Rheinland (Hrsg.). Dortmund, Köln, Münster www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/arbeitshilfen/dokumente_94/jugend_mter_1/jugendhilfeplanung/daten_und_demografie/hze/HZE_Bericht_2011_Endfassung.pdf [Zugriff: am 15.08.2012]
- Forum 2000: Gelsenkirchen Bismarck/Schalke-Nord (2011): *Der Consol-Lotse*. Gelsenkirchen Gladbeck City. www.gladbeck-city.de/index.shtml [Zugriff: am 20.08.2012]
- Gladbecker Bündnis für Familie (Gladbecker Bündnis für Familie) www-Seite? [Zugriff: am 22.08.2012]
- Gnahn, Dieter (2012): *Kommunale Kooperation – Gestaltungskonzepte in Bildungslandschaften*. In: Bleckmann, Peter/Schmidt, Volker: *Bildungslandschaften. Mehr Chancen für alle*. Wiesbaden, S. 117-132.
- Gustav Heinemann Haus. www.ghh-bonn.de/index.php?id=ghh_impresum [Zugriff: am 27.07.2012]
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2012). *Kommunale Bildungslandschaften*. Berlin

- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT NRW). Kommunalprofil Bad Salzuflen
www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05766008.pdf [Zugriff: am 17.07.12]
- Integrationsbüro Gladbeck-Brauck: Flyer. www.raa-gladbeck.de/media/Flyer/Flyer%20Integrationsbuero.ashx.pdf [Zugriff: am 27.08.2012]
- IT.NRW [Information und Technik Nordrhein- Westfalen (2011). Kommunalprofil Gladbeck, Stadt.
www.it.nrw.de/kommunalprofil/I05562014.pdf [Zugriff: am 20.08.2012].
- Jugend-in-Gladbeck.de. www.jugend-in-gladbeck.de/30.0.html [Zugriff: am 20.08.2012].
- KJRB [Kinder- und Jugendring Bonn e.V.]. www.jugendring-bonn.de/ [Zugriff: am 31.07.2012]
- Kreis Recklinghausen (2011). Bildungsbericht – Kreis Recklinghausen 2011. Herten. (Kreis Recklinghausen 2011) [Zugriff: am 21.08.2012]
- Kreis Recklinghausen. Das Regionale Bildungsbüro des Kreises Recklinghausen.
<http://www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de/rbn/img/18/08544037-e792-4218-ae16-44f947b90219.pdf> [Zugriff: am 21.08.2012]
- Kreis Recklinghausen. www.kreis-re.de/default.asp?asp=shows Schlag&zae=851 [Zugriff: am 21.08.2012]
- Mölders, U., Kamp, G., Wagener, S. & Ambrée, R. (2009). Soziale Stadt NRW Bundesstadt Bonn – Integriertes Handlungskonzept Bonn-Neu-Tannenbusch. Köln.
- Müller, Caroline (2011). Kommunale Bildungslandschaften als Entwicklungsraum früher Bildung, Betreuung und Erziehung. Eine empirische Studie. Münster, New York, München, Berlin
- OGS An der Düne. www.ogs-duene.de/ [Zugriff am: 26.07.2012].
- [RAA] Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (2010). Flyer RAA. Stadt Gladbeck Amt für Integration und Sport (Hrsg.). www.raa-gladbeck.de/media/Flyer/Flyer%20RAA%20Gladbeck.pdf [Zugriff: am 27.08.2012].
- [RAA] Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. www.raa-gladbeck.de/pages/integrationsprojekt-brauck.php [Zugriff: am 27.08.2012]
- Regionales Bildungsbüro.
www.bonn.de/familie_gesellschaft_bildung_soziales/schulen/regionales_bildungsbuero/index.html?lang=de [Zugriff: am 10.04.2012].
- SeniorenExperten für NRW Schulen. www.partner-fuer-schule.nrw.de/dev/t3/seniorexperten/das-projekt.html [Zugriff: am 21.08.2012].
- Spatscheck, Christian (2012). Wie man Sozialräume beschreiben kann. Praktische Methoden von Lebensweltanalyse in der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 01/2012, S. 6-9
- Sportportal Gladbeck. www.sport-in-gladbeck.de/?id=aktuelles [Stand 16.08.2012].
- Stadt Bad Salzuflen, Fachdienst 32. Einwohnerstatistik Bad Salzuflen, Stichtag 31.12.11
- Stadt Bad Salzuflen, Fachdienst 40. Daten zur Schülerstatistik Schuljahr 2011/2012
- Stadt Bad Salzuflen, Fachdienst 56. Bildungsbericht Bad Salzuflen – Grunddaten der allgemeinbildenden Schulen, 2010
- Stadt Bad Salzuflen, Fachdienst 56. Vom gesamtstädtischen Integrationskonzept zum sozialräumlichen Allianzkonzept. Bericht im Auftrag der Stadtverwaltung, GOE Bielefeld, 2012
- Stadt Bad Salzuflen (2010), Fachdienst 61. Stadtentwicklungskonzept STEG Bad Salzuflen. S.19
www.stadtbadsalzuflen.de/home/dateien/Stadtplanung/Abschlussbericht_STEK_Bad_Salzuflen_gesamt_11_02_18.pdf [Zugriff: am 28.11.12]
- Stadt Bad Salzuflen. Informationsvorlage 38/2011 „Fachgespräch zum Thema Jugendkriminalität in Bad Salzuflen vom 10.02.2011. <https://bad-salzuflen.ratsinfomanagement.net/> [Zugriff: am 28.11.12]

- Stadt Bochum (2011). Bochumer Ortsteile kompakt 2011.
- Stadt Bochum (2011a). Statistisches Jahrbuch der Stadt Bochum – Berichtjahr 2010.
- Stadt Bochum (2012). Schulverzeichnis Bochum 2011 – 2012.
- Stadt Bonn.
www.bonn.de/umwelt_gesundheit_planen_bauen_wohnen/stadtplanungsamt/projekte_staedtebau/sozialestadt/index.html?lang=de [Zugriff: am 02.08.2012]
- Stadt Gelsenkirchen (2011a). Lernen ist Zukunft – Bildungsbiographien gemeinsam gestalten. 1. Gelsenkirchener Bildungsbericht 2011, Analysen, Trends, Weiterentwicklung, Gelsenkirchen
- Stadt Gelsenkirchen (2011b). Statistikatlas 2010. Gelsenkirchen
- Stadt Gelsenkirchen (2012). Schülerjahresstatistik 2011/12.
- Stadt Gladbeck. www.stadt-gladbeck.de/FamilieBildung/Bildung/Schulen/autostart.asp [Zugriff: am 15.08.2012].
- Stadt Gladbeck (2011). Bevölkerungsstatistik der Stadt Gladbeck 2011. <http://eservice2.gkd-re.de/bsointer140/DokumentServlet?dokumentennamen=140I0647.pdf> [Zugriff: am 15.03.2012]
- Stadt Gladbeck (o.J.). Gladbecker Kinder- und Jugendförderplan 2010 – 2014. [www.jugend-in-gladbeck.de/uploads/media/Ki-Jugd_foerderplan_komplett .pdf](http://www.jugend-in-gladbeck.de/uploads/media/Ki-Jugd_foerderplan_komplett.pdf) [Zugriff: am 15.08.2012].
- Stadt Gladbeck (2010). Integrationskonzept Gladbeck-Brauck. <http://eservice2.gkd-re.de/bsointer140/DokumentServlet?dokumentennamen=140I4480.pdf> [Zugriff: am 15.08.2012].
- Stadt Gladbeck – Referat für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung (2011). Arbeitsmarkt in Gladbeck. www.gladbeck.de/Wirtschaft/Wirtschaftsstandort_GLA/Arbeitsmarkt2012.pdf [Zugriff: am ?]
- Stadtteilbüro Brauck (o.J.). Brauck im Programm „Soziale Stadt“. www.soziale-stadt.nrw.de/stadteile_projekte/downloads/Stadtteilbuero_Brauck_Flyer.pdf [Zugriff: am 27.08.2012].
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit. (2012)
- Statistikstelle Bundesstadt Bonn (2012). www.bonn.de/statistik_wahlen/index.asp?10000 [Zugriff: am 10.04.12].
- Stohmeier, K- P- (2008). Familienbericht Gladbeck 2007 – Lebenslage und Zufriedenheit von Familien. www.gladbeck.de/Familie_Bildung/Familie/Dokumente/FamilienberichtGladbeck2007.pdf [Zugriff: am 27.08.2012].
- Soziale Stadt NRW. www.soziale-stadt.nrw.de/programm hintergrund/index.php [Zugriff: am 27.08.2012].
- Terpoorten, T. (2008). Bildungsmonitoring Emscher-Lippe-Region – Grundlage für ein integ-riertes, sozialraumorientiertes Bildungsmonitoring für die Emscher-Lippe- Region. www.alles-lernen.net/download/Grundlagen_Bildungsmonitoring_Emscher-Lippe-Region.pdf [Zugriff: am 20.08.2012].
- Thiersch, H. (2005). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. 6. Auflage. Weinheim und München
- Wirtschaftsförderung Stadt Gladbeck (2011). Zahlenspiegel Gladbeck. www.Gladbeck.de/Wirtschaft/Wirtschaftsstandort_GLA/Zahlenspiegel_Gla.pdf [Zugriff: am 20.08.2012]
- www.awo-familienfreundliches.de/ [Zugriff: am ?]
- www.e-g-g.de/rahmen/Konzept.html [Zugriff: am ?]
- www.trendsportanlage-consol.de [Zugriff: am ?]
- www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Bildungskonferenz [Zugriff: am ?]

www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Regionaler+Lenkungskreis [Zugriff: am ?]

www.sva.bobi.net/bobi/_rubric/index.php?rubric=Regionales+Bildungsbuero [Zugriff: am ?]

Zenker-Broekmann, Bernd (2009). Gemeinsam Bildung und Erziehung gestalten - Bildungsnetzwerk Gelsenkirchen (PowerPoint-Präsentation im Rahmen der Fachtagung „Bewegung Spiel und Sport im Ganztage - Rahmenbedingungen und pädagogische Konzepte“ am 03. / 04. November 2009 in Soest.
www.schulsport-nrw.de/info/03_fortbildung/tagung_bewegung_spiel_sport_09/tagung_bew_spiel_sport_ganztage.html) [Zugriff: am ?]

5 Tabellenverzeichnis

| | |
|--|---|
| Tabelle 1: Entwicklung der Bevölkerung im Alter bis unter 18 Jahren 2000 - 2010 (31.12.2010) .. | 9 |
| Tabelle 2: Bevölkerungsstruktur nach ausgewählten Altersgruppen (31.12.2010)..... | 9 |
| Tabelle 3: Bevölkerungsstruktur nach Migration, 1. und 2. Staatsangehörigkeit (31.12.2010)..... | 10 |
| Tabelle 4 Nichtdeutsche Bevölkerung nach ausgewählten Herkunftsländern, (31.12.2010)..... | 10 |
| Tabelle 5: Schüler/-innen und Schüler in GE-Bismarck (Stand 15.10.2010) | 12 |
| Tabelle 6: Altersstruktur in Gladbeck und Gladbeck-Brauck nach Altersgruppen (Angaben in Prozent und absolut) | 19 |
| Tabelle 7: Entwicklung der Wohnbevölkerung in Bochum 2005 - 2012 | 32 |
| Tabelle 8: Altersstruktur der Wohnbevölkerung gesamt (31.12.2010) | 33 |
| Tabelle 9: Personen mit Migrationshintergrund (31.12.2011) | 34 |
| Tabelle 10: Altersstruktur der ausländischen Wohnbevölkerung (31.12.2010)..... | 34 |
| Tabelle 11: Schulen und Schüler/-innenzahlen in Bochum Wattenscheid (31.07.2011) | 36 |
| Tabelle 12: Schulformübergänge nach der Grundschule | 46 |
| Tabelle 13: Erreichte Schulabschlüsse | 47 |
| Tabelle 14: Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen Bad Salzuflen, Lemgo, Lippe, Stichtag 31.12.11 | 58 |
| Tabelle 15: Einwohner/-innen ohne und mit Migrationshintergrund in den Ortsteilen, Stichtag 31.12.11 | 59 |
| Tabelle 16: Kinder und Jugendliche nach Alter und Ortsteilen; Stichtag 31.12.11 | 60 |
| Tabelle 17: Kinder und Jugendliche nach Alter, Ortsteilen und Migrationshintergrund; Stichtag 31.12.11 | 61 |
| Tabelle 18: Erwerbsfähige Personen (15- bis unter 65 Jahre) in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II in den Ortsteilen, November 2011..... | 64 |
| Tabelle 19: Kinder (0 – unter 15 Jahre) in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II in den Ortsteilen, November 2011 | 65 |
| Tabelle 20: Entwicklung der Schülerzahlen in Bad Salzuflen von Schuljahr 2004/2005 bis 2011/2012..... | 65 |
| Tabelle 21: Schüler/-innen nach Schulform und Zuwanderungsgeschichte, Bad Salzuflen..... | 66 |
| Tabelle 22: Übergang Primarstufe – Sekundarstufe Schuljahr 2011/2012, Bad Salzuflen..... | 67 |
| Tabelle 232: Schulformübergänge nach der Grundschule | Fehler! Textmarke nicht definiert. |

6 Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Bevölkerungsmodellrechnung 1.1.2008 – 1.1.2030 nach Altersgruppen, Bad Salzuflen..... | 59 |
| Abbildung 2: Personen in Bedarfsgemeinschaften nach Altersgruppen, März 2012, Bad Salzuflen | 63 |
| Abbildung 3: Personen in Bedarfsgemeinschaften nach Bedarfsgemeinschafts-Typ, März 2012, Bad Salzuflen | 63 |
| Abbildung 4: Entwicklung der Schülerzahlen in Bad Salzuflen von Schuljahr 2004/2005 bis 2011/2012..... | 65 |